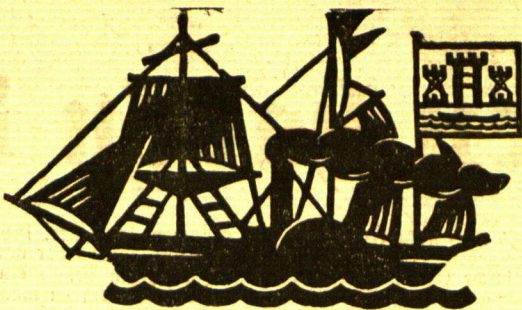




Angelgen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Nesselgebiet und in Zitanen 15 Cent, in Deutschland 55 Pfennig; Bekanten im Nesselgebiet und in Zitanen 10 bis 14 Pfennig, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachforschungen über 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben wird nicht übernommen werden. Gewährte Rabatt kann im Kursstille, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege, und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist M e m e l. Angekennnabe: für kleine Angelgen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 2 Stunden früher. Die Aufnahme von Angelgen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Angelgen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

87. Jahrgang

Das Ziel der britischen Politik

„Deutschland in die Gemeinschaft der Nationen unter Bedingungen zurückzuführen, die gerecht für Deutschland sind und fair und sicher für alle!“

Simon ist für Einladung Deutschlands zur Konferenz in Como

London, 22. März.

Vor gut besetzten Bänken begann am Donnerstag nachmittag im englischen Unterhaus die von der Opposition verlangte Aussprache über die bevorstehenden Festlandreisen Simons und Edens. Nach Beiden der Opposition, die Führers der oppositionellen Arbeiterpartei Lansbury und des Liberalen Sir Samuel, ergriff unter größter Aufmerksamkeit des Hauses Außenminister Sir John Simon das Wort zu längeren bedeutenden Ausführungen.

Simon dankte zunächst den beiden Rednern der Opposition für ihre eindrucksvollen Ausführungen; die Regierung schulde beiden Dank dafür, daß sie gewisse gewisser Ausführungen enthalten hätten, die eine zugegebenermaßen sehr schwierige Aufgabe noch verwirklichter gehalten hätten. Die Situation lege auch ihm die größte Zurückhaltung auf.

„Wir hoffen“, so erklärte der Außenminister, „in wenigen Tagen eine freimütige Aussprache mit dem Kanzler des Deutschen Reiches zu haben; denn der Berliner Besuch verlangt völlige Freimütigkeit. Einer Erörterung dieser Art kann keine öffentliche Generalprobe vorausgehen. Es ist allgemein bekannt, daß diese Besuche, die Eden und ich selbst in Berlin, Moskau und Warschau abgushtatten im Begriffe sind, eine Informationsreise darstellen. Natürlich wird die Zeit kommen, wo das Ergebnis dieser Besuche später geprüft wird. Ich werde das Haus dann nicht bitten, sich wie heute Zurückhaltung aufzuerlegen.“

Der Außenminister gab hierauf zunächst eine weitere Uebersicht über die seit der Veröffentlichung des englisch-französischen Kommuniqués vom 3. Februar geführten zwischenstaatlichen Verhandlungen und bekräftigte sich dann mit der Einladung Deutschlands zu einem Besuch des englischen Außenministers in Berlin. Wir hatten", so erklärte er, von Deutschland die Antwort erhalten, daß die deutsche Regierung den fairen und freundschaftlichen Ton des Kommuniqués anerkenne und uns um weiteren Besuch bitte. Das war für uns ein entscheidender Grund, die Einladung anzunehmen. Es kommt eine weitere Uebersetzung hinzu. Bevor ein so bedeutender Besuch unternommen wird, muß Klarheit über den Umfang und den Zweck des Besuchs geschaffen werden. Allgemeinheiten würden nämlich zu nichts geführt haben. Daher wandten wir uns nach dem Gedankenaustrausch mit verschiedenen Hauptstädten erneut an die Deutschen, um die notwendige Klarheit zu schaffen und festzustellen, ob die Berliner Zusammenkunft nicht etwa auf irgendeine im Londoner Kommuniqué enthaltene Sonderfrage bekräftigt werden sollte, sondern auf der für den Gedankenaustrausch vorhergesehenen vierfachen Grundlage vorübergehen würde. Das heißt, daß über die Frage der Sicherheit, der Rüstungen, der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und über die Frage des replantanten Aufpflanzes gesprochen wurde. Erst als wir von deutscher Seite die Versicherung erhalten hatten, daß die Besprechungen in diesem Rahmen geführt werden, setzten wir uns mit den anderen Regierungen in Verbindung. Damit waren nicht nur die vier Verhandlungsgegenstände gekennzeichnet, sondern es war auch die Grundlage der vorbeschlagenen Zusammenkunft, daß diese Punkte mit dem Ziel erörtert werden sollten, schließlich auf dem Wege der Uebereinkommens eine Lösung zu finden.

Ich übertreibe keineswegs, wenn ich sage, daß die deutsche Mitteilung vom vergangenen Sonnabend für ganz England ein schwerer Schock gewesen ist. Sie hat unvermeidlich die Protektion der britischen Regierung, der französischen Regierung und der italienischen Regierung herausgefordert.

Ich wünsche dem Hause in wohl abgemessenen Worten zu sagen, worin nach meiner Meinung die eigentliche Schwierigkeit besteht, die nach Auffassung vieler Leute durch jene Mittheilung entstanden ist. Dieser Tatsache geht eine lange Geschichte voraus.

Was ich sage, ist nicht dazu bestimmt, irgendeine Frage zu präjudizieren oder irgendeine Beschwerde von irgendeiner Seite als grundlos abzutun; aber

im Interesse der Zukunft möchte ich feststellen, daß das Ziel der bevorstehenden Besprechung darin besteht, eine Regelung auf dem Wege der Vereinbarung zu fördern. Das ist, wie ich sagen muß, das genaue Gegenteil einer Regelung auf dem Wege einer einseitigen Mitteilung. Es würde nicht nützlich sein, wenn ich versuchen wollte, einen so klaren Eindruck zu unterdrücken: Einseitige Aufkündigung — welcher Art auch immer die Erklärung hierfür sein mag — erhebt unvermeidlich die Frage nach dem Wert von Abmachungen. Und dies war eine sehr schlechte Vorbereitung für künftige Abmachungen. Wie ich überzeugt bin, werden mir alle zustimmen, daß wir unter diesen Umständen protestieren mußten. Nichtsdestoweniger wird das Unterhaus zugeben, daß die Schritte, die wir in Verbindung mit diesem höchst ernstem Ereignis getan haben, die weiseren Schritte gewesen sind. Wir forderten eine Versicherung, daß der Umfang der Besprechungen in keiner Weise beschränkt werden soll, und nachdem wir diese Vorbehalte und

Diesen Protest gemacht haben, bin ich davon überzeugt.

daß es notwendig und richtig ist, diesen Besuch durchzuführen.

Aber ich muß noch eine Bemerkung über die deutsche Mitteilung machen. Nicht nur der Zeitpunkt der Mitteilung, sondern die Natur und der Inhalt der Mitteilung werfen ein so störendes Licht auf die Aussichten einer Regelung durch Vereinbarungen. Ich will heute nicht auf Zahlen eingehen, aber eins muß festgehalten werden: Die in der Mitteilung angedeuteten Ziffern für die deutsche Heeresstärke sind so groß und gehen so beträchtlich über die vor weniger als einem Jahr vorgeschlagenen Zahlen hinaus, ja überschreiten in der That alles, was zur Zeit irgendeine Macht in Westeuropa anzubieten hat, daß sie ernste Zweifel darüber aufwerfen, ob ein Abkommen mit einigen der Nachbarn Deutschlands möglich sein würde, falls auf solche Ziffern bestanden wird. Ich hoffe, daß ich

„England muß einen entscheidenden Schritt zur Rettung der Zivilisation tun!“

Die bereits gemeldet, waren der Rede Simons Ausführungen der Opposition vorausgegangen. Als erster sprach der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, Lansbury, der eingangs erklärte, daß die Opposition es vorgezogen haben würde, mit der Aussprache bis nach der Rückkehr Simons zu warten. In den letzten Tagen seien jedoch Ereignisse eingetreten, die es wünschenswert erscheinen ließen, schon jetzt gewisse Betrachtungen über Frieden und Abrüstung anzustellen. Die Nachrichten über die Ereignisse in Deutschland, die am vergangenen Sonnabend bekannt geworden seien, hätten in England eine solche seelische Erschütterung verurlicht, daß sie

nur mit den Geschehnissen im August 1914
verglichen werden könnten.

Die Mentalität in England und im Auslande sei die Mentalität des Krieges. Jede Regierung sage, daß sie nicht für den Krieg, sondern für den Frieden rüfte, und das auch nur deshalb, weil die anderen Nationen rühten. Jede Regierung schiebe die Schuld auf jemand anders. Deutschland mache den Versailler Vertrag verantwortlich. Von den Franzosen werde etwas anderes beanstandet, und die Smolnitzeiung nacheinander ihre Rüftungen.

da sie einen Angriff im Fernen Osten oder an der Baltischen Küste befürchte. Die Dinge seien heute soweit gediehen, daß Deutschland nicht nur die Gleichheit des Status in der Gemeinschaft der Nationen verlange, sondern auch das Recht, einen Vertrag zu zerreißen und eine Rüstungspolitik zu verfolgen, die unvermeidlich zu einem Rüstungswettrennen und schließlich zu einem Kriege führen werde.

„Es ist daher Englands zwingende Pflicht,“ so fuhr der Redner fort, „einen entscheidenden Schritt zur Rettung der Zivilisation zu tun. Die Arbeiterpartei ist der Auffassung, daß der Aufstand, den der Außenminister für seine Berliner Reise erhalten, völlig neu gestaltet werden muß.“

England als größte imperialistische Macht der Welt muß in der Abrüstungsfrage die Führung übernehmen und sich bereit erklären, den Luftkrieg auf dem Altar der Abrüstungskonferenz zu opfern!"

Nach dieser kühnen Forderung verlangte der greise
Oppositionsführer die Internationali-
sierung aller Verkehrsluftlinien der

„Um für jeden Notfall bereit zu sein...“

Ein Befehl des Kaisers von Abessinien an alle Provinzgouverneure

London, 22. März.

„Daily Telegraph“ meldet aus Addis Abeba: Der Kaiser von Abessinien hat allen Provinzgaubern neuerdings befohlen, auf ihre Posten zurückzukehren, um für jeden Notfall bereit zu sein, der sich aus dem Grenzstreit mit Italien ergeben sollte. Eine Mobilmachung ist noch nicht angeordnet worden.

Als der Beschluß der abessinischen Regierung, eine neue Berufung an den Völkerbund zu richten, bekannt geworden war, überreichte der italienische Gesandte Graf Vinci mehrere Notcn, in denen erklärt wird, die Möglichkeit direkter Verhandlungen sei noch nicht erschöpft, doch enthielten die Notcn keinen neuen Vorschlag. Abessinien, daß den Streitsfall wieder in Genf unterbreitet hat, ist jetzt entschlossen, nur noch nach den Weisungen des Völkerbundes zu handeln.

Sechs französische Militärflieger verbrannt

Paris, 22. März. Ein schweres Flugzeugunglück, bei dem sechs Mann den Tod fanden, ereignete sich in den Abendstunden des Donnerstag in der unmittelbaren Nähe von Brest. Seit einigen Tagen fanden in diesem französischen Kriegshafen Luftmanöver statt, an denen sich die dort stationierten Militärwasserflugzeuge beteiligten. Am Donnerstag nachmittag waren wiederum fünf große Wasserflugzeuge mit je sechs Mann Besatzung zu einem Übungsflug gestartet. Schon wenige Augenblicke nach dem Start sah man einen der Apparate in Flammen absterben. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, war es nicht möglich, die sechsköpfige Besatzung aus den Trümmern des brennenden Apparates zu bergen, so daß sie bei lebendigem Leibe verbrannte.

ebenso gemäßigt wie offen über ein sehr ernstes Ereigniß gesprochen habe."

Simon beteuerte hierauf erneut den Friedenswillen Englands. „Das Ziel der britischen Politik ist,“ so sagte er, „darin bestanden, dazu beizutragen, daß Deutschland, dieser große Staat, in die Gemeinschaft der Nationen unter Bedingungen zurückgeführt wird, die gerecht für Deutschland sind und fair und sicher für alle, so daß Deutschland mit seinen großen Talenten und Hilfsquellen in vollem Gefühl seiner Gleichberechtigung und seiner Würde zu der Aufgabe beizutragen kann, an der jeder gute Europäer, der den Frieden wünscht, Anteil zu nehmen hat.

Nachdem ich diese Ansichten entwickelt habe, ist es kaum notwendig, zu sagen, daß wir feiner leben und arbeiten wollen, als in England und irgendeinem anderen Lande planen. Die Besuche in Berlin, Moskau oder Warschau bedeuten nicht, daß wir Paris oder Rom oder Brüssel oder, wie ich hinzufügen möchte, Genf den Rücken gekehrt haben. Die europäische Regelung kann nur dann gründlich sein, wenn sie allumfassend ist.“

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Sir John Simon der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland zu der in Norditalien, in Como, geplanten Konferenz, die bekanntlich nach Beendigung der Reisen der britischen Minister zwischen Vertretern der Regierungen von London, Paris und Rom stattfinden soll, eingeladen werden wird.

Die Rede des Außenministers wurde mit allgemeinem Beifall auf allen Bänken des Hauses aufgenommen.

Welt mit der Begründung, daß damit die Gefahr eines Luftkrieges gebannt werde.

Das Unterhaus hörte diesem Teil der Ausführungen Lausburgs mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und als ihn ein konservativer Abgeordneter mit dem Ruf unterbrach: „Das haben wir bereits getan“, kamen nicht nur von den Bänken der Arbeiterpartei, sondern auch von Mitgliedern anderer Parteien entrüstete Protestrufe, wie „Mund halten!“ usw.

Die Arbeiterpartei, so erklärte Lansbury weiter, sei der Ansicht, daß Außenminister Simon bei seinen Verhandlungen in Berlin sich mit der deutschen Aufrüstung nicht einverstanden erklären, sondern nur zum Ausdruck bringen solle, daß die englische Pazif- und Friedenspolitik sich nicht auf die Aufrüstung, sondern auf die Abrüstung gründe.

Lansbury warf hierauf allen Regierungen die Nichtwiedereinberufung der Weltwirtschaftskonferenz als einen schweren Fehler vor. Er hoffe, daß die englische Regierung sich bemühen werde, eine Weltkonferenz zustande zu bringen, die sich mit der Lage des Kontingentsystems, der Zolltarife und der übrigen Handelsbeschränkungen befassen müsse; denn in der Welt sei Raum genug für alle, seien genügend Rohmaterialien für alle und Märkte in Fülle und Fülle. Erforderlich sei lediglich eine zweckmäßige Organisation.“ Lansbury erklärte abschließend: „Es ist, so glaube ich, der Vantrott des staatsmännischen Denkens, der stärker als im Wege steht. Wir flammern uns an alten Gedanken, daß in irgendeiner Weise das Unglück des anderen uns zum Vorteil gereichen könnte. Die Arbeiterpartei glaubt nicht daran.“

Für die Liberale Opposition sprach Sir Herbert Samuel. Er vertrat den Standpunkt, daß nichts geschehen dürfe, was Simon bei seiner höchst schwierigen Verhandlungen in Verlegenheit bringen könne. Er theile die Auffassung Lansburys über den Eindruck, den die deutsche Erklärung auf das britische Volk gemacht habe. „Das Gefühl der Beunruhigung und des Ärgers in England und anderen Ländern hierüber“, so sagte Samuel, „ist allgemein. Es ist nur natürlich, wenn der Wunsch geäußert wird, zu protestieren und anzufügen. Es ist aber notwendig, zu überlegen, ob hiermit ein nütziges Ergebnis erzielt werden kann. Die juristische Auffassung der Franzosen ist an sich hieb- und stichfest, aber die Ereignisse der letzten 16 Jahre, wie beispielsweise die Nichtabtragung der alliierten Mächte, haben die Aktion unterbösst.

Andererseits soll Deutschland über die Haltung Großbritanniens nicht im Zweifel gelassen werden: Gleichheit des Status für Deutschland — ja; militärische Vorherrschaft Deutschlands — nein!"

Samuel schloß mit den Worten: „Simon geht als der Abgesandte der englischen Nation nach Berlin; er kann sich rückhaltlos auf die geschlossene nationale Meinung des Landes stützen.“

Die Angeklagten haben das letzte Wort

h. Knaus, 22. März.

Das Schlusswort der ersten Angeklagten mit Beginn der Rede von Sah hat auf den Zuschauerraum und auf der Pressetribüne wieder großes Interesse gefunden. Die Zuschauerplätze sind überfüllt. Man sah auch den Justizminister Schilling und andere hohe Richter und Beamte.

Die Donnerstag-Sitzung begann 10 Minuten vor 10 Uhr mit der Frage des Vorsitzenden, was der Angeklagte

Baron von der Hopp

zu sagen habe.

Baron Hopp tritt vor das Rednerpult und führt in litauischer Sprache etwa folgendes aus:

Beim Lesen der Anklage empfindet man, daß hier die Angeklagten nicht nur wegen Vergehen gegen § 8 und 6 des Strafgesetzes beschuldigt werden sollen, sondern auch, daß man das Gericht gegen eine Weltanschauung und gegen das Deutschtum vornehmlich will. Diesen Eindruck bekam ich besonders beim Anhören der Rede des Herrn Stasewicz. Da er mich besonders beschuldigen und damit einen gewissen Effekt beim Gericht erzielen wollte, erlaube ich mir, darauf ein wenig näher einzugehen, um solche Eindrücke zu verwischen. Aus der Rede des Herrn Stasewicz ist klar hervorgegangen, daß er selbst eine entsprechende antideutsche Einstellung hat und alle Angeklagten prinzipieller litauischfeindlicher Einstellung beschuldigt. Wie soll ich aber Herrn Stasewicz gerecht werden? Ich habe schon erklärt, daß ich mit den Litauisten, die das Führerprinzip anerkennen, sympathisiere. Herr Stasewicz sagte aber: Ich bitte den nicht zu glauben. Ich nehme aber an, daß weder hier noch früher nur das Geringste ausgetauscht ist, das als eine antilithauische Einstellung gewertet werden könnte. Wir haben hier von Zeugen gehört, daß die GSA nicht gegen Litauen und die Litauer eingestellt war, sondern sich zu diesen freundschaftlich stellte. Es wurde auch von Zeugen gesagt, daß die GSA niemals anders eingestellte Menschen terrorisierte. Wo ist hier nun die antilithauische Einstellung? Ich glaube daher, daß auch meinen Erläuterungen voll zu glauben ist, wenn ich über meine Sympathien zu den Litauisten gesprochen habe. Ich muß noch bemerken, daß ich einer Familie entsamme, die seit vielen Jahrhunderten viele Sprachen sprach. Wer die Sprache anderer versteht, der kann auch andere Völker kennen. Aber Herr Stasewicz hat hier nicht vergessen, die Beliden des araischen Mittelalters zu erwähnen. Vergessen hat er aber, daß die Obrigkeit der katholischen Kirche im Namen der heiligen Maria den Befehl gab, Eidenbürgen zu räumen, das für die Kolonisierung doch viel besser geeignet war und den Litauern gab, in den Osten vorzudringen, um dem Vordringen der griechisch-katholischen Kirche Einhalt zu gebieten, die schon damals nicht so hart war, um die Gefahren des Fernen Ostens von Europa fernzuhalten. Aus diesem Grunde wurde der Befehl gegeben, die griechisch-katholische Kirche bis hinter Wilna zurückzudringen, die damals nicht nur bis Wilna vorgedrungen war, sondern auch schon bis zur Weichsel und nach Ostpreußen. Wie angesichts dieser Einstellung Roms kann man sich der Begreiflichkeit der Beschuldigung ohne fremdenrechtliche Einstellung betrachten. Der wird auch verstehen, daß vor fünfzehn Jahren die Grenze für das Eindringen der östlichen Anarchie sich dort befindet, wo die römisch-katholische Kirche an die griechisch-katholische Kirche grenzt. Daher kann man nicht unsere heutige Haltung beurteilen, ohne an die Taten des Ordens der heiligen Maria und die großen Männer dieses Ordens zu denken.

Warum waren damals die Kämpfe so hart und mit so viel Untertuglichkeit verbunden? Weil die damaligen Fürsten in Ostpreußen hartnäckig die Verbindungen mit Westpreußen abbrachen und sich ausschließlich Litauern einrichten wollten. Da die ersten Glaubensboten erschlagen waren, konnte die römische Kirche sich nicht um das Gelingen kümmern. Diese Kämpfe ziehen sich bis heute hin, bis Litauen seinen eigenen Vortaus bekommt, der die Erfordernisse der Zeit befreit und sich nicht nur der westlichen Kirche angeschlossen, sondern auch mit dem Orden zusammenging, um die europäische Kultur gegen die größte Gefahr zu wahren. Es kommt zur großen Schlacht an der Weichsel, wo dem Einbruch der Gefahr nach Westen für immer Einhalt geboten wurde. Die griechisch-katholische Kirche hatte mehrere Jahrhunderte unter dem Joch der Goldenen Horde zu leiden. Die Schlacht bei Grünwald (Tannenberg 1410) bedeutete also nur eine Schwächung dieser beiden Mächte.

Was geschah nun im 20. Jahrhundert? Wir sehen, daß Litauen seine Selbstständigkeit mit westlicher Hilfe im Kampf gegen östliche Anarchie aufrechterhält. Das deutsche Volk kämpft gemeinsam mit dem litauischen gegen die Bolschewiken. Ich selbst habe bei Litauen, Katalinai und Balloanta Schuler an Schuler gegen den gemeinsamen Feind der westeuropäischen Kultur gekämpft. Ich kämpfte, als die litauischen Anhänger der zweiten Internationalen noch davon träumten, eine Restauration durch Kerenki herbeizuführen. Aber auch aus der Rede von Stasewicz war zu entnehmen, daß er Litauen als Träger westlicher Kultur betrachtete. Und wenn in Deutschland jetzt eine neue Weltanschauung aufgefunden ist, die die größte Revolution und Evolution mit sich brachte und auch andere Länder aufstachelte, so glaube ich, daß das auch kein Grund ist, sich von dem westeuropäischen Geist zu entfernen und sich dem östlichen Geiste zu nähern, um so mehr, wenn man weiß, daß die Litauisten und die Nationalsozialisten das Hakenkreuz als ihr Symbol betrachten. Wenn Herr Stasewicz sagt, daß Dänemark littet, so muß ich erklären, daß nicht Dänemark littet, sondern die Sozialdemokraten, die Träger des Anarchismus und der zweiten Internationalen. Und deshalb litt auch wohl ihre Kolonen in Litauen.

Ueber die besondere Stelle im Buch „Mein Kampf“ wurde schon genügend gesprochen. Prof. Stasewicz hat die Bedeutung dieser Stelle in Bezug auf den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt schon aufgeklärt, und zwar in der Richtung, daß dieser Punkt in der Praxis sich anders auswirkt. Ich möchte noch bemerken, daß vor den deutsch-polnischen Verhandlungen im Herbst 1933 eine deutsche Delegation nach Kownas kam und einen solchen Pakt mit Litauen unter Anerkennung des Memelgebietes in den litauischen Grenzen abschließen wollte. Dieser Pakt ist aber an Forderungen gescheitert, die das Leben der Deutschen im Memelgebiet betrafen. Aus diesen Verhandlungen kann

man ersehen, daß Deutschland auch nicht einmal da von träumte, das Memelgebiet zurückzugeben, wenn auch vielleicht früher solche Gedanken in Medien in Ostpreußen zum Ausdruck kamen. Ich glaube daher, daß hier für eine solche antideutsche Einstellung, wie sie bei den Vertretern der Zivilklage zum Ausdruck kam, als objektive Darstellung vor Gericht kein Platz ist. Ich glaube, daß man allgemein berücksichtigen muß, daß wir jetzt eine der größten Revolutionen und Evolutionen nicht nur in materieller, sondern auch in politischer und geistiger Hinsicht erleben. Ich nehme daher an, daß man hier nicht für eine gewisse Weltanschauung strafen kann. Ich bitte zu beurteilen, ob bei solch einer revolutionären Bewegung jeder einzelne in der Lage war und den Willen hatte, das Leben seines Schiffchens in das Fahrwasser der geltenden Gesetze zu bringen.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen geht Baron von der Hopp zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen im einzelnen über. Er habe auf Bitten von Sah seine Zustimmung zu der Bitte 7 gegeben; daß er dabei keine bedeutende Rolle spielte, geht daraus hervor, daß er an die neunte Stelle kam. Dann schildert Baron von der Hopp seine Tätigkeit bei der Stadtvorordnetenversammlung, dann die Reise nach Berlin und erklärt, daß das dort erreichte Ziel nicht als gegen die Interessen Litauens gerichtet angesehen werden könne. Auf Grund verschiedener Paragrafen widerspricht Hopp der Anklage und den Staatsanwälten. Die einzelnen Beschuldigungen über seine Rolle bei der GSA-Partei, die im großen und ganzen aus den früheren Berichten bekannt sind. Er widerspricht der Behauptung, daß er Adjutant der GSA-Partei gewesen sei oder den „Volkskurier“ finanziert habe. Er widerspricht der Behauptung, daß die Partei eine geheime gemeine sei und geheime Ziele gehabt hätte. Er widerspricht auch der Aufstellung des Rechtsanwaltes Stasewicz, daß wegen der Beziehungen mit den deutschen Parteiführern der § 124 Anwendung finden könnte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kommt Hopp nochmals auf die Eigenart der memelländischen Bevölkerung zu sprechen und die Umstände, die es nicht ermöglichten, in der kurzen Zeit der Zugehörigkeit zu Litauen die unterschiedlichen Interessen zu überbrücken. Er behandelt die Sprachenfrage, die Beamtenfrage und auch die Beziehungen des Deutschtums zu Deutschland. Zum Schluss bemerkt er: Wenn er auch jetzt schwere Zeiten durchmachen müsse, so schäme er sich doch glücklicherweise vor einem öffentlichen Forum Gesandtschaft zu haben, die Ehre des Ordens der heiligen Maria ins rechte Licht zu setzen. Er bitte um vollständigen Freispruch. (Zum Bericht über die Verteidigung des Baron von der Hopp durch R. A. Ertin ist zu bemerken, daß Ertin nicht gesagt hat, daß das mit der Verteidigung kommt, sondern daß infolge einiger Steuererlässe vom vorigen Jahre Hopp schwer mit dem Gerichtsvollzieher zu tun gehabt hat.)

Der Angeklagte Ernst Gaebler führt aus: In wenigen Tagen wird das Gericht die Urteile über mich und meine Mitangeklagten fällen. Vor wenigen Tagen hörten wir hier die ungeschworenen Strafanträge der Staatsanwaltschaft. Deswegen fühle ich das Bedürfnis, hier noch einiges zu belandeln. Der Staatsanwalt behauptete in seinem Plädoyer, daß ich mit anderen 1928 eine geheime Abteilung der NSDAP ins Leben gerufen hätte. Eine solche Behauptung halte ich nicht für vernünftig. Wenn A. B. ein junger Mann in Litauen, der litauischen Volks- und deutscher Staatszugehörigkeit ist, beauftragt gewesen wäre, eine geheime litauische Organisation zu gründen, so würde dies keiner ernst nehmen. Der Herr Oberstaatsanwalt hielt in seiner Rede die Anklage des bewaffneten Aufstandes aufrecht, und mir wird die Beschuldigung vorgeworfen, Sturmtruppen gegründet zu haben, mit diesen Übungen, Geländebewegungen, selbstpropagandistische Übungen und Waffenübungen vorgenommen zu haben. Ich kann dazu nur sagen, daß diese Behauptungen ganz unangebracht sind, denn ich habe niemals eine Waffe in der Hand gehalten, niemals im Militär gedient und deshalb auch diesen EK nicht ausbilden können. Ich glaube, jeder Mitbürger aus meiner Stadt könnte hier bezeugen, daß ich nie mit jungen Leuten spazieren gegangen bin. Wenn mich jemand außerhalb meiner Dienstzeit gesehen hat, so nur allein, mit meinem Gehentasten unter dem Arm, wenn ich nämlich zu Konzerten oder anderen Veranstaltungen ging. Daß ich der GSA beigetreten bin, ist selbstverständlich und eine natürliche Angelegenheit, denn ich kenne Sah von meiner Schulzeit her, als er damals im Evangelischen Jugendverein Chorleiter war. Sah betätigte sich im sozialen und idealen Sinne, und ich erwartete davon nur gutes für das Memelgebiet. Deshalb waren gewisse Kreise des alten Systems mit Sah unzufrieden. Sie fürchteten, daß man sie aus ihren Stellen verdrängen würde und suchten Sah die Führung aus der Hand zu nehmen. Deshalb war ihnen auch jedes Mittel recht, denn sie fürchteten, daß sie mehr arbeiten und auf so manches werden verdrängt müßten.

Sah verteilte zunächst in der Partei verschiedene Ämter. Diese Ämter blieben aber nur auf dem Papier. Da sollte ein Propagandaleiter, ein Adjutant ernannt werden, ich wurde zum Privatsekretär bestimmt. Vielleicht dachte man auch, daß diese Stelle ähnlich der eines Privatsekretärs der NSDAP in Deutschland sein würde. Daß man mich dazu ernannte, ist selbstverständlich, denn ich kannte Sah am besten. Später stellte es sich heraus, daß es gar nicht zur Ausübung dieser Ämter kommen konnte; von einer Tätigkeit konnte daher gar nicht die Rede sein. Nur auf eine Tatsache will ich hier hinweisen: Kein Zeuge der Anklage bewies hier, daß diese Stellen in Tätigkeit traten. Nur Augustauskas und Razlauskas haben mich in einem Sah in Verbindung mit der geheimen Abteilung der NSDAP erwähnt. Ich bin der Überzeugung, daß das Gericht nach bestem Gewissen auf dem Fundament der Wahrheit, wie man es von litauischen Richtern auch erwarten muß, urteilen wird und daß ich Freispruch erwarten kann.

Der Angeklagte Paul Klein führt aus: Bei meiner ersten Erklärung kam vor Gericht und bei der Beantwortung der mir gestellten Fragen habe ich die mir zur Last gelegten Beschuldigungen energisch zurückgewiesen. Die Frage, ob ich Nationalsozialist und Mitglied der NSDAP bin, habe ich beantwortet: Mitglied der NSDAP, bin ich

nicht; aber ich denke, fühle und handle sozial. Ich freue mich, daß es der neuen Regierung in Deutschland gelungen ist, mein altes Vaterland wieder stark und mächtig zu machen und es aus den Krallen des Kommunismus zu befreien. Die Zeugen wurden hier über meine Tätigkeit befragt, und alle sagten aus, daß ich nur Geschäftsführer der GSA war und kein anderes Amt bekleidete. Als solcher war ich insbesondere bemüht, die Not der Armen zu lindern, denn das war unsere Pflicht, und wir haben es getan, soviel wir es konnten. Außer den Mitgliedsbeiträgen haben wir keine Einnahmen gehabt. Klein gibt hier in kurzen Worten Beispiele, wofür das Geld ausgegeben wurde. Die GSA erhielt dauernd unzählige Anträge auf Unterstützung, von denen aber nur ein Teil berücksichtigt werden konnte. Zur Beheizung der Räume wurde von Mitgliedern genterweise und halbzentnerweise Kohle gespendet. Die Mitglieder der GSA brachten sie auf Schütteln in das Büro. Wie schlecht es der Partei ging, beweist die Tatsache, daß der Gerichtsvollzieher sogar die Schreibmaschine des Büros gepfändet hatte. Morgen sind es elf Monate, daß ich im Buchhause sitze. Was habe ich getan? Diese Frage ist hier nicht geklärt worden. Wie oft bin ich früher mit meinem Jungen am Gefängnis vorbeigegangen, und er fragte mich: „Was ist das für ein Haus, wo wohnt in ihm?“ Ich sagte immer: „Da sitzen Mörder, Diebe, Verbrecher.“ Was muß er nun von seinem Vater denken, der jetzt im Buchhause sitzt. Ich will hier nicht als Ankläger sprechen. Ich habe meine Stelle verloren, mein Sohn den Vater. Meine Familie ist auf andere angewiesen. Meine Gesundheit hat gelitten. Was mußten meine Angehörigen durchmachen, als sie im „Nisse-Beobachter“ meinen Namen in Verbindung mit dem Falle Jesuitis gebracht haben! Und warum das alles? Ich bitte, mich meiner Familie zurückzugeben, den Kindern den Vater, mich freizulassen.

Der Angeklagte Henry Schwede erklärt: Ich schließe mich den Ausführungen meines Anwaltes an und bitte um Freispruch.

Der Angeklagte Hans Meding führt aus: Auf die These eines bewaffneten Aufstandes will ich nicht eingehen. Sie ist schon genug erörtert und zugunsten der Angeklagten widerlegt worden. Im Interesse der schnelleren Beendigung des Prozesses will ich mich kurz fassen. Ich gehöre seit November 1933 keiner Partei an und stehe auf dem Standpunkt, daß hier nicht der Platz ist, den alten Parteiführer aufzudecken zu lassen. In diesem Saale haben wir keine politischen Gegner, und wenn uns hier auch nicht alle eine Volksgemeinschaft verbieten (zu Sah gewandt), so verbindet uns doch alle hier eine Schicksalsgemeinschaft. Als ich mich hier auf diese Bank setzte, wußte ich nicht wofür. Ich dachte mir aber, im Laufe des Prozesses würde sich das klären. Und wenn ich mir jetzt den ganzen Prozeßverlauf vor Augen halte, so muß ich sagen: das weiß ich auch heute noch nicht. Wenn ich in den Verhandlungspausen nach Memel komme, werde ich von vielen gefragt, warum der Gruppenführer A. der Vertrauensmann B. der Zellenführer C. nicht auch auf der Anklagebank sitzen. Ich antwortete immer: weil sie unschuldig seien. Und meine Auffassung ist, daß auch diese Angeklagten hier ebenso unschuldig sind. Ueber meine Tätigkeit als Propagandaleiter der GSA will ich einiges erklären. Aus beruflichen Gründen konnte ich mich auf dieser Stelle wenig betätigen. Das Programm der GSA war auf nationalsozialistischer Weltanschauung aufgebaut, und zwar im Rahmen des Statutes und der Souveränität Litauens. Geheime Ziele hat die GSA nicht gehabt, die einzige Waffe war der „Volkskurier“, und mit dieser Zeitung in der Hand und einem Taschenmesser kann man keinen bewaffneten Aufstand machen. In der Anklage heißt es, ich sei bis 16. Mai 1934 Mitglied der GSA gewesen. Das ist ein Irrtum. Die Zeugenaussagen haben ergeben, daß ich bis 29. 11. 33 Mitglied der GSA war. Durch Zeugen ist auch widerlegt, daß ich mit dem EK irgendwas zu tun hatte. Das EK-Statut kannte ich nicht. Ich habe für sie nur ein einziges Buch angeschafft, das Kaschubas zur Eintragung der Schulden des „Volkskuriers“. Es wurden bei mir Auskünfte mit Abteilungen der NSDAP-Mitgliedern abgenommen. Diese Auskünfte stammen aus der „Berliner Illustrierten Zeitung“, die es auch heute noch in Kownas und in Memel gibt. Ich bin überzeugt, daß alle Zeugenaussagen zu meinen Gunsten ausgefallen sind. Ich bitte um Freispruch.

Angeklagter Henry Venz: Ich bitte um Freispruch.

Angeklagter Fritz Logau: Die Beweisaufnahme hat nichts ergeben, was auf meine Schuld schließen ließe. Ich bitte, mich freizulassen.

Der Angeklagte Martin Kallhaas führt aus: Ich schließe mich den Ausführungen von Rechtsanwaltschaft Ertin und dem Schlusswort von Sah und Hopp an. Meine Tätigkeit bewegte sich im Rahmen des Programmes der GSA. Die gegen mich erhobene Anklage wurde von den Zeugen widerlegt. Sogar der Kronzeuge der Staatsanwaltschaft bezeugt nicht, daß ich in der Jugendorganisation etwas getan hätte. Wenn ich ein Instrukteur der NSDAP hätte sein sollen, um hier EK oder EK auszubilden, so hätte ich doch wissen müssen, welche Gruppen das waren und ich hätte mit ihnen in Beziehung stehen müssen. Ich bin aber 1930 zum letzten Male in Deutschland gewesen, und auch das nur, um Verwandte meiner Frau zu besuchen. Meiner Auffassung nach hat sich die GSA nicht nur um das Memelgebiet, sondern auch um Litauen Verdienste erworben, wenn sie die rote Welle aufhellt und eine wahre Volksgemeinschaft schafft. Ich appelliere an die Milderlichkeit des hohen Gerichtshofes und bitte um Freispruch.

Der Angekl. Otto Borenz erklärt: Nur auf Wunsch des Rechtsanwaltes Ertin will ich hier noch einige Worte sprechen. Ich selbst bin der Meinung, daß sich dies ergibt. Ich selbst habe früher am Richteramt gearbeitet und kann unterscheiden, was Schuld und Unschuld ist, was strafbar ist und was nicht. Mir ist der Freispruch der Angeklagten in diesem Prozeß eine Selbstverständlichkeit. Die Partei hatte nur wirtschaftliche und kulturelle Ziele. Mit den litauischen Parteien lebte sie durchaus in Frieden, was die Wahlen in der Randwirtschaftskammer zeigten. Die GSA hand leblich mit der Sowjet im Kampf. Die Gegenstände beruhten auf die Verfeinertheit der Einstellung der

Parteien. Ich lege dem Richterrecht keine grundsätzliche Bedeutung bei. Der Prozeßverlauf hat nichts gezeigt, was gegen mich spricht, nicht einmal eine unfreundliche Haltung dem litauischen Staate gegenüber wurde hier nachgewiesen. Daß ich ein stark entwickeltes Rechtsgefühl habe, meine ideologische Einstellung, meine wirtschaftliche Lage, meine Familienverhältnisse, meinen Gesundheitszustand will ich hier nicht erwähnen. Ich bitte um Gerechtigkeit und um Freispruch.

Ang. Kurt Meßberg erklärt: Ich schließe mich den Ausführungen des Rechtsanwaltes Ertin an und denen von Sah und Hopp an. Am Ende des Prozesses ist nichts erwiesen worden, was mir zum Vorwurf gemacht werden könnte. Ich bitte um Freispruch.

Angekl. Herbert Meßler sagt: Meine Erklärung, die ich am Anfang vor Gericht gegeben habe, hat sich völlig bestätigt. Ich bitte um Freispruch.

Angekl. Johann Brinkes erklärt: Ich schließe mich den Erklärungen des Rechtsanwaltes an und bitte um Freispruch.

Angekl. Kurt Meßler: Ich schließe mich den Ausführungen des Rechtsanwaltes Ertin an und bitte um Freispruch. Ich bin überzeugt, daß meine Schuld nicht erwiesen ist.

Ang. Henry Brenzlau: Ich schließe mich den Ausführungen des Rechtsanwaltes Ertin an und bitte um Freispruch.

Ang. Herbert Katter: Da die ganze Beweisaufnahme keine Belastung mit gegenüber erbrachte, bitte ich um Freispruch.

Ang. Waldemar Konkolli: Ich schließe mich den Ausführungen meines Verteidigers an und bitte um Freispruch.

Ang. Herbert Berneder: Ich schließe mich den Ausführungen meines Rechtsanwaltes an und bitte um Freispruch.

Ang. Franz Ullrich führt aus: Nur noch wenige Tage trennen uns von der Urteilsfällung. Ich will mein Schlusswort so kurz wie möglich fassen. In meiner Erklärung habe ich schon alles gesagt, was zu meiner Entlastung beiträgt. Auch hier könnte ich das gleiche wiederholen, weil in der Verhandlung nichts vorgebracht wurde, was mich belasten könnte. Zur Last wurde mir gelegt, daß ich statt Versailles Traktat Versailles diktiert habe. Ich konnte nicht wissen, daß diese Bezeichnung bei der litauischen Bevölkerung Unstich erregt. Es wird auch vom deutschen Volke dieser Vertrag nie anders bezeichnet. Prof. Stasewicz hat in Lebenswahrheitsweise diesen Ausdruck verwendet und somit auch mich mitverantwortlich. (Ulrich führt die Worte des Rechtsanwaltes an.) Mit dem letzten Teil der Ausführungen von Prof. Stasewicz bin ich voll einverstanden, nicht aber, daß diese Bezeichnung fehlerhaft sei. Bedenken Sie doch bitte die Auswirkungen dieses Vertrages auf Deutschland! Er führte es in ein unermeßliches Elend, machte es reich für den Kommunismus, dem der Bolschewismus folgen sollte. Deutschland wurde nur dadurch gerettet, daß sich ein Mann fand, Adolf Hitler, der das deutsche Volk rettete und somit auch die europäische Kultur. Dies wird heute oft vergessen von denen, die ihn jetzt schmähend und ihn zum Urheber verbrecherischer Taten hinstellen. Es ist nicht richtig, den Sinn des Nationalsozialismus allein aus einem Buch „Mein Kampf“ zu schöpfen, man muß auf das Gute, das er zum Wohle des deutschen Volkes schuf, sehen. Oberstaatsanwalt Wiemer zitierte hier mein Tagebuch, was ich einiges erklären will. In diesem Tagebuch ist meine Einstellung als die eines deutschen Mannes und eines Einwohners des Memelgebietes zum Ausdruck gekommen. Als der Weltkrieg endete, hat sich unsere Sehnsucht und Liebe zum deutschen Vaterland nicht geändert. Das Brandt nicht zu Ungunsten Litauens, mit dem wir durch das Schicksal verbunden sind, gedeutet werden. Als alter Soldat kann ich behaupten, daß ich nicht ein Verräter des litauischen Staates bin. Und doch habe ich die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung mit meinem alten Vaterland. Mit das ein Verbrechen? Nein, in keinem Falle. An eine Wiedervereinigung mit Weisengewalt ist hier gar nicht zu denken. Über keiner kann uns verbieten, für unsere Weltanschauung, unsere wirtschaftliche und kulturelle Erhaltung zu kämpfen. Es geht hier um Sein und Nichtsein der deutschen Kultur. Meine Tätigkeit in der GSA wurde mir hier zur Last gelegt. Da ich im April verhaftet wurde, konnte ich die Tätigkeit eines Instrukteurs nicht aufnehmen. Wie Funktionär habe ich mich gar nicht betätigt. Weiter kommt Ulrich auf die bei ihm beschlagnahmten Bücher zu sprechen. Keines von ihnen enthalte irgend etwas, was als geistige Vorbereitung zu einem bewaffneten Aufstande gedeutet werden könnte. Ich bin völlig überzeugt, so schließt Ulrich, daß mein Verhalten dem litauischen Staate gegenüber immer loyal und forderbar war und bitte um Freispruch. Hinzuweisen muß ich, daß es mein Wunsch ist, daß die Beziehungen zwischen dem Memelgebiet und Litauen und zwischen Deutschland und Litauen sich normal gestalten. Das ist der Wunsch eines alten Soldaten.

Max Schneider: Ich bin unschuldig und bitte um Freispruch.

Alfons Schula: Ich schließe mich den Ausführungen meines Verteidigers an und bitte um Freispruch.

Kurt Junker: Ich beziehe mich auf die Ausführungen des Rechtsanwaltes Ertin und bitte um Freispruch.

Hans Stallaes: Die Beweisaufnahme hat bewiesen, daß ich keine strafbare Handlung begangen habe. Ich schließe mich den Ausführungen meines Verteidigers an und bitte um Freispruch.

Hans Schneider: Den Ausführungen meines Rechtsanwaltes habe ich nichts hinzuzufügen und bitte um Freispruch.

Berner Eigenfeld: Ich schließe mich den Ausführungen meines Verteidigers an und bitte um Freispruch.

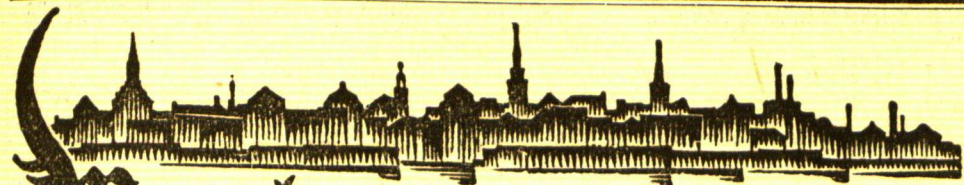
Fritz Frei: Ich habe nichts hinzuzufügen und bitte um Freispruch.

Waldemar Naujoks: Ich schließe mich den Ausführungen des Verteidigers an und bitte um Freispruch.

Georg Wallat: Den Ausführungen des Rechtsanwaltes Ertin habe ich nichts hinzuzufügen. Ich bin mir keiner illegalen Handlung bewußt und bitte, mich freizulassen.

Gottfried Vokrus: Ich bin unschuldig. Die Beweisaufnahme hat nichts gegen mich erbracht. Ich bitte, mich freizulassen.

Willi Butkus: Ich schließe mich den Aus-



Memel, 22. März

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Drei Monate vom Njowschen Meer
nach Memel unterwegsDer griechische Dampfer „Mimis“ in den Memeler
Hafen eingelaufen

Heute vormittag ist der etwa 5000 Tonnen große Dampfer „Mimis“, der einer Reederei in Piräus gehört, mit einer Ladung gemahlenem Salz und Salz in Blöcken in den Memeler Hafen eingelaufen. Das Schiff hat bereits am 23. Dezember den Hafen Mariupol am Njowschen Meer verlassen, um direkt nach Memel zu fahren. Im Njowschen Meer blieb der Dampfer jedoch längere Zeit im Eis stecken. Dabei erlitt das Schiff schwere Beschädigungen und mußte nach Piräus fahren, um die Schäden zu beseitigen. Später lief der Dampfer nach Gibraltar an, um Bunker Kohlen einzunehmen. Ueber Skagen traf dann Dampfer „Mimis“ heute in Memel ein. Das Schiff hat für diese Strecke rund drei Monate gebraucht; in normaler Fahrt legt man diesen Seeweg jedoch in etwa einem Monat zurück.

Dampfer „Mimis“ ist schon ein älteres Schiff und geht etwa 6,60 Meter tief. Infolgedessen konnte der Dampfer auch nicht in den Winterhafen einlaufen, sondern mußte am Außenkai festmachen.

* Der Zwischenfall an der Süderhuf. Zu dem Zwischenfall, der sich am Mittwochabend in den Speicherräumen der Firma „Victus“ auf der Süderhuf abgespielt hat, erfahren wir noch, daß der verhaftete Wächter Simlunas, welcher auf den Lagerverwalter Ernst einige Schüsse abgefeuert hat, heute dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden ist. Die Ermittlungen werden von der Kriminalpolizei weiter geführt. Der Tatbestand konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, da der Lagerverwalter, welcher zwei Kugenschüsse hat, noch immer nicht vernunftgemäß ist.

* Ueber den Eisenbahnunfall in Sateifai, der sich am Dienstag früh ereignete, schreibt der „Vietnams Adas“, daß jetzt die Umstände, die diesen Eisenbahnunfall herbeigeführt haben, bekannt geworden sind. Es ist festgestellt worden, daß zwei Güterzüge in den Bahnhof von Sateifai einfleuten, und zwar kam ein Güterzug aus Memel und der zweite aus Hlong. Noch bevor der Güterzug aus Memel in den Bahnhof eingelaufen war, traf auch schon aus entgegengesetzter Richtung der zweite Zug ein, dessen Lokomotive an die letzten Waggons des anderen Güterzuges anbaute und diese aus dem Gleise warf. Der größte Teil dieser Güterwagen war leer. Einige Waggons sind beschädigt worden.

* 86. Stiftungsfest der Memeler Liedertafel. Die Liedertafel wird am Sonntag, den 23. März, ihr 86. Stiftungsfest im Saale von Fischers Weinhaus feiern.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Raunas (Welle 1935). 18.20: Schallplatten. 18.40: Nachrichten. 19.30: Opernübertragung. Königsberg (Welle 222). 6.15: Turnen. 6.35: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.50: Landfunk. Die Zeit der Ausfahrt als Erntefaktor. 11: vom Deutschlandfunk. 13.05: Konzert. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kinderfunk: Musikschulstunde. 15.35: Zwischenspiel. 15.45: Wunderschau. 16: Konzert. 17.30: Schmalz. (Eine Feldpostdenkmal-Humorrevue). 17.50: Konzert. 18.20: Film der Woche. 18.50: Wetter. 19: Blasmusik. 20: Nachrichten. 20.10: Kameradschaftsstunde. 21.20: „Wenn der Otto mit dem Carl...“ (vom Deutschlandfunk). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frohes Schallplattenkonzert. 10.15: Kinderfunkspiele: Die Wetterbere. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11–12: Reichsbedeutung: Eröffnungsfeier der Ausstellung: „Wunder des Lebens“. 12 und 13.10: Konzert. 14: Mitternacht von Zwei bis Drei. 15.15: „Wir weben, schneiden, zeichnen“. (Kunstbericht aus der Textil- und Modeschule-Berlin). 16: Der frohe Samstagabend. 18.45: Kunstbrett. 20.15: „Wenn der Otto mit dem Carl...“ (Luftiger Tanzmusik). 23: „Wir bitten zum Tanz“.

Berlin (Welle 356,7). 18.20: Jules Verne wacht auf. (Ein Spiel von Träumen, die Wahrheit wurden.) 19: Musik zum Wochenende. 20.15: Mitfahrer gesucht! (Zwei veraltete Stunden für Autofahrer und Wasserportler.) 22.30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 315,8). 19.15: Programmüberschau mit Schallplatten. 20.10: „Nun muß man sein, wenn man lieben will“. (Zehn launige Liebesgeschichten.) 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 18: Vespermusik. 19: Fauter Rauber. (Eine lustige Hörspiel aus dunkler Welt.) 20.10: Bauner und Verdi. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Frühlingsstimmen. (Tanzmusik.)

Köln (Welle 455,9). 18.20: Kleine Abendmusik. 19: Mütter singen ihre Kinder in den Schlaf. 19.30: Sündert Jahre deutsche Eisenbahn. (Hörbericht.) 20.10: Lustiger Abend aus Aachen. 22.25: Unterhaltungsmusik. 19.10: Aus Leipzig (Welle 382,2). 18.30: Paradenmärsche. Operette neuen Tonfilmen. 20.10: „Nafuba“ (Das Mysterium). 22.40: Musikalisches Zwischenspiel. 18.30: München (Welle 405,4). 16: Bunter Nachmittag. 18.30: Kostbare altitalienische Opernarien. 19: Das Kunstreich oderster spielt. 20.10: „Der Brandner Kaspar“ (Schauspiel). 22.30: Paradies. (Ein gemütliches Spiel). 23: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 18.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.15: Ritsch u. Co. (Zuntervone). 22.30: Tanzmusik. 24: Nachmusik.

Wien (Welle 506,8). 20: „Im Marschtempo“. 20.45: Jahn Minuten von lustigen Soldaten. 20.55: Unterhaltungskonzert. 21.40: Durch Steppen und Heide (Konzert). 23.20: Bläsermusik aus Budapest.

Warschau (Welle 1339,3). 19.35: Zitherkonzert. 20: Kammermusikabend. 21: Zoh. Seb. Bach-Konzert. 22.30: Seltene Sendung. 23.05: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 426,1). 14, 15.30, 17.05: Konzert. 18: Schallplatten. 19.30: Kabarett. 21.15: Alle Tanzmusik. 22: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 539,6). 18: Blas- und Musikmusik. 19: Zürcher Chören. 19.20: Die Basler Liedertafel singt. 21.10: Kammermusik. 22.15: Tanzmusik.

stufen durch ein Vokalkonzert einleiten. Der Raum wird in einen intimen Konzertsaal verwandelt sein, Eintritt und Programm sind frei. Als Motto wird zu Eingang der Mozart'sche Chor „D Schußgeist alles Schönen“ erklingen. Dann erfolgen Ansprachen, Begrüßungen und Ehrungen. Eine Folge von vier a capella-Chören wird von der Chorarbeit der Liedertafel Zeugnis ablegen. Es sind Chöre verschiedensten Charakters: die auslobernde „Hymne an das Feuer“, das altertümliche „Ständchen“, das volksliedhafte „Ade zur guten Nacht“ und das schallhafte „Maidle, laß dir was erzählen“. Der Solobass der Liedertafel, Herr Habedank, wird darauf mehrere Gesänge vortragen. Den vokalen Schlußteil bilden drei begleitete größere Chorwerke, das „Opferlied“ von Beethoven, der Symphonie „An die Musik“ von Bruckner und die „Walddandacht“ von Jochim.

* Zu dem Tanzabend Bella Bucher-Chanson wird uns noch geschrieben, daß der Tanzabend bestimmt am Sonntag im Städtischen Schauspielhaus stattfindet. Die Künstlerin ist Meisterschülerin der bekannten Tänzerin Mary Wigmann. Der Vorverkauf der Karten für diesen Tanzabend findet nur bei Robert Schmidt statt.

* Das Sanitätsauto wurde gestern nachmittag nach der Friedrich-Wilhelm-Straße gerufen. In der Nähe der Reformierten Kirche war eine Frau W. Janischer Straße Nr. 50 wohnhaft, aufgenommen worden. Sie wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In einer der letzten Nächte sind aus dem verschlossenen Trockenboden des Grundstückes Marktstraße Nr. 48–49 verschiedene Wäsche-

stücke entwendet worden. Es handelt sich um Bettwäsche, Tischdecken und Servietten. — In der Nacht zum 18. dieses Monats verschwand vom Hofe des Grundstückes Nr. 2 Predigerstraße Nr. 2 eine zweiteilige Portiere aus Gobelinstoff, grau, mit Blumen, im Werte von etwa 100 Lit. — Am 18. d. Mts. wurden aus dem Hause Marktstraße Nr. 48–49 Lebensmittel und Wäsche-stücke entwendet. Personen, die zu den Diebstählen Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt melden.

Memeler Frühjahrsgeleddelauf am kommenden Sonntag

Als erste diesjährige leichtathletische Veranstaltung in Memel findet am kommenden Sonntag, dem 24. März, ein Frühjahrsgeleddelauf statt, der von dem Sportverein „Freya-V. f. M.“ anlässlich seines 13jährigen Bestehens ausgeschrieben worden ist.

Auf die Einladungen zu diesem Lauf, die den memelländischen Sportvereinen rechtzeitig zugegangen sind, haben folgende Vereine Meldungen abgegeben: M. F. V. Memel, Spielvereinigung „Freya-V. f. M.“, Sportverein Memel, Sport-Club Memel II, „Seestern“ und Sportverein Pöden. Sämtliche Vereine werden sich mit je zwei Seniorenmannschaften, die aus sechs Läufern besteht, und den dazu gehörigen Juniorenmannschaften beteiligen. Der Start der Junioren erfolgt pünktlich 9.30 Uhr vormittags im Memeler Stadion; und der Startschuß für den Hauptlauf der Senioren wird um 10 Uhr abgefeuert. Die Laufstrecke für die Junioren beträgt etwa drei Kilometer, die der Senioren etwa fünf Kilometer. Das Ziel ist gleichfalls das Memeler Stadion. Die folgende Mannschaft in der Seniorenklasse erhält einen Ehrenpreis, und die der Junioren ein Diplom; außerdem werden die drei ersten Läufer jeder Klasse mit einem Diplom ausgezeichnet. Die Wertung erfolgt nach Punkten, und zwar bekommt der erste Läufer einen Punkt, der zweite zwei usw. angerechnet, so daß die Mannschaft gewinnt, die die niedrigste Punktzahl hat. In An-

rechnung kommen die Punktzahlen der ersten sechs Läufer jedes Vereins, gleichgültig zu welcher der beiden Mannschaften sie gehören.

Die Organisation des Laufes liegt bei der „Freya-V. f. M.“ und ihrem Leichtathletik-Mann in den besten Händen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn auch das Memeler Sportpublikum seinen Teil für das Gelingen des Laufes beiträgt und die Veranstaltung zahlreich besucht.

Vom Memeler Kegelsport

An einem der letzten Abende wurde zum zweiten Male um die vom Stadtverband für Leibesübungen gestifteten Wanderpreise (fünf wertvolle Tischuhren) gekämpft. Den Bedingungen des Stifter, entsprechend, mußten diese Wanderpreise zweimal hintereinander oder dreimal außer der Reihe gewonnen werden, um endgültig in den Besitz eines Kegelklubs überzugehen. Dieser Kampf wird unter verschärften Bedingungen ausgetragen. Während in sonstigen Kämpfen jeder Regler seinen Aufsat beliebig wählen kann, müssen in diesem Kampf auf jeder Bahn 25 Kugeln links und 25 Kugeln rechts aufgesetzt werden. Außerdem muß beim Linksaufsat der linke und beim Rechtsaufsat der rechte Gassenkegel fallen, andernfalls wird der Wurf nicht gewertet. Diese verschärften Bedingungen stellen an jeden Regler ganz besondere Anforderungen. Den ersten Kampf um diese Wanderpreise, am 19. Januar 1935, konnte Kegelflub „Frisch-Auf“ mit einem Gesamtergebnis von 7285 für sich entscheiden.

Ergebnisse: „Frisch-Auf“: Laue 1476 Holz, Gwidies 1471 Holz, Paul Sabraukki 1464 Holz, Pippa 1446 Holz, Franz Sabraukki 1428 Holz. „Kanone“: insgesamt 7229 Holz, „Gut-Holz“ insgesamt 7200 Holz, „Freiweg“ 7142 Holz.

Obwohl diese Ergebnisse, mit Rücksicht auf die verschärften Bedingungen, als sehr gut anzusprechen sind, wurden dieselben beim zweiten Kampf noch weiter verbessert. Kegelflub „Kanone“ erreichte insgesamt 7392 Holz, also 103 Holz mehr als im ersten Kampf. Mit diesem Ergebnis blieb „Kanone“ Sieger. Der beste Mann des Tages war Herr Kaulen mit 1481 Holz.

Ergebnisse: „Kanone“: Kaulen 1481 Holz, Mallwitz 1474 Holz, Brandenburg 1467 Holz, Wärschmidt 1465 Holz, Gajewsky 1445 Holz, insgesamt 7392 Holz. „Frisch-Auf“ insgesamt 7258 Holz, „Gut-Holz“ 7237 Holz.

Der Kegelflub „Freiweg“ hatte seine Mannschaft zurückgezogen.

Am kommenden Sonntag ab 4 Uhr beginnt der letzte Lauf über 100 Kugeln um die Verbands-Einzelmeisterschaft. Wie bereits mitgeteilt, liegt die Spitzengruppe dicht hintereinander. Mallwitz führt mit nur einem Holz vor Laue. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Laue, der sich in guter Form befindet, die Führung übernimmt. Auch die übrigen Regler werden bestrebt sein, ihre Plätze zu verbessern bzw. zu behaupten. Es sind daher am kommenden Sonntag spannende Kämpfe zu erwarten.

Der Zutritt zu diesen Kämpfen ist frei. Sym.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. März 1935

Aufgeboten: Arbeiter Otto William Steinberger mit Mare Palawitz, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließung: Diplom-Ingenieur Juozas Sofinskis mit Margarete Wilken, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Martin Moors von hier.

Gestorben: Besitzerwitwe Emma Mosler, geb. Schimkus, 73 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Blasner, 10 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Konfirmandenprüfung, Pfr. Veitner. — Mittwoch, 5 Uhr: Passionsandacht, Pfr. Veitner. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Veitner. — Freitag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Blasner.

Engl. Kirche: 9 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Obereigner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 3 Uhr: Taubstummentagesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl, Pfarrer Vekies-Ruden. — Mittwoch, 7 Uhr: Vortrag: „Der Verräter“. — [3521]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 Uhr: Pfarrer Frieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, 5 Uhr: Passionsandacht. — Freitag, 5 Uhr: Frauenhilfe. — [3532]

Jakobuskirche: Sonntag, 11 Uhr: lit. Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte in der Sakristei, 9 Uhr: deutscher, 11 Uhr: litauischer Abendmahl-Gottesdienst, Pfr. Ribbat, 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Ribbat. — Mittwoch, den 27. März, 2½ Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Band, Gemeindehaus. — Jeden Mittwoch, 5 Uhr: deutsche, 6 Uhr: litauische Passionsandacht. — Außengottesdienste: Am 31. März in der Schule Gabergaischen 9½ Uhr: deutscher, 11 Uhr: lit. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pfr. Ribbat.

Katholische Kirche: Sonntag, den 24. März, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8½ Uhr: Schülergottesdienst, 9½ Uhr: Hochamt und Predigt, 11½ Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Monatsversammlung des Jungfrauenvereins (Bildervortrag), 6 Uhr: Fastenpredigt und Passionsandacht. — Gottesdienst in Pöden.

Christl. Gemeindefest, Rippentstraße: 5 Uhr: Versammlung, 7.30 Uhr: Jugendbund. — Samstag (Ev. Vereinshaus): 2.30 Uhr: Versammlung. 7.30 Uhr: Jugendbund. — Donnerstag, 7.30 Uhr: Passionsandacht. — [3513]

Ev. kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit. Trübsal, 4 Uhr: deutsch, 6 Uhr: Jugendbund. — Schmelz und Bonnelwitz: 2½ Uhr nachm.

Beihels-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ Uhr: Predigt, Schmitt, 4 Uhr: Predigt, Schmitt, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 6 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch, 8 Uhr: Gebetsstunde.

Das Hoff von Memel bis Nidden eisfrei

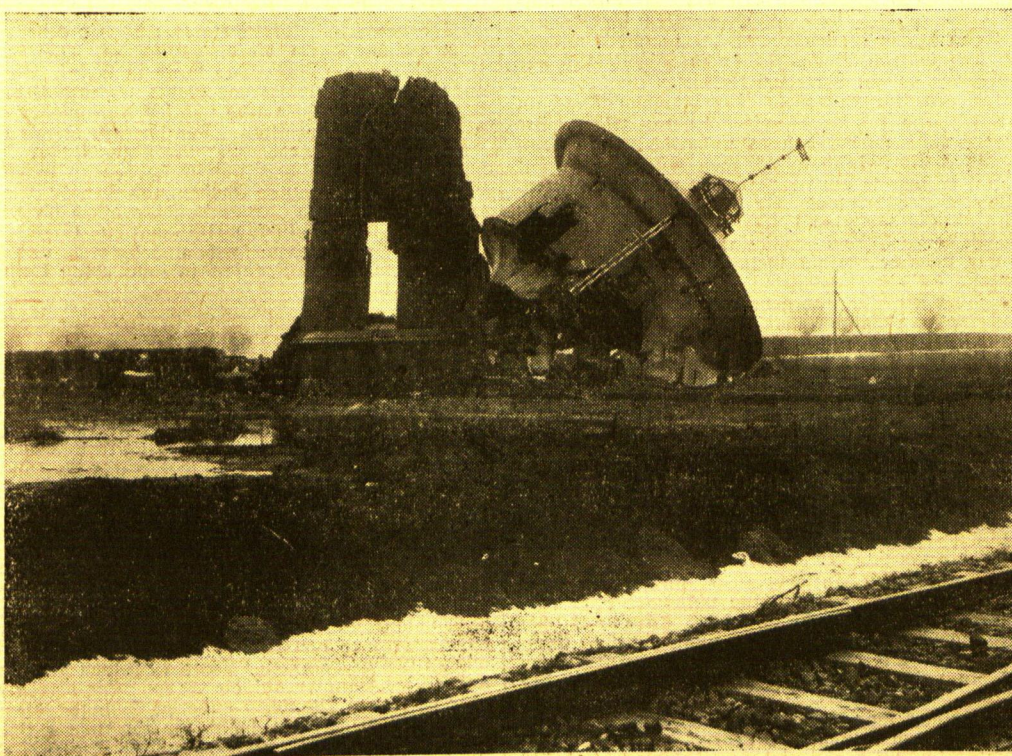
Die letzte Eisverlegung bei Ruß durchstoßen. — Aus den Flüssen und Strömen ist das Eis abgetrieben — Die Eisbrecher haben zum Teil schon ihr Winterquartier verlassen — Aufnahme des Dampferverkehrs nach der Nehrung

Bis Donnerstag lag bei Nidden noch ein breiter Eisgürtel. Bei dem starken westlichen Winde wurde jedoch gestern das Eis von Nidden nach der Festlandseite des breiten Haffes zu getrieben, so daß das ganze kleine Haff und auch der nördliche Teil des breiten Haffes bis Karkeln hinauf eisfrei waren. Infolgedessen konnten die Niddener Fischer die Großflöße mit Rähnen auf dem Haff aufnehmen. Gestern abend liefen etwa zwölf Fischerkähne auf das Haff hinaus, um die sogenannte Kurrenfisherei — das ist eine Fischereiart, bei der zwei Rähne ein langes Netz ziehen — die Nacht hindurch zu betreiben. Die Fänge, die die Fischer gemacht haben, sind einigermaßen zufriedenstellend. Sie haben 1–1½ Rentner Nüsse und Barsie gefangen. Dagegen hat die Seefischerei auf Nache, die in den letzten Tagen von Nehrungsfischern ausgeübt wurde, fast keine Erträge geliefert. Die Preiler und Perweller Fischer konnten schon einige Tage früher die Großflöße mit Rähnen auf dem Haff ausüben, da dort das Haff schon früher eisfrei geworden war. Einige Schwarzortler Fischer haben seit einigen Tagen auch schon Warten im Haff stehen.

Am heutigen Freitag herrscht auf dem Haff leichtes Eisstreben, da der Wind nach Süden gedreht hat und kleine Eisbollen aus dem breiten Haff herauskommen. Dies Eisstreben dürfte jedoch die Fischerei kaum noch behindern. Man rechnet, daß innerhalb von acht Tagen sämtliches Eis im Haff verschwunden sein wird.

Die Nehrungsdampfer, die winterüber in Memel aufgelegt haben, rüsten sich auch schon für die Fahrt nach der Nehrung. Sie wollen bereits heute abend nach den Nehrungsorten fahren, um die Fischer zum morgigen Markt nach Memel zu bringen. Die Flüsse und Ströme sind seit gestern ebenfalls eisfrei. Der Dampfer „Petra“ der Memeler Hafenbauverwaltung hat gestern die letzte Eisverlegung oberhalb von Ruß durchstoßen. Das Eis, das infolge der milden Witterung schon ganz mürbe geworden war, ist nach dem Haff hinausgedrückt. Der Eisbrecher „Helmuth“ ist, nachdem auch der letzte Rest des Eises aus dem Altmath- und dem Ruffstrom verschwunden ist, bereits nach Deutschland abgefahren und auch der deutsche Dampfer „Stirwied“, der zur Zeit noch in Kuwertshof liegt und dort Reparaturen an seiner beim Eisbrechen beschädigten Schraube ausführt, wird in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückkehren. Dampfer „Petra“ liegt heute noch in Ruß. Er dürfte auch bald nach Memel zurückkehren, da die Arbeit für die im Winter in Kuwertshof stationierten Eisbrecher jetzt beendet ist.

Das Wasser fällt im ganzen Flußgebiet weiter. Die Ortschaften, welche vom Hochwasser überflutet waren, sind vollständig trocken. Nur auf den früher überfluteten Wäldern und Wiesen liegt noch Eis. Bei der anhaltend milden Witterung dürfte es jedoch auch bald verschwinden.



Phot. Kühlewindt, Königsberg. (Die vorgestrichen veröffentlichten Aufnahmen stammen von dem gleichen Photographen).

Noch eine Aufnahme von der Besetzung Memels durch die Russen im März 1915: Der Wasserturm auf dem Bahnhof in Memel, der von den Russen bei dem Einfall gesprengt wurde.

Memelgau

Reis Memel

nd. Rebbelt, 21. März. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] Rebbelt hielt am Montag im Gasthause Rebbelt seine Frühjahrs-generalversammlung ab. Nachdem der Vereinsvorsteher die Versammlung eröffnet hatte, erstattete der Vereinsrechner Matejowski den Geschäftsbericht für 1934. Diefem Bericht war zu entnehmen, daß es trotz der schweren Wirtschaftslage, besonders in der Landwirtschaft, der Genossenschaft möglich gewesen sei, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Die allgemeine Geldknappheit habe es allerdings mit sich gebracht, daß ein Teil der Sparer gezwungen war, von dem bei der Genossenschaft angelegten Sparguthaben Abhebungen zu machen. Die Spareinlagen seien gegenüber dem Vorjahr um 18.227,99 Lit kleiner geworden. Die geschäftlichen Erfolge im Berichtsjahre seien aber durchaus befriedigend. Besonders gut befriedigt wurde der Dampfbereich, welcher 793 Stunden gedreht und der Genossenschaft einen Ueberschuß von 2585,20 Lit gebracht hat. Der Rechner hob hervor, daß die Genossenschaft über bedeutende Eigenkapitalien verfüge. Auch die Verschuldung der Mitglieder sei verhältnismäßig niedrig. Die ausgegebenen Gelder der Genossenschaft seien hauptsächlich durch vollwertige Hypotheken gesichert. Abschluß wurde die Bilanz für 1934 vorgetragen, welche mit einem Reingewinn von 819,33 Lit abschloß und von der Generalversammlung einstimmig genehmigt wurde. Darauf wurden dem Vorstand und Rechner Entlassung erteilt. Zum Schluß kamen noch interne Angelegenheiten des Vereins zur Beratung.

Reis Hendefrug

1. Metterqueten, 22. März. [Ein „schwerer Junge“]. In der Nacht zum 8. Dezember 1934 war in der Wohnung des Wessers Landt Metterqueten ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Einbrecher hatte einen Pelz, eine blaue Jacke, ein Paar Schuhe, eine blaue Mütze, einen Selbstbinder, ein Paar Schürhaken und 25 Lit bares Geld entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß als Täter ein 24 Jahre alter Wessersohn Arthur J. aus B. in Frage kam. Es wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der auch die gestohlenen Gegenstände zum größten Teil gefunden wurden. Außerdem fand man auch noch andere Gegenstände, die ebenfalls aus Diebstählen herrührten. Die Ermittlungen der Polizei führten dazu, daß J. im September und Oktober je ein Fahrrad aus Pakischen und Jugaten gestohlen hatte. Ferner hatte er eine lederne Fahrleine, einen Güter und andere Sachen von dem Wessers Sohn J. in G. und eine Wasserwaage von dem Wessers Sohn J. in G. entwendet. Der Beschuldigte Arthur J. wurde darauf von der Polizei verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Wegen der beiden Fahrraddiebstähle, die er gestand, erhielt er einen Strafbefehl über vier Monate Gefängnis. Dieser Tage hatte er sich nun vor dem Schöffengericht in Hendefrug wegen der ihm zur Last gelegten Diebstähle zu verantworten. Den Einspruch gegen den Strafbefehl wegen der Fahrraddiebstähle nahm er vor Gericht zurück. Die anderen Diebstähle bestritt er jedoch. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte jedoch freigesprochen, und er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem hat er noch vier Monate Gefängnis für die beiden Fahrraddiebstähle zu verbüßen, so daß er etwa ein Jahr im Gefängnis sitzen muß.

Ab 6. April wieder Südamerikafahrten des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 22. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am nächsten Montag, dem 25. März, gegen Mittag zu einer zwei- bis dreitägigen Werkstättenfahrt aufsteigen. Während der Wintermonate wurden außer gründlicher Ueberholung des Gerüsts, der Gaszellen und der Motoren die Wälder umgebaut. Voraussichtlich findet am Dienstag, dem 26. März, eine zweite achtstündige Probefahrt statt. Bei den beiden Werkstättenfahrten werden verschiedene Versuche ausgeführt. Am Sonnabend, dem 6. April, tritt das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine erste diesjährige Südamerikafahrt nach Pernambuco und Rio de Janeiro an. Weitere Südamerikafahrten werden ausgeführt ab Friedrichshafen am 20. April, 4. und 18. Mai, 1. 15. und 29. Juni.

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von H. Sazenhofen

21. Fortsetzung

„Morgen schon, wenn es Ihnen beliebt, Mister! Es wird Ihnen ja auch erwünscht sein, diese schwebende Verkaufsangelegenheit so rasch wie möglich zum Abschluß zu bringen. Diese Dinge sind ja im Grunde immer wenig angenehm. Jedenfalls werde ich mich bemühen, Sie nicht zu belästigen.“

Er macht eine absehbende Handbewegung und wendet sich ihr zu. „Margaritha... Du bist die Frau des Hauses! Entschiede darüber!“

In dieser Aufforderung liegt die warnende Mahnung vor einer bescheidenen Antwort. Aber... seine Gedanken haben doch nicht die Durchschlagskraft der meinen. Ich hefte meine Augen mit einem zwingenden Blick auf ihre weiße, kindliche Stirn.

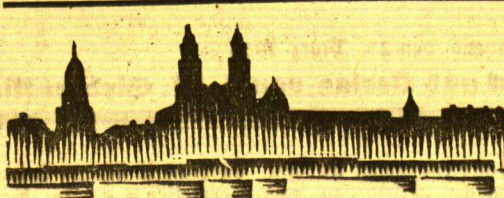
Sie hält noch ihre Augen geschlossen. Dann hebt sie sie langsam auf... wendet den Kopf von ihm weg... und das ist ein abschließendes Wegschauen, Weggehen von ihm... mit dem inneren Triumph, es gekonnt zu haben, und sagt: „Ich finde das erkläre. Bitte... kommen Sie nur!“

Ich beuge mich über die Hand, die sie mir reicht. Ein paar Minuten später hebe ich die Treppen hinunter. Der Diener reicht mir mit einem Gesicht, als bemerke er jetzt erst, daß ich überhaupt da war, meinen Mantel.

Ich fahre fort. Im Hof fliegt mein Blick die Membran entlang. Es ist niemand da. Der Reittreuer öffnet und sperrt wieder hinter mir ab.

Aber plötzlich huscht es unter einem Brückenspieler hervor, hängt an meiner Hand, fängt sie mit feuchtem offenem Mund, steht zu mir auf, wieder bewegt sich die arme Junge lautlos und gequält... dann ist er weg. Ich sehe einen Schatten an einer Mauer hochklettern und in einem Loch, eine größere Schieflinie wohl, verschwinden.

Am andern Tage packe ich meinen Handkoffer.



Ragnas, 22. März

Chemann verlegt Frau und Tochter

Lai. Poniewiez, 20. März. Eine äußerst rohe Tat hat dieser Tage der 53 Jahre alte Zigmund Ratilins aus Bukaltischai verübt. Im Verlaufe von Auseinandersetzungen zog er einen Revolver und verlegte durch einige Schüsse und Messerstiche zunächst seine Frau und dann seine 16 Jahre alte Tochter. Mutter und Tochter wurden später in der Wohnung aufgefunden und nach dem Krankenhaus in Poniewiez gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Täter ist entflohen.

Schmeling-Baer kämpfen in London?

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Weltmeisterkämpfers zwischen dem Titelhalter Max Baer und Max Schmeling sind in vollem Gange. Der Amerikaner ist von seiner ursprünglichen Forderung von 500.000 Dollar schon erheblich heruntergegangen, indessen noch nicht genug, um mit dem Hamburger Veranstalter Walter Rothberg, der 250.000 Dollar geboten haben soll, zu einer Einigung zu kommen. Jetzt ist von den Amerikanern ein neuer Vorschlag eingelaufen. Wenn Rothberg den Kampf in London veranstalten und bei einer amerikanischen Bank eine Garantie von 300.000 Dollar hinterlegen könne, so sei Max Baer bereit, am 17. August seinen Titel gegen Schmeling zu verteidigen. Baer fordert, daß bei einem Kampf in Deutschland die Kampfsgage frei von Steuerabzügen sei.

Voraussetzung wäre allerdings auch noch, daß Weltmeister Baer im Juni in New York gegen den Endkämpfer der vom Garden durchgeführten Ausschließungskämpfe gewinnt. Danach scheint festzu-

stehen. Er war vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Ostpreußen

Vater und Sohn ertrunken

ntk. Groß-Friedrichsdorf, 22. März. Der Besitzer Preuß aus Schillkeuthen ging mit seinem 18 Jahre alten Sohn in den Wald, um Stübben auszunehmen. Um sich den Weg abzukürzen, gingen sie über das Eis des Lantna-Flusses. Mitten auf dem Fluß brach der Besitzer ein und ging sofort unter. Bei dem Versuch, den Vater zu retten, wurde auch der Sohn in die Tiefe gezogen. Beide ertranken. Die Leichen wurden nach zwei Stunden geborgen.

In der Scheune erdrosselt aufgefunden

Am Montag Morgen wurde in der Scheune seines Vaters der 24 Jahre alte Wessersohn Erich Hübke aus Langbrück bei Rosengarten, im Kreise Angerburg, mit einer Schnur erdrosselt tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten auf einen Mord hin, denn an den Spuren war deutlich zu erkennen, daß der Täter sein Opfer in die Scheune geschleppt hat.

schiedungskämpfe gewinnt. Danach scheint festzu- stehen, daß Baer nach der langen Kampfpause — da man die kurzrunden Schaukämpfe nicht zählen kann, stand der Weltmeister zum letzten mal am 14. Juni 1934 mit Carnera und das vorletzte Mal am 8. Juni 1933 mit Max Schmeling im Ring — nicht gleich gegen einen so starken Gegner wie Schmeling antreten mag, sondern sich vorher erst durch einen leichteren Kampf in Form bringen will. Von den Ausschließungskämpfen des Gardes erbachte der erste am letzten Freitag den Sieg von Carnera, im zweiten stehen sich am 22. März Art. Lasty und Jimmy Drabod gegenüber. Weiter hat sich auch Walter Neusel gemeldet, den man auf Grund seines L.-o.-Sieges über Englands Meister Jack Peterson vielleicht mit Carnera paaren wird.

Wer nun wirklich mit Baer, der bekanntlich am 1. April eine sechsmonatige Reise nach Europa antritt, im Juni kämpfen wird, bleibt vorläufig noch abzuwarten.

wurden. Das Gericht verurteilte die Fischereigesellschaft zur Zahlung von Beträgen von 10.000 bis 50.000 Frank an die Familien der Verstorbenen oder an die Überlebenden.

In der Sprechstunde erschossen

Wien, 22. März. Der seit fünf Monaten wegen Krankheit beurlaubte Militärarzt Dr. Kordon der 4. Brigade Linz feuerte in der Sprechstunde des Sanitäts Dr. Stiff in Graz auf dessen Gehilfin, Fräulein Seckel, einen Revolver schuß ab und tötete sie. Kordon wurde von dem Arzt und den anwesenden Patienten übermäßig und der Polizei übergeben. Kordon hatte versucht, auch auf andere Personen zu schießen, doch verlagte der Revolver; er dürfte die Tat im Zustande der Sinnesverwirrung begangen haben.

Moskau zur deutschen Rüstungs- politik

ver. Wenn „Pravda“, „Iswestija“ und andere große Sowjetblätter seit zwei Jahren Deutschland der fieberhaften, haltlosen, übertriebenen Aufrüstung zu Wasser und zu Lande, in der Luft, in der Erde (geheimnisvolle Flughöfen) zeihen, dabei Erziehung oder Verleumdung als bare Münze nehmen, Ueberreibungen aber mit Eifer wiederholen, ja die ungeheuerlichsten Verirrungen aller Völker getrennt abstrahieren, so mußte es im ersten Augenblick überraschen, daß die Nachricht von der Einföhrung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland von Seiten Moskaus mit einiger Zurückhaltung veröffentlicht und erörtert wird. Aber man erfährt sehr bald auch, weshalb der „auffallend“ gemäßigten Ton. Moskau behält sich nämlich vor, auf die An- gelegenheit noch eingehender zurückzukommen, offenbar weil es abwarten will, was die aröhen „sozialistischen“ Mächte nach Ueberwindung des ersten Schrecks dazu sagen werden. In der letzten Sonntagsnummer, noch unter dem frischen Eindruck der immerhin doch auch für den Kreml ziemlich überraschenden Meldung, beschränkt sich die „Pravda“ darauf, das Wesentliche ziemlich kurz wiederzugeben, um anschließend daran unter der Epithete „Erfülltes Gebot der Götter“ nach Havas aus Berlin über Paris an- zu melden, daß die deutsche Regierung am Sonnabend den politischen Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens entsprechende Mitteilungen gemacht habe. Der ironische Ton der Ueberschrift, sonst keine Stärke der Sowjetpresse, fällt hierbei auf.

Im darauffolgenden kurzen Kommentar verlagert sich auch die „Pravda“ nicht, der unvermeidlichen „Festgen Papier“ zu erwähnen, bricht von deutschen Kriegsvorbereitungen und verläßt sich dann in biffigen Worten: „Mit dem der nationalen sozialistischen Diplomatie eigenen Humor erklärt der „Aufruf an das deutsche Volk“ die wahnsinnige Rüstungssteigerung mit... deutscher Friedens- liebe! Diese „Friedensliebe“ hat bekanntlich besonders in der Folgerichtigkeit Ausdruck gefunden, mit der die deutsche Regierung das Werk des europäischen Pazifismus hintertriebt...“ Nach wie vor steigt Moskau unendlich viel daran, das Patmet auszubauen, gleichzeitig aber die eigenen Rüstungen nicht nur fortzusetzen, sondern sie auch mit jedem Jahr zu steigern. Soweit das vom Kreml aus ausgeht, liegt darin beachtliche Drohung, um etwaige Anzweiflung im Reim zu er- sticken. Fast jede Sowjetzeitungsnummer enthält Drohungen und Warnungen d'ier Art, nach Osten wie nach Westen gerichtet. Bange machen gilt — durchaus in der russischen Denkweise, der seit Beginn des Waffengeflürs etwa nach Indianerart liegt. Umgekehrt, ist kalte Entschlossenheit den peinlich- sten Eindruck auf sie aus, denn „die Kurdt hat große Augen“, wie ein russisches Sprichwort sagt. Im übrigen wird sich Moskau ohne Zweifel in kürzester Zeit daran setzen, daß Deutschland die wehrpolitische Gleichheit wieder erreicht hat und daß über kurz oder lang Österreich, Ungarn, Bul- garien diesem Beispiel folgen werden — Länder, die gleichfalls mehr oder weniger nicht gut in Moskau angelandeten sind.

Japanischer Kaufmann von chinesischen Banditen entführt

Tokio, 22. März.

Das japanische Außenministerium hat den japanischen Generalkonsul in Kanton beauftragt, gegen die Entführung eines japanischen Kaufmanns durch chinesische Banditen Protest zu erheben. Ueber das Schicksal des Entführten ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Die Entführung habe — so behaupten die japanischen Stellen — einen politischen Hintergrund. Der japanische Generalkonsul verlangt von den chinesischen Behörden, daß sie sofort Maßnahmen zur Auffindung des Entführten ergreifen.

Das geheimnisvolle Verschwinden des japanischen Kaufmanns erinnert an die Entführung des japanischen Botschafts Kuramoto, wobei die Japaner sofort drohten, gegen Nanjing militärische Maßnahmen zu ergreifen und Kriegsschiffe entsandten. Im letzten Augenblick wurde Kuramoto dann von chinesischen Bauern aufgefunden, allerdings im irren Zustande. Die Japaner haben zur Zeit in Kanton zwei Kriegsschiffe.

Budapest, 22. März. Eine der bei dem blutigen Zwischenfall in Endröd am Mittwoch schwer ver- letzten Personen ist im Krankenhaus gestorben. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf sieben erhöht.

Schweizer- tal Sonntag geöffnet

Suche

Personal, Tausch- Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“ Sie ist flink, billig und besorgt alles

Kallweihen Zuerstklasser memel- ländischer (3536) Antischer gelucht. Wesakalnes Kallweihen bei Wichwill.

Robbojen 2 Maschinen- schlosser stellt von sofort oder 1. April ein Jarrat, Robbojen

Gillandwirben Landwirt, 31 Jahre alt, sucht Stelle als Wirtschaftler Zeugnisse vorhanden. Zu erfragen bei Barkowsky Gillandwirben Volt Kampspowillen

Bitte, wollen Sie notieren „Mehrumsatz durch Inserieren!“

Plauschwarren Traktierer Senast „Phosphor“ deckt fremde Stuten Jagst, Abt. Kl. Plauschwarren

Kratzschken Zum 1. 4. 35 zwei taktige (3537) Unterhändler m. Zeugnissen können sich melden. Oberhändler m. Wagners Kratzschken bei Wiktischen.

brannten die Feuer bis in die späte Nacht, und aus Rauch und Tanz stiegen sie auf ihre Strohmatten zu erschöpftem Schlaf. Sie rief mich noch in ihr Zimmer... ganz spät am Abend. Da hat sie mich: „Dadina, kannst du deine Heimat verlassen? Hast du mich so lieb, daß du das kannst?“

Da fiel ich ihr zu Füßen und weinte selber vor Glück und Freude.

„Almedo nehmen wir mit!“ sagte sie, lief zum Käfig, der immer in ihrem Zimmer stand, weckte den Vogel aus seinem Schlaf, was sie sonst nie tat, und sprach zu ihm: „Almedo, du mußt mich auch begleiten! Du mußt immer bei mir bleiben... bis zu meinem Tode.“

Er legte verschlafen blinzeln seinen kleinen Kopf an ihren Hals.

Dadina Jagori schmeigt einen Augenblick und schaut mit einem traumverlorenen Blick durch das Fenster auf die Schneefälle des Parkes draußen. Dann spricht sie weiter:

„Der Herr veranlaßt die Farm an einen andern Europäer. Mein Vater wurde von diesem übernommen. Ich habe Ihnen das neulich schon erzählt.“

Ich nicde. „Na, aber ich höre es aern noch einmal.“

„So reisten wir nach Deutschland. Und... sie wurden in Köln getraut. Es war eine Zeit über- hitzender Eindrücke für mich. Ich sah so viel Neues. Ich konnte es gar nicht bewältigen. Sie hatte eine unendliche Geduld mit mir. Sie war unermüdlich, meine vielen ungeschickten Fragen nach all den Dingen, deren Sinn ich nicht verstand, zu beantworten. So erklärte sie mir alles. Ich lernte auch die Sprache des Landes reden. Dann waren wir im Rastell Rastell. Er hatte davon erzählt, und wir waren gefast, ein großes, malteses, dunkles Haus zu finden. Als wir aber Rastell Rastell sahen, erklärten wir. Ich sah sie bläß werden, als er sie über die Schwelle in die Halle geleitete, und ihr fröhliches Lachen war plötzlich verstummt.“

(Fortsetzung folgt)

Die beste Zeit für Rosenpflanzungen der Frühling ist. Ganz besonders die weichen Arten müssen stets im Frühjahr angepflanzt werden, weil sie bei der Herbstpflanzung in den meisten Gegenden den Winter nicht gut überstehen. Bei Auswahl der Stelle, wo Rosenstöcke stehen sollen, muß bedacht werden, daß diese einen sonnigen und nicht zugigen Standort haben wollen. Die Rose stellt weiter besondere Ansprüche an den Boden. Dieser soll leicht, locker und gleichmäßig feucht gehalten werden können. In einem leichten Sandboden, wie überhaupt in einem weniger guten Gartenboden, werden ohne Bodenverbesserung kaum Rosenstöcke angepflanzt werden können, an denen man seine Freude hat. In einem solchen Boden muß bei der Pflanzung in folgender Weise verfahren werden: Man stellt eine Pflanzgrube von etwa zwei Fuß Breite und drei Fuß Tiefe her und mischt die zur Füllung bestimmte Erde mit Kompost oder strohfreier Rinderdung und mit Lehm. Dabei sollte etwas Kalk zugefügt werden. Soweit die Wurzeln vor dem Einpflanzen beschnitten werden müssen, ist darauf acht zu geben, daß die beschnittenen Stellen nach unten kommen. Unmittelbar vor dem Einpflanzen ist das Wurzelwerk in einen Lehmteig einzutauchen, dem Rinderdung und Torfmoß beigegeben worden sind. Auch auf besserem Gartenboden sollte nur Erde in die Pflanzgrube kommen, die mit Lehm und Kuhmist gemischt wurde. Die Rosenstöcke sind zwar im allgemeinen für Düngung sehr dankbar, doch darf diese auch nicht übertrieben werden.

Wenn keine Baumspritze vorhanden ist

so genügen im kleineren Garten zum Abspritzen der Sträucher und des Buschobstes zwecks Schädlingsbekämpfung auch die im Haushalt gewöhnlich vorhandenen Handverstäuber, die man zur Fliegenvernichtung, zum Bohnenwachsverstäuben, zur Schädlingsbekämpfung bei Zimmerpflanzen und Kleinvieh und zu ähnlichen Zwecken braucht. Diese Flüssigkeitsverstäuber sind auch im Garten, wie ja auch aus der Abbildung zu ersehen ist — recht brauchbar und durchaus nicht nur als Notbehelf anzusehen. Sie eignen sich sogar als Buschobstspritze viel besser als die kleinen Handspritzen mit Brause, weil diese Spritzen nach jedem Durchdrücken des Kolbens wieder abgepumpt werden und erneut gefüllt werden müssen. Mit einem



DLK

Handverstäuber, der vorn mit einem etwa ein Viertelliter fassenden Flüssigkeitsbehälter versehen ist, kann man dagegen ohne erneutes Füllen einen kleineren und auch mittleren Strauch gründlich einnebeln. Diese Verstäubeapparate arbeiten infolge der feinen Vernebelung der Spritzflüssigkeit auch sehr sparsam. Man darf sich allerdings zum Spritzen nicht windiges Wetter aussuchen, damit der feine Flüssigkeitsnebel nicht sofort vom Luftzug entführt wird. Der bei Windstille längere Zeit im Strauch und der Buschobstkronen schwebende Flüssigkeitsnebel kann sich viel reichlicher an den Zweigen und Triebspitzen niederschlagen als ein mit Brauenspritze durch die Krone gesogter Flüssigkeitsstrahl. Der mit einem Verstäuber erzeugte und längere Zeit in der Luft schwebende Flüssigkeitsnebel bietet auch eher Gewähr dafür, daß die Zweige von allen Seiten benetzt werden und die Spritzflüssigkeit auch in Gabelungen, Rindenspalten usw. eindringen kann. Bei gründlicher Einnebelung der Sträucher usw. muß man also trotz geringen Flüssigkeitsverbrauches eine recht gute Wirkung erzielen. Das ist tatsächlich auch der Fall. Die Höhenwirkung der Handverstäubeapparate ist allerdings nicht groß, sie reicht aber für Sträucher und Buschobst aus, notfalls kann auch eine Trittleiter mit Verwendung finden. Jedenfalls darf der Gartenfreund die Schädlingsbekämpfung an Sträuchern und Buschobst niemals aus dem Grunde vernachlässigen, weil er keine Baumspritze zur Verfügung hat und sich eine Neuananschaffung für einen kleinen Garten nicht recht lohnt. Eine Neuananschaffung ist in solchen Fällen auch gar nicht nötig. Der im Sommer zur Fliegenbekämpfung gebrauchte Verstäuber oder auch der Bohnenwachsverstäuber können z. B. auch bei der Winterspritzung der Sträucher und des Buschobstes Verwendung finden. Wir verwenden einen solchen Handverstäuber bei der Winterspritzung der Beerenobststräucher usw. bereits einige Jahre (siehe Bild) und konnten feststellen, daß seit dieser Zeit im Sommer von Blattläusen, Schildläusen und dergleichen Schädlingen nicht mehr viel zu merken war. Die vorher oft sehr verlausten und kümmernden Sträucher haben jetzt ein gutes, gesundes Aussehen und treiben kräftig.

Der Gartenfreund sollte deshalb auch und für sich sehr einfach durchführbare Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum oder auch mit anderen Mitteln niemals unterlassen, die Schädlinge machen ihm dann im Sommer weniger zu schaffen, und er hätte dann auch einen besseren Ertrag und mehr Freude an seinem Garten.

Kleintierzüchters Arbeiten im April

Es gibt eine ganze Reihe von Methoden der Kükenaufzucht, an dieser Stelle kann natürlich nur eine kurz erwähnt werden. Dabei ist grundsätzlich zu sagen, daß das einfachste auch das beste ist; auf Bauernhöfen und Kleinfriedhöfen müssen Fütterung und Pflege des Geflügels meist nebenbei erledigt werden, diese Arbeiten dürfen also nicht zu viel Zeit erfordern. In der ersten Woche erhalten die Küken Kufengröße (Weizen, Maisgrüne oder dergleichen) oder auch geschroteten Weizen. Dazu gibt man sauberes Trinkwasser oder wenn möglich Magermilch, diese muß entweder völlig frisch oder gänzlich sauer sein. Auch gute Buttermilch ist geeignet. Von der zweiten Woche ab reicht man ein Mischfutter, das aus 75 Teilen Getreideschrot (Weizen, Gerste, Hafer, Mais), 20 Teilen Eiweißfutter (Fisch-, Fleisch-, Blutmehl, Sojafschrot) und 5 Teilen phosphorhaltigem Kalk besteht. Dazu abends Weizenschrot oder Kufengröße als Körnerfutter, später ganze Körner.

Für die Fütterung der Legehennen wird nach wie vor am billigsten sein ein Gemisch aus 30—40 Gr. gedämpften oder eingedampften Kartoffeln, 20 Gr. Getreidemischfutter (Schrote, Kleien, Nachmehle), 15 Gramm Eiweißfutter (Fisch-, Fleisch-, Blutmehl, Sojafschrot, Erdnussmehl), 3 Gr. Kalk, alles pro Tier und Tag berechnet. Hinzu kommt die übliche Körnerfütterung von 50 Gr. am Abend. Wenn den Tieren freier Auslauf zur Verfügung steht, wird man das Eiweißfutter einschränken können, da die Hennen jetzt im freien tierische Nahrung aufnehmen können. Wer Magermilch hat, kann durch diese einen Teil oder sogar das ganze Eiweißfutter ersetzen, die Hennen nehmen bis zu 250 Gr. Milch je Tier und Tag auf.

Wer noch Gänse haben will, sollte sich damit beeilen. Im Mai ist es dafür meist schon zu spät, da die jungen Gänse sehr empfindlich gegen größere Wärme sind. Enten kann man auch noch später erbrüten lassen, vor allem für Mastzwecke, da sie sich rasch entwickeln und bereits mit etwa zwölf Wochen schlachtreif sind. Meistens wird man Hennen zum Brüten nehmen, da die Enten unsichere Brüter sind. Gänse- und Entenküken erhalten ein Aufzuchtfutter, das dem der Hühnerküken ähnlich ist. Den Gänseküken wird man etwas weniger Eiweißfutter, dafür aber mehr Grünfutter bzw. Weide zur Verfügung stellen.

Im Kaninchenstall wird man ebenfalls beim Uebergang zur Grünfütterung mit entsprechender Vorsicht zu Werke gehen. Das gilt besonders dann, wenn bereits Jungtiere vorhanden sind, die mitfressen. In der ersten Zeit wird man Grünfutter nur als Nachfutter, wenn die Tiere bereits beinahe gesättigt sind, verabfolgen. Auf diese Weise werden Verdauungsbeschwerden am leichtesten vermieden.

Vieh- und Pferdemarkte im März

26. März Rindviehmarkt in Lüttich
29. März Vieh- und Pferdemarkt in Brüssel.

Gerichtstage im März

28. März in Brüssel im Gasthaus Gardt
29. und 30. März in Coadjuthen bei Kaufmann Raubur.

Marktpreis-Tabelle

Markt	Korn	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Kuhfleisch	Schweinefleisch
	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (20./3.)	8,00	10,00	7,50—8,00	6,50—7,00	2,00	0,70—0,80	3—4	0,50—0,55	0,40—0,60
Denkbrug (19./3.)	—	—	—	—	—	1,00—1,10	5—7	0,30—0,40	0,50—0,60
Memel (16./3.)	8,00	—	8,00	8,00	2,00	1,10—1,20	5—7	0,50—0,70	0,50—0,70
Blaschken (15./3.)	7,50	—	—	—	1,50	0,80—0,90	4	0,20—0,35	0,30—0,46
Vogegen (16./3.)	7,00—9,50	11	8,00	6,75—7,00	1,50—2,00	0,80—1,10	2—4	0,25—0,35	0,35—0,60
Brückeln (20./3.)	8,00	10,00—12,00	7,50	8,00	—	1,00—1,20	4—5	0,30—0,60	0,50—0,70
Saugen (15./3.)	—	—	—	—	1,50	0,90—1,00	4—6	0,30—0,40	0,40—0,55

Beuteier — Eintagsküken

Jeden Mittwoch von weiß. Leghorn. — Nehme auch Getreide in Zahlung
Desgleichen ein Posten junge Johannishühner — weiß — groß tüchtig.
Brutankastl Wilhelmshöh-Memel, Telefon 1043.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 11

Memel, den 23. März 1935

52. Jahrgang

Natürliche Kükenaufzucht / Von staatlich geprüfter Geflügelzuchtgehilfin Ursula Kadgeln, Memel

Noch in sehr weiten landwirtschaftlichen Kreisen wird der Geflügelzucht und -haltung herzlich wenig Interesse entgegengebracht, sei es aus Unkenntnis oder persönlicher Abneigung. Es liegen in beiden Fällen keine treffenden Gründe vor. Ist es doch schon längst bewiesen, daß im Anschluß an eine Landwirtschaft recht erfreuliche Gewinne zu erzielen sind. Der bekannte Züchter Richard Rhyner sagt aber auch mit Recht: „Es ist genau so viel in der Geflügelzucht zu verlieren, wie darin verdient werden kann.“ Verluste sind zu 90 % auf Unkenntnis und mangelndes Verständnis für Tiere zurückzuführen. „Freie Bahn dem Tüchtigen“, er wird sich auch diese Kenntnisse erwerben, sei es durch die landwirtschaftlichen Vereine, wo u. a. Vorträge über Geflügelzucht gehalten werden, durch Ausstellungen, veranstaltet vom Verband der Geflügel-, Tauben- und Kanarienzüchter des Memelgebiets und Besichtigung vorbildlicher Betriebe, die unter den Mitgliedern des Memelländischen Geflügelzuchtvereins zu finden sind, und durch geeignete Fachliteratur, die bei der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet und den ihr angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereinen zu haben ist. Auch die Stadtbücherei in Memel besitzt einschlägige Literatur über Geflügelzucht.

Das nur so nebenbei. Vor allen Dingen muß man sich aber darüber im Klaren sein, daß Kükenaufzucht viel Arbeit macht, und nicht nur außerordentliche Gewissenhaftigkeit verlangt, sondern auch peinlichste Sauberkeit. Gerade die Sauberkeit ist für die hemmungslose Entwicklung der Küken und die Förderung ihres Gesundheitszustandes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die natürliche Aufzucht mit der Glucke ist auf dem Bauernhof auch heute noch die geeignetste. Die Glucke hält die kleine Schar zusammen. Sie schützt sie gegen natürliche Feinde, sie wärmt sie und schützt sie vor Regen. Der größte Vorteil der natürlichen Aufzucht ist der, daß die Küken von Jugend auf besser zum Futterfressen angehalten werden, wenn man eine gute Glucke als Mutter hat. Groß werden die Küken auch, wenn sich der Besitzer nur wenig um sie bekümmert. Ob die Aufzucht auch die richtige war, das sieht man erst im nächsten Winter. Nichtig aufgezogene Tiere fangen rechtzeitig mit dem Eierlegen an und erfreuen ihren Halter den ganzen Winter über mit Eiern. Wenn die Küken unter der Glucke geschlüpft sind, empfiehlt es sich, diese in einen Federkistchen zu legen, der nahe dem warmen Ofen aufgestellt wird. Die Glucke ist mit Insektenpulver einzustäuben, auch stelle man ihr ein Staubbad in einer flachen Kiste zur Verfügung, damit sie sich des Ungeziefers erwehren kann, das sich während der Brut immer ansammelt. Das Staubbad besteht aus Sand, Erde, etwas ungelöschem zerfallenen Kalk (Kalkstaub) und Asche. Hat man mehrere Glucken gesetzt, dann kann man gleichzeitig geschlüppte Küken bis zu 20 Stück einer Glucke geben. Der kleinste Stall für eine solche Familie ist das hühnerähnliche Gluckenhäuschen. Dieses ist 100 Zentim. lang, 60 Zentimeter tief und 60 Zentim. hoch. Die Wände sind aus 24 Millimeter starken, gehobelten Brettern auszuführen, der Fußboden und das Dach aus 20 Millimeter starken, gespundeten Brettern. Das Dach ist mit leerer Dachpappe einzudecken. Zwecks leichter Reinigung sind Boden und Dach abnehmbar. Auch alte Hühnerbuden sind für die ersten Wochen noch gut zu verwenden. Hierzu wird das Loch, durch das früher der Hund trock, durch eine Klappe verschlossen, die morgens hochgezogen wird. Ueber der Klappe wird ein kleines Fensterchen mit Drahtgeflecht versehen, eingeschnitten, damit immer frische Luft hereinkann. Zwecks besserer Reinigung ist es ratsam, das Dach auch hier abnehmbar zu machen. Solch ein Häuschen wird dann in den Garten gestellt und wenn mehrere Gluckenhäuschen gebraucht werden, sind diese in verschiedenen Ecken des Gartens möglichst mit der Front nach Süden aufzustellen. Weiter kommt man zu einem kleinen Kükenheim, wenn man an diese Häuschen vor der Auslauföffnung einen flachen Holzkasten, aber mit Boden, fest, der als Dach ein lose aufliegendes Mistbeckenfenster hat. Dieser Holzkasten dient dann den Küken in den ersten Wochen als Auslauf. Später können die Küken, sowie es die Witterung gestattet, durch eine in die Stirnseite des Mistbeckenfensters angebrachte Auslauklappe ins Freie gelassen werden. Soll irgendein anderer Raum für die Küken genommen werden, dann ist Hauptbedingung, daß dieser zugfrei, trocken, gut des-

infiziert und mit genügend Fenstern nach Süden versehen ist. Um die Uebertragung von Krankheiten zu vermeiden, ist streng darauf zu achten, daß Jungtiere immer von den alten Hennen getrennt gehalten werden, denn zusammen geblüht Alt und Jung nicht. Auch ist es falsch, mehrere Glucken mit ihren Küken in einen Raum unterzubringen, dieses gibt nur durch mütterlichen Zank und kindliche Dummheit viele Verluste durch Erstickung (zu viel Küken bei einer Glucke) oder Tötungen und Totschaden seitens der aufgeregten und gehässigen Gluckemütter. Als Einstreu nimmt man Hen, Strohhaufel oder Torfmoß. Sägemehl läßt man wegen des Ungeziefers lieber fort, ebenfalls Gerstensen, die leicht Augenentzündungen hervorrufen kann. Am besten ist es, wenn zuerst eine Schicht Sand kommt und darauf erst Häufel oder dergleichen.

Von größter Bedeutung bei der Aufzucht ist eine gesunde, reichliche und eiweißreiche Fütterung. Wie bei allen anderen Tiergattungen, so wird auch beim Geflügel in der ersten Entwicklungszeit der Grundstein gelegt für die späteren Leistungen. Was hier versäumt worden ist, läßt sich später nicht wieder gut machen. Die Fütterung der Küken ist streng zu den gleichen Zeiten täglich durchzuführen. Die ersten fünf Tage bekommen sie alle zwei Stunden Hafer- und Gerstengrüte, auch Weizenschrot und Haferflocken zu gleichen Teilen. Zuerst zum Breitgehen und dann allmählich in kleinen Trögen gereicht. Zum Trinken gibt man bis zum fünften Tag nur klares abgekochtes Wasser, aber nicht eiskalt, sondern etwas überschlagen. Sehr gut ist es, wenn man ein wenig übermangansaures Kali ins Trinkwasser bis zur leichten Blaufärbung hineintut, das dann gleich eine desinfizierende Wirkung hat. Vom fünften Tag ab wird zweimal täglich Weichfutter gegeben, bestehend aus Weizenkleie, Hafer- und Gerstenschrot und Haferflocken mit saurer Magermilch und recht viel Grünem feuchtkrümelig angemengt. Zu nassem Futter ruft leicht Durchfall hervor. Viel Grünfutter ist die Hauptsache bei der Aufzucht der Küken, wenn man gesunde und kräftige Tiere im Hofe laufen haben will. Weiter gibt man geriebene Mohrrüben, rote Rüben, Schnittlauch, Zwiebelschnittlauch, Salat, Spinat, Brennesseln. Gerade die Brennesseln haben sich als sehr gutes Grünfutter für Geflügel erwiesen. Als Eiweißfutter gibt man außer ganz süßer oder ganz saurer Milch noch Fleischmehl, gewiegtes gekochtes Fleisch, hartgekochte Eier und Quark oder Glumse. Von großer Wichtigkeit ist zur Verdauung die Beigabe von Holzkohle und Grit (kleine Steinchen). Ebenfalls ist eine Zugabe von Knochenschrot zur Knochenbildung sehr erwünscht. Das Weichfutter muß unbedingt zu jeder Mahlzeit frisch angemengt werden, da durch verdorbenes Futter die Tiere Durchfall bekommen. Auch nimmt man es nach 10—15 Minuten fort und mischt es dem Futter für die alten Hennen bei. Vom fünften Tag an können die Küken schon Milch als Tränke erhalten, jedoch nur ganz saure Magermilch oder Buttermilch. Gerade die Milch ist von sehr großer Bedeutung, weil ja in dieser zum Teil das Eiweiß zur Eibildung gereicht wird. Auch trägt sie aus diätetischen Gründen noch zur Verdauungsregulierung bei. Angesäuerte Milch kann nur schaden, aber nicht von Nutzen sein. Die Milch füttert man nie in Blech- oder Zinkgefäßen, da die Milchsäure eine giftige Verbindung mit den Säuren des Bleches und Zinks eingeht. Am besten sind Tongefäße. Man nimmt der Einfachheit halber einen Blumenunterfah und stülpt über diesen einen Blumentopf, nachdem bei diesem das Loch mit einem Korken verstopft worden ist. Vom zehnten Tag ab bekommen die Küken das gleiche Schrotfutter, das zum Weichfutter genommen wird, als Trockenmischfutter in Trögen oder noch besser in selbsttätigen Automaten. Das Mischfutter haben die Tiere ständig zur Verfügung stehen. An heißen Tagen ist es ratsam, kein Weichfutter zu füttern, da es zu rasch säuert. Lieber dafür Sorge tragen, daß die Hühnerchen frisches Wasser oder Milch stets da haben. Von der vierten Woche ab erhalten die Jungtiere abends und morgens eine Körnerration, am besten kleinen Weizen, aber nur soviel, wie aufgefressen wird. Das Trockenfutter läßt man zur beliebigen Aufnahme stehen. Vormittags reicht man einmal eine Weichfuttermenge, zu der man schon langsam zerquetschte Kartoffeln beimgibt. Allmählich gewöhnt man dann die Junghennen an das Futter der alten Hühner. Jedoch muß stets eine reichliche Eiweißfuttermenge in

Form von Fleischmehl, Fleischabfällen und viel Milch vorhanden sein. Von acht Wochen alten Hühnerhennen muß man zum Beispiel ein Gewicht von zirka 550 Gramm verlangen. Nun ist es ratsam, wenn die Witterung es erlaubt, diese Jungtiere auf die Wiesen, Felder und Koppeln zu bringen, weil dadurch viel Futter gespart wird. Nur für Wasser und Milch und Trockenfutter muß gesorgt werden. Die Trinkgefäße sollen unter allen Umständen auf einem Tischen stehen, damit das Wasser sauber und auch die Einstreu trocken bleibt. Auch die Futtertröge sollen hochgestellt werden, damit ein Verunreinigen des Futters durch das Hineinscharren der Einstreu vermieden wird. Ebenso ist es angebracht, über die Tröge Drahtgeflechte oder drehbare Holzstäbe zu legen, damit ein Hineinklettern der Tiere und Herauscharren des Futters durch die Tiere unmöglich ist.

Sobald die Geschlechter kenntlich werden, trennt man Hühner und Hähnen.

Die weiche Kükenruhr ist eine der wichtigsten Krankheiten, an der jedes Jahr Millionen von Küken zugrunde gehen. Die Verbreitung der Kükenruhr erfolgt in der Regel in der Weise, daß infizierte Hennen infizierte Eier legen, aus denen kranke Küken schlüpfen, die entweder zugrunde gehen oder sich zu

schlechten Vegetariern mit krankhaft entarteten Eierstöcken entwickeln. Eine weitere Möglichkeit der Ansteckung ist durch die Brutmaschine gegeben, weiter durch den Hahn und, besonders für die Küken, durch die Aufnahme von infiziertem Kot. Die erkrankten Küken sind in der Regel sehr matt, lassen die Flügel hängen, haben wenig Appetit, und als auffallendstes Merkmal zeigen sie einen braunweißen bis grünlichen Durchfall, durch den die ganze Gegend des Afteres beschmutzt erscheint. Die meisten Todesfälle werden, sofern die Infektion bereits im Ei bestand, in den ersten drei Tagen beobachtet, in den anderen Fällen in den ersten drei Wochen. Nach 12-15 Tagen nimmt im allgemeinen die Sterblichkeit ab. Die überlebenden Tiere bedeuten aber als sogenannte Bazillenträger eine besondere Gefahr für den Bestand, da sie als ständige Seuchenquelle angesehen werden müssen. Die Bekämpfung der Kükenruhr besteht in der Hauptsache in der Durchführung hygienischer Maßnahmen. Zur Zucht dürfen nur Tiere Verwendung finden, die auf Grund einer mehrmaligen Blutuntersuchung gesund befunden worden sind. Neben der Beachtung peinlichster Sauberkeit bei der Aufzucht hat sich die Verfütterung von Buttermilch an die Küken bewährt. Von Arzneimitteln können versucht werden Desinfektionsmittel zur inneren Desinfektion.

Die Futterkonservierung in Silos

Aus einem Vortrag im Landwirtschaftlichen Verein Memel

Donnerstag nachmittag hielt der Landwirtschaftliche Verein Memel in Fischers Weinstuben eine Versammlung ab. Neben internen Vereinsangelegenheiten stand ein Lichtbildervortrag über „Gärfuttergewinnung und Verwendung“ auf der Tagesordnung. Diplomlandwirt Schmielewski von der Landwirtschaftskammer schilderte in dem Vortrag die Vorteile der Konservierung von Pflanzen in Silos. Er wies darauf hin, daß die Einsäuerung von Pflanzen schon aus alter Zeit bekannt sei und erinnerte an das Einmachen von Sauerkohl. Seit einigen Jahren hat auch das Wesen der Einsäuerung von Pflanzen als Viehfutter wesentliche Fortschritte gemacht. Heute versucht man nach Möglichkeit rasch eine Milchsäuregärung zu gewinnen. Die Maßnahmen, die dazu dienen, eine rasche und genügende Milchsäuregärung zu gewinnen, nennt man die moderne Silofutterbereitung. Man will dadurch hochwertige Futtermassen für längere Zeit durchhalten. Zahlreiche Versuche haben den Wert der Silofutterbereitung eindeutig bewiesen. Die Verluste an Stärkewerten bei der Dentröcknung belaufen sich bis auf 40 Prozent, während sich bei der Silofutterbereitung die Verluste nur zwischen 10 bis 16 Prozent bewegen. Auch die Eiweißverluste sind sehr gering.

Für das schnelle Gewinnen der Milchsäuregärung ist es notwendig, die Luft von der Pflanzenbedeckung fernzuhalten. Das ist eine Grundbedingung bei der Silofutterbereitung. Im Memelgebiet wird die Silofutterbereitung nur wenig durchgeführt. In Deutschland, und besonders in Ostpreußen, ist sie sehr stark vertreten. Die Konservierung des Futters erfolgt in besonders luftdicht abgeschlossenen Behältern. Der einfachste Behälter ist die Erdgrube. Diese genügt für dichten Luftabschluß und dichte Lagerung. Da sie aber keinen festen Boden hat und an den Wänden die Erde freiliegt, treten Sauerstoffverluste ein. Deshalb ist es ratsam, wenn man hochwertige Pflanzen nicht in solche Silos bringt, sie also nicht in Erdgruben einsäuert. Eine andere Form ist der Holzgrubensilo. Das ist ein runder Behälter, der aus etwa fünf Zentimeter starken Bohlen angefertigt wird. Er kann auf oder auch in den Boden eingebaut werden. Wenn man einen festen Untergrund hat, braucht solch ein Behälter keinen festen Boden.

Als Material für die Herstellung eines solchen Behälters können alle Nadelhölzer und auch Eichenholz verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, dieses Holz zu imprägnieren, und das kann auch mit Karbolineum geschehen. Wenn der Silo in den Boden eingelassen wird, dann darf er nicht bis auf das Grundwasser kommen. Er muß wenigstens 1/2 Meter über dem Grundwasser stehen.

Außer diesen beiden einfachen Arten baut man noch andere Silos, die jedoch für die hiesigen Verhältnisse kaum in Frage kommen, da sie zu teuer sind. Bei uns ist für weniger wertvolles Futter ein Grubensilo und für hochwertiges Futter ein Bohlenloz empfehlenswert.

Bei der Befüllung des Silos ist darauf zu achten, daß die Pflanzen dicht gelagert werden. Das ist jedoch bei vielen Pflanzen schlecht möglich, deshalb empfiehlt es sich, sie zu zerkleinern, also zu häckseln. Für diese Zwecke gibt es bereits gebrauchsfertige Maschinen. Außerdem ist bei der Konservierung notwendig, einige Zusätze zu machen. (Der Vortragende nannte solche Zusätze, die jedoch wohl kaum noch ins Gebiet eingeführt werden dürfen. Daher ist es zu empfehlen, vor der Konservierung sich vorher mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen und Rat zu erbitten.)

Wenn man den Silo bis oben gefüllt hat, muß man die obere Schicht festlegen, damit eine Schimmelbildung verhindert wird. Als Abschluß kann man eine Lehmenschicht von etwa 30

Zentimeter Dicke nehmen. Es kann aber auch eine Erdschicht von 40 bis 50 Zentimetern, oder zur Hälfte Erde und Lehm gelegt werden. Bei modernen Silos hat man Verschlüsse aus Eisen, die zwar ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile haben. Die Bedienung mit Lehm ist gut, man muß nur darauf achten, daß die Dede nicht vertrocknet. Dies erreicht man, wenn man sie öfter mit Wasser begießt.

Außerdem empfiehlt es sich, über die Silos ein Schutzdach gegen Niederschläge bzw. gegen die Sonne zu stellen.

Ob das Silofutter gut konserviert ist, kann man an dem Geruch leicht feststellen. Das Silofutter wird von allen Tieren gleich gern gefressen.

Die Verdaulichkeit der Pflanzen wird durch das Einsäuern nicht erschwert. Man wird wohl auch nicht allein Silofutter den Tieren geben, sondern dies Futter nur zur Streckung verwenden. Man kann 50 Pfund je Stiel Grobvieh füttern. Es wird sogar behauptet, daß gutes Silofutter auf Milch und Butter verbessern wirken, andererseits wird aber auch gesagt, daß es für die Käsegewinnung nicht immer gut ist, besonders nicht für Schweizer-Käse.

Der Bedarf an Siloräumen wird sich danach richten, wie stark die Fütterung von Silofutter sein soll. Man rechnet bei siebenmonatiger Winterfütterung und 20 Kilo Silofütterung auf je Stiel Grobvieh etwa acht Kubikmeter Siloräum.

Anschließend an den Vortrag zeigte der Referent in Lichtbildern die verschiedensten Siloarten, ihren Bau, die Einbringung des Futters in die Silos, die Befestigung und die Entleerung der Silos.

Nach dem Vortrag fand eine Aussprache statt, aus der zu entnehmen war, daß die Erfahrungen, die man bei uns im Memelgebiet mit den Silos gemacht hat, nicht günstig gewesen sind. Das mag aber auch daran gelegen haben, daß die Einsäuerung nicht richtig vor sich gegangen ist. In Ostpreußen soll man mit der Konservierung von Futterpflanzen sehr gute Erfahrungen gemacht haben.

Frühjahrsbewässerung der Grünlandflächen

Bewässerungswiesen und -weiden zeichnen sich meistens durch hohe Erträge aus. Das trifft aber nur dann zu, wenn die Wasserzufuhr im richtigen Ausmaß und zur geeigneten Zeit vorgenommen wird, planlose Bewässerung schadet mehr als sie nützt. Leider läßt der Zustand der Bewässerungseinrichtungen, wie Gräben, Stauvorrichtungen usw., häufig sehr zu wünschen übrig. Am einfachsten ist die Ueberflutung, sie kommt aber nur bei sehr geringem Gefälle in Betracht und ist weniger verbreitet. Bei stärkerem Gefälle ist die Vertiefung besser geeignet, wobei das Wasser in dünner Schicht über die gesamte Fläche fließt, verschiedene Methoden werden dabei unterschieden. Bei der Wasserzufuhr unterscheidet man zwischen der düngenden und der anseuchenden Bewässerung. Erstere kommt vor allem für den Herbst in Betracht, da dann das Wasser am meisten Düngstoffe mit sich führt; die Bewässerung zur Regelung des Wasserhaushaltes spielt dagegen in den Frühjahrs- und Sommermonaten eine große Rolle. Grundbesitz muß sein, im Frühjahr nur dann zu wässern, wenn das Wasser wärmer als die Luft ist. Auf diese Weise wird die Grasnarbe vor Wärmeverlusten geschützt, auch können Spätfrost keine Schäden anrichten. Sehr oft wird der Fehler gemacht, viel zu lange zu bewässern. Die jedesmalige Dauer ist von der Bodenart abhängig, bei leichten Böden kann sie länger sein als bei schweren, im allgemeinen aber sollte man nicht über 24 Stunden hinausgehen. Anschließend muß eine Ruhepause von 2-3 Tagen und mehr eingelegt werden.

Die Unkrautbekämpfung im Frühjahr

Vielfach wird gefragt, ob die Unkrautbekämpfung, insbesondere von Hederich, durch Bodenbearbeitung oder chemische Mittel zweckmäßiger sei. Darauf kann es nur eine Antwort geben: Die Bodenbearbeitung verdient unbedingt den Vorzug. Erst wenn sie aus irgendwelchen Gründen verlagert, kommen chemische Mittel in Frage. Leider sind viele Bauern und Landwirte von diesem gesunden Grundsatze in früheren Jahren abgekommen, sehr zum Schaden der gesamten Ackerkultur. Bei der Anwendung chemischer Mittel ist man weitgehend vom Wetter abhängig. Spritzmittel wirken nur auf trockenen, Streumittel auf feuchten Pflanzen. Gleichzeitig düngende Mittel kommen meist nicht voll zur Auswirkung, da die Nährstoffe nicht zur richtigen Zeit gegeben werden. Chemische Mittel kommen nur für Getreide, nicht für Hackfrüchte in Betracht. Sie müssen insoweit als Nothilfe betrachtet werden, können aber, wenn die Bodenbearbeitung verlagert, durchaus zweckmäßig sein.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Unkrautbekämpfung durch Bodenbearbeitungsmaßnahmen sind ordnungsgemäße Fruchtfolge, gutes, unkrautfreies Saatgut, genügende Entwässerung des Bodens. Auch wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, finden sich noch genügend Unkrautsämereien im Boden. Bei der Bodenbearbeitung sind als wichtig zu beachten: der günstigste Zeitpunkt, richtige Geräte, ferner muß man sich klar darüber sein, daß die Ackerkultur, insbesondere der Getreide, in keiner Weise geschädigt werden darf. Der Beginn hat eigentlich bereits im Herbst mit einem ordnungsgemäßen Stoppelsälen, evtl. Schleppen, Walzen oder Eggen zu erfolgen. Im Frühjahr wird man auf den bestellten Feldern

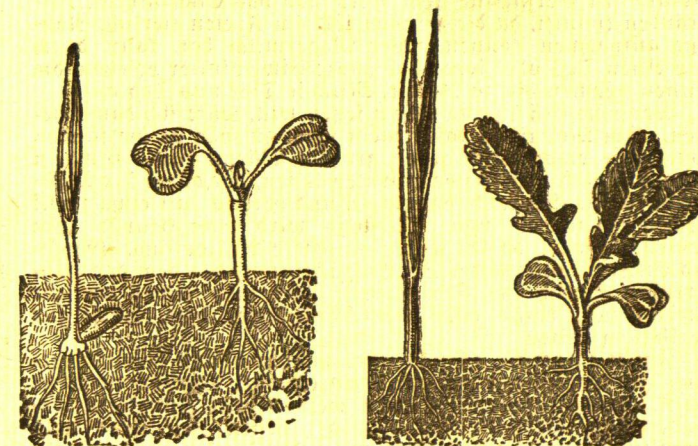


Abb. 1

Abb. 2

möglichst frühzeitig die Ringelwalze anwenden, die den aufgefrorenen Boden festdrückt, im Reimen begriffene Unkräuter vernichtet und Unkrautsämereien zum Keimen veranlaßt. Unbestellte Felder werden zunächst geschleppt, die entstehende Krümmelschicht bietet ein gutes Keimbett. Anschließend wird man die Egge heranziehen, und zwar gibt man ein oder notfalls mehrere Eggenstriche vor der Bestellung. Nach der Aussaat sind die ersten 5-7 Tage erfahrungsgemäß besonders günstig für die Anwendung der Egge im Interesse der Unkrautbekämpfung. Je nach Bedarf und Bodenansprüchen wird man weitere Eggenstriche anwenden, und zwar bis zum Spähen des Getreides, dann hat unbedingt eine Ruhepause einzulegen, da das Getreide jetzt sehr empfindlich ist und die ersten Blätter nicht verschüttet werden dürfen (Abb. 1 zum Eggen ungeeigneter Zeitpunkt, das Getreide ist gegen den Eggenstrich empfindlich). Wenn das Getreide 4-5 Blättern gebildet hat, dann kann die Egge wieder Anwendung finden (Abb. 2, bei nicht schmierendem Boden ist in diesem Entwicklungsstadium mechanische Unkrautbekämpfung möglich), so lange bis der Eggenhaken die Spitzen der jungen Pflanzen zu beschädigen droht. Wenn das der Fall ist und der Hederich schon zu kräftig ist, dann ist es für eine mechanische Unkrautbekämpfung durch Eggen zu spät. Es bleibt dann nur noch das Hacken, wodurch die Unkrautpflanzen in den Reihen allerdings nicht vernichtet werden, oder das Jäten übrig. Außerdem kann man in diesem Zustand mit gutem Erfolg die bekannten chemischen Mittel anwenden. Außer Getreidefelder können natürlich auch die Hackfruchtfelder usw. gegagt werden, besonders zwischen Saat und Aufgang.

Gegagt werden darf nur dann, wenn der Boden nicht zu feucht ist, da die Egge sonst schmiert. Es muß auch beachtet werden, daß jedes Eggen bis zu einem gewissen Grade die Kulturpflanzen schädigt, insoweit darf nicht zu knapp ausgegagt werden. Nicht in Frage kommt das Eggen bei Kleenunterfaat, ferner bei Frühlingseggen. In letzterem Falle kommt es vor allem darauf an, die Pflanzen so schnell wie möglich über das anfällige Jugendstadium herauszubringen, die Egge ruft aber bekanntlich immer eine kleine Wachstumsstörung hervor.

Von Bedeutung ist die richtige Auswahl der Geräte. Die

Egge muß besonders scharfsintig sein, ein regelmäßiges Nachschleifen ist unbedingt notwendig. Bewährt haben sich Eggen mit hochstehendem Balken, auf diese Weise gelingt es, Beschädigungen der Pflanzen bei schon etwas vorgeschrittener Entwicklung zu verhüten, das Eggen kann so möglichst lange betrieben werden.

Was wir vor der Beerenobstpflanzung überlegen müssen

In vielen Kleingärten reift jährlich soviel Beerenobst heran, daß es der Hausfrau oft schwer wird, den ganzen Ernteertrag nutzbringend zu verwerten. Man pflanzt in kleinen Gärten gern reichlich Beerenobst, da es früher Erträge liefert als Kernobst. Doch muß man bei allen solchen Pflanzungen den Bedarf des Haushaltes berücksichtigen. Und wenn jetzt wieder die Pflanzzeit für Beerenobst herankommt, so frage man nicht nur nach guten Bezugsquellen, nach Sorte und Form der Sträucher, sondern stelle zunächst einmal fest, wieviel man an Beeren ernten wird und welche Mengen für Frischgenuss und zum Verwerten eigentlich gebraucht werden. Durchschnittlich kann man etwa rechnen, daß man von 5 Johannisbeersträuchern 20 Kilo ernten kann und von 5 Stachelbeersträuchern, wenn sie mehrere Jahre alt sind, 15 bis 20 Kilo.

Man wird annehmen können, daß von den Stachelbeeren ein Teil unreif für Kompotte gepflückt wird, denn zu früher Jahreszeit ist Obst begehrt. Von dem was reif wird, können Marmelade, Saft und Wein bereitet werden, sofern nicht Kinder im Hause sind, die sicher gern ein gut Teil reifer Beeren frisch verzehren. Von den Johannisbeeren wird für den Frischverbrauch nicht soviel verwendet, auch werden sie weniger, wie etwa grüne Stachelbeeren, als Kompott eingelegt. Dagegen sind die Johannisbeeren eine unserer besten Obstsorten zur häuslichen Verwertung. Gelee, Marmelade, Sirup, Süßmost und Wein lassen sich aus ihnen in guter Qualität herstellen.

Um nun zu einer Rechnung zu kommen, muß man ungefähr den Bedarf des Haushaltes kennen. Das wird der Hausfrau nicht schwer sein, denn sie weiß z. B., wieviel Gläser Marmelade im Monat bzw. im Jahre am Frühstückstisch verzehrt werden. Die Ausbeute aus dem Obst ist ungefähr folgende: Aus 10 Kilo Stachelbeeren lassen sich 15 Pfundgläser Marmelade oder 10 Liter Wein herstellen, aus 10 Kilo Johannisbeeren kann man ungefähr 20 Pfundgläser Marmelade oder Gelee, 10 Liter Süßmost oder 12 Liter Wein bereiten. Soll ein Sirup zu Süßspeisen daraus werden, so wird die Ausbeute auch 10 Liter betragen. Und wenn man 10 Liter-Einweggläser mit grünen Stachelbeeren füllen will, so braucht man dazu etwas über 15 Pfund Obst. Nach diesen Zahlen kann sich jeder überflagen, was er an Beerenobst braucht. Dabei bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß aus Erdbeeren, sauren Kirichen und Quitten ebenfalls Brotaufstriche und Getränke hergestellt werden können, sofern auch davon im Garten Pflanzen bzw. Bäume stehen oder gepflanzt werden sollen.

Gartenarbeiten im April

Der April ist der eigentliche Umpflanzmonat. Dort, wo noch Obstbäume zu pflanzen sind, muß dieses auch bald geschehen. Die Bäume dürfen aber niemals zu tief gepflanzt werden, die Veredlungsstelle muß über dem Boden sein. Falls sich die im letzten Herbst gepflanzten Obstbäume gesenkt haben, so daß die Veredlungsstelle im Boden steckt, zieht man die Bäume ohne Schädigung der Wurzeln soweit hoch, bis sie wieder richtig stehen. Wo Trockenheit herrscht, sind die Neupflanzungen gut zu wässern. Der Blatt- und Blütenaustrieb ist bei Pflanzungen an Südwänden besonders früh, jedoch oft zum Schaden der Blüten, die dann von den Nachfrösten vernichtet werden. Durch Behängen mit Sackleinen, Jute usw. kann man den Austrieb etwas hinausschieben und die zarten Blütenknospen schützen. Sehr oft leiden die Pflanzungen an den Wänden unter Wassermangel, gründliche Wässerung vor Austrieb ist hier unbedingt notwendig. Neben den üblichen Boden- und Kulturarbeiten ist die Schädlingsbekämpfung für den Ertrag von größter Wichtigkeit. Nach der Winterspritzung mit zehnpromzentigem bzw. bei Steinobst mit achtpromzentigem Obstbaumkarbolineum folgen nun zwei Frühjahrspritzungen und zwei Sommerpritzungen, und zwar die Vorblütenpritzung etwa Mitte April (je nach Jahr und Gegend können kleine zeitliche Verschiebungen eintreten), die Nachblütenpritzung etwa Mitte Mai, die erste Sommerpritzung etwa am 10. Juni und die zweite Sommerpritzung etwa Mitte Juli. Spritzmittel sind 1% bzw. 3/4% Nospasit oder 2% Schwefelkalbfärbung. Man rechnet je Hochstamm 7 Liter und je Busch 4 Liter Spritzflüssigkeit.

Die Anpflanzung von Rosenstöcken

Rosenstöcke anzupflanzen ist eine heikle Sache, die oft zu Mißerfolgen führt, wenn dabei nicht richtig zu Werke gegangen wird. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß

Die Protestnoten Frankreichs und Italiens

Paris: „Schärfsten Protest, alle Vorbehalte“ / Rom: „Die italienische Regierung kann nicht umhin...“

Berlin, 22. März.

Die französische Note an die deutsche Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

Der Herr Reichskanzler empfing am 16. März den französischen Botschafter und gab ihm Kenntnis von dem Wortlaut eines am demselben Tage veränderten Gesetzes, durch das die deutsche Regierung in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und den Personalbestand des deutschen Heeres auf 36 Divisionen erhöht hat. Eine Woche vorher hatten die deutschen Behörden die Begründung einer deutschen Militärluftmacht bekannt gegeben.

Diese Entscheidungen stehen im direkten Widerspruch zu den vertraglichen Verpflichtungen, die in den von Deutschland unterzeichneten Verträgen niedergelegt sind.

Sie stehen ferner im Widerspruch zu der Erklärung vom 11. Dezember 1932, durch die die deutsche Reichsregierung aus freien Stücken anerkannt hat, daß eine allgemeine Wehrpflicht, die für Deutschland Gleichberechtigung mit allen Nationen bringen würde, nicht ohne die Schaffung eines Regimes der Sicherheit für alle durchgeführt werden soll.

Nachdem mehrere Vorschläge zur Vermittlung dieses Grundgesetzes gemacht worden waren, hatte die französische Regierung im Einvernehmen mit der britischen Regierung geglaubt, der deutschen Reichsregierung ihr Vertrauen beweisen zu können, indem sie freie, mit der Achtung vor dem Recht der Verträge durchaus vereinbare Verhandlungen als Verfahren vorschlug, um auf vertraglichem Wege ein neues Wehrstatut für Deutschland innerhalb einer allgemeinen Regelung des Problems der Sicherheit und der Rüstungen zu schaffen. Die deutsche Reichsregierung schenkte diesem Vertrauen zu rechtfertigen, indem sie grundsätzlich ein solches Verfahren annahm. Die Veröffentlichung des deutschen Gesetzes vom 16. März, die in drückender Weise kurz vor dem festgesetzten Datum eines ersten Meinungsaustausches zwischen der deutschen Reichsregierung und einer der beiden an dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar beteiligten Regierungen erfolgte, stellt eine neue Bekundung der Absichten und Methoden dar, die die deutsche Reichsregierung den ihr gemachten Verständigungsangeboten entgegenzusetzen gewillt ist.

Die Regierung der Republik sieht sich infolgedessen zu einer zweifachen Stellungnahme genötigt. Einmal in Hinblick auf die deutsche Reichsregierung allgemein und bewußt den dem Völkervertragsrechtlichen Grundgesetz, daß keine Macht sich von der Verpflichtung aus einem Vertrage befreien oder dessen Bestimmungen abändern kann, es sei denn mit Zustimmung der vertragsschließenden Parteien und auf Grund einer gültigen Verständigung. Ferner hat die deutsche Reichsregierung, namentlich nachdem sie selbst den Wunsch geäußert hatte, zwischen den beteiligten Staaten die Vorarbeiten für Verhandlungen zu klären, zu denen sie eingeladen war, bewußt diejenigen Maßnahmen ergriffen, die am geeignetsten waren, diese Verhandlungen zur Unmöglichkeit zu machen, indem sie ihnen im voraus einseitig durch eine vollendete Tatsache einen ihrer wesentlichsten Gegenstände entzog.

Die Regierung der Republik hält sich für verpflichtet, schärfsten Protest gegen diese Maßnahmen zu erheben, hinsichtlich deren sie unverzüglich alle Vorbehalte macht. In dem Bewußtsein der Vermittlungen um eine Verständigung, denen sie sich unablässig in aller Loyalität und mit der künftigen Rücksichtnahme auf die deutsche Ehre gewidmet hat, um das Reich vollständig in die Organisation der europäischen Sicherheit einzugliedern, überläßt sie der deutschen Regierung die Last der Verantwortung für den in der Welt so geschaffenen Zustand der Unruhe und der daraus resultierenden Folgen, nämlich der aus diesem Sachverhalt möglicherweise für die Regierungen der verschiedenen beteiligten Länder entspringenden Pflichten. Entschlossen, ihrerseits alle Mittel der internationalen Zusammenarbeit zu versuchen, die geeignet erscheinen, diese Unruhe zu beilegen und den Frieden Europas zu erhalten, legt sie Wert darauf, zugleich mit der Achtung vor der bindenden Kraft der Verträge ihre Entschlossenheit zu bekräftigen, sich unter keinen Umständen in irgend welchen Verhandlungen damit abzugeben, daß einseitig in Verletzung internationaler Verpflichtungen ergriffene Maßnahmen als ausreichend bestehend anerkannt werden.

Botschafter Cerruti beim deutschen Außenminister

Berlin, 22. März.

Der italienische Botschafter Cerruti suchte gestern gegen Mittag den Reichsminister des Innern Freiherrn v. Neurath auf, um ihm eine Note zu überreichen, in der die italienische Regierung gegen die einseitige Abänderung des Versailler Vertrages durch das Reichsgesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 Einspruch erhebt.

Der Reichsminister des Innern hat nach Entgegennahme der Note den Botschafter darauf hingewiesen, daß die dem Schritt gegebene Begründung abgelehnt werden müsse, da der Versailler Vertrag durch die Nichterhaltung des Abrüstungsversprechens der anderen unterzeichneten Mächte von diesen nicht eingehalten worden sei.

*

Berlin, 22. März.

Die dem Reichsaussenminister von dem italienischen Botschafter übergebene Note hat folgenden Wortlaut:

Der Reichskanzler hat am 16. März dem italienischen Botschafter einen am gleichen Tage veröffentlichten Gesetzesentwurf mitgeteilt, auf Grund dessen die deutsche Regierung in Deutschland den obligatorischen Heeresdienst wieder eingeführt und die Stärke des deutschen Heeres auf 36 Divisionen gebracht hat. Eine Woche vorher hatten die deutschen Behörden amtlich die Schaffung einer deutschen Militärluftmacht mitgeteilt.

Die italienische Regierung hat von den in der Angelegenheit von Seiten der britischen und franzö-

sischen Regierung an die deutsche Regierung gerichteten Note Kenntnis genommen.

Die italienische Regierung kann nicht umhin festzustellen, daß sowohl in der am 10. Januar 1935 zwischen der italienischen und der französischen Regierung abgeschlossenen Vereinbarungen als auch in der am 3. Februar veröffentlichten abschließenden Mitteilung über die in London zwischen der britischen und der französischen Regierung getroffenen Unternehmungen der wesentliche Grundgedanke anerkannt worden war, daß das im fünften Teil des Vertrages von Versailles festgesetzte Militärstatut nicht durch einen einseitigen Akt abgeändert werden dürfte.

Die italienische Regierung, die ihrerseits immer die Meinung vertreten hat, daß es vorteilhaft wäre, wenn der fünfte Teil des Vertrages von Versailles im Wege von Verhand-

lungen zwischen interessierten Regierungen auf Grund der vollständigen Gleichberechtigung revidiert würde, hatte dem Grundgedanken zugestimmt, daß die Frage der deutschen Rüstungen den Gegenstand von Verhandlungen in einer allgemeinen Beratung entsprechend derjenigen hätte bilden müssen, wie sie in der Erklärung vom 11. Dezember 1932, an der Deutschland teilgenommen hat, geplant worden war.

Dieses Verfahren war im Grunde von der deutschen Regierung selbst in ihrer Mitteilung vom 14. Februar angenommen worden.

Die italienische Regierung fühlt sich daher verpflichtet, die weitestgehenden Vorbehalte hinsichtlich der Entscheidung der deutschen Reichsregierung und ihrer wahrscheinlichen Auswirkungen einzulegen.

„Erwartungsgemäß freundlich, aber negativ“

Paris, 22. März. In ihren Meldungen über die Überreichung der französischen Protestnote an Reichsaussenminister v. Neurath unterstreichen die Blätter mit Nachdruck, daß die kurze Unterredung, die sich angeschlossen habe, in höflichem und korrektem Tone stattgefunden habe. Pertinax spricht im „Echo de Paris“ aber nichtsdestoweniger von einer „barbarischen Unterwerfung“ des französischen Botschafters und benutzt die Gelegenheit, um die Politik des französischen Außenministers in schärfster Form zu kritisieren. Die Initiative Deutschlands und Englands ständen im trassierten Widerspruch zur Gleichgültigkeit und Zusammenhanglosigkeit des französischen Außenministers. Man warte heute noch auf eine ernste Rede von Davaud. Er sei in den Dual d'Orsay „eingeschlossen“, nachdem er sich das Vertrauen Doumergues verschafft habe. „Heute fehlt ihm aber keine verschlagene Ideologie, er sei hilflos“. Im Ministerrat habe er sich zunächst geweigert, den Widerstand anzuerkennen, habe sich aber schließlich doch dazu bequemen müssen. Die gleiche Haltung habe er bei den Verhandlungen mit England eingenommen und schreie nur, durch die Ereignisse gezwungen, vorwärts. Der „Welt Parisien“ erklärt zur Überreichung der französischen Protestnote, daß der Ton der Unterhaltung normal gewesen sei. Der Reichsaussenminister habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die kommenden Verhandlungen mit dem englischen Außenminister gute Ergebnisse zeitigten, die geeignet seien, die Gemüter zu beruhigen. Im „Journal“

stellt der Außenpolitiker des Blattes fest, daß der Empfang erwartungsgemäß freundlich, aber negativ gewesen sei. Mit Worten könne man jetzt nicht mehr weitergehen, als es bereits geschehen sei. Praktisch handele es sich darum, den Schuldigen zu einer Sinnesänderung zu bringen. Die diplomatischen Manöver hätten nur solange Zweck, wie sie zu einer Wiederaufrichtung der Lage führten. Selbst der Schritt in Genf werde nur mit Worten enden.

„Wenn Flandin Clemenceau oder Poincaré wäre...“

London, 22. März.

Die englische Abendpresse berichtete gestern in großer Aufmachung und unter seitgedruckten Schlagzeilen von der Überreichung der französischen und italienischen Protestnoten in Berlin und von den ablehnenden deutschen Antworten auf die beiden Noten. Die französische Note wird allgemein als scharf oder unerbittlich bezeichnet. Die Zeitungen bringen Überschriften wie „Zurückweisung Frankreichs und Italiens durch Deutschland“ oder „Deutschland lehnt zwei Proteste ab“.

In einem Leitartikel erklärt „Evening Standard“, die Lage sei durch die Rede des französischen Ministerpräsidenten Flandin sehr verschlechtert worden. Wenn Flandin den Charakter eines Clemenceau oder Poincaré hätte, dann würde Europa stürmischen Tagen

Labals Telegramm an den Völkerbundrat

„Die deutsche Regierung hat durch einen einseitigen Akt die vertraglichen Verpflichtungen bewußt verleugnet“

Genf, 22. März.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht das Telegramm der französischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes, das folgenden Wortlaut hat:

„Durch ein Gesetz, dessen Inhalt am 16. März den Botschaftern Frankreichs, Englands, Italiens und Polens in Berlin mitgeteilt und das am gleichen Tage veröffentlicht worden ist, hat sich die deutsche Regierung entschlossen, im Reich die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen und die deutsche Armee auf der Grundlage einer Heeresstärke von 12 Armeekorps und 36 Divisionen neu zu organisieren. Die deutschen Behörden haben außerdem einige Tage vorher die Schaffung einer deutschen Militärluftkraft öffentlich bekanntgemacht. In dem einen wie in dem anderen Fall hat die deutsche Regierung durch einen einseitigen Akt die vertraglichen Verpflichtungen, die in den Verträgen enthalten sind, die Deutschland unterzeichnet hat.“

Deutschland hat aber, als es in den Völkerbund eintrat, dessen Mitglied es bis zum Erlöschen der Frist von zwei Jahren von seiner Erklärung vom 21. Oktober 1933 ab noch bleibt, durch die Präambel des Völkerbundespaktes die Verpflichtung auf sich genommen, penibel alle Verpflichtungen aus Verträgen zu achten, die zwischen den organisierten Völkern abgeschlossen sind. Unter diesen Umständen und im Hinblick darauf, daß nach den Bestimmungen des Absatzes 2 des Artikels 11 jedes Mitglied des Völkerbundes das Recht hat, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Tatsache zu richten, die geeignet erscheint, die internationalen Beziehun-

gen zu berühren und die in der Folge den Frieden oder die guten Beziehungen unter den Nationen, von denen der Friede abhängt, bedroht, hat die Regierung der französischen Republik die Ehre, den Völkerbundrat mit der Lage zu befragen, die durch die Haltung der deutschen Regierung entstanden ist. In Berücksichtigung des Ernstes der Frage, die durch den deutschen Schritt entstanden ist, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, eine außerordentliche Tagung des Völkerbundrates einzuberufen zur Prüfung des hiermit vorliegenden Antrages.

gez. Pierre Davaud.

Noch kein Termin für die Außerordentliche Ratstagung bekannt

London, 22. März. Der Londoner französische Botschafter Corbin überreichte am Donnerstag im Foreign Office eine Abschrift der französischen Note an den Völkerbund. In englischen Regierungskreisen wurde die Ansicht vertreten, daß voraussichtlich keine Sonderstagung des Völkerbundes einberufen werde, bevor die britischen Besuche in Berlin, Moskau und Warschau stattgefunden haben. So erklärte Lord Raglan, der britische Botschafter in Genf, daß die Völkerbundrat am 13. Mai zu einer ordentlichen Sitzung zusammenzutreten. Soweit ich unterrichtet bin, sind bisher noch keine Vorbereitungen zur Abhaltung einer Außerordentlichen Sitzung getroffen worden.

London, 22. März. Der König von England wird am Freitag, dem 20. März, einen Thronrat abhalten.

Kommunistische Putschpläne in Spanien

Von der Polizei rechtzeitig durchkreuzt — Zahlreiche Verhaftungen

Madrid, 22. März. Die Polizei hat zahlreiche Kommunisten verhaftet, die dem Provinzialausschuß der Arbeiter- und Bauernvereinigungen in Binarès angehörten und einen gewalttätigen Umsturz geplant hatten. Der Aufstand sollte am vergangenen Mittwoch in Arjona seinen Anfang nehmen. Aus den von der Polizei entdeckten anführerischen Flugchriften und Listen geht hervor, daß als Aufstak zu dem Umsturz bekannte Einwohner von Binarès, Arjona und anderen Orten ermordet werden sollten.

Todesurteile gegen spanische Aufrührer

Sarragossa, 22. März. Das hiesige Kriegsgericht hat am Donnerstag in dem Prozeß gegen eine Reihe von Angeklagten, die an dem Aufstand im Oktober vorigen Jahres teilgenommen hatten, das Urteil gefällt. Zwei Aufständische wurden zum Tode, neun Angeklagte zu je 20 Jahren Zuchthaus und 18 zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt.

Zwei Milliarden Dollar für die amerikanischen Kriegsteilnehmer

Washington, 22. März. Das Repräsentantenhaus hat den Antrag Patman, wonach durch das Mittel einer Währungsdepression zwei Milliarden Dollar zur Barauszahlung der Abschreibungen für die amerikanischen Kriegsteilnehmer bereitgestellt werden sollen, mit 202 gegen 191 Stimmen angenommen.

Genf gewinnt 350-Millionen-Prozeß

Paris, 22. März. Das Pariser Zivilgericht hat die Klage des Grafen Ulrich de Gury gegen die Stadt Genf auf Herausgabe der 350-Millionen-Erschaft des Herzogs von Drauschweig abgewiesen, da bereits zwei ähnliche Anträge, einmal 1890 und ein andermal 1909, abgewiesen worden sind. Im übrigen sei der Klageanspruch verjährte, da die Erbfolge 1873 eröffnet worden sei und die Verjährung binnen 30 Jahren eintrete.

Die italienische Regierung hat immer versucht, das Reich voll und ganz für ein System der Zusammenarbeit zwischen den interessierten Hauptmächten zu gewinnen, das dem Reich vollkommen die Rechte und die Verantwortung eines souveränen Staates zuerkannt haben würde. Gerade von diesen Voraussetzungen her erhält die Entscheidung des Reiches eine besondere Tragweite, zumal mit Rücksicht auf den Zustand der Unsicherheit, den sie in allen Ländern hervorruft.

Die italienische Regierung hat auch neuerdings noch viele Beweise ihres Willens zur internationalen Zusammenarbeit geliefert und beabsichtigt weiterhin einer solchen Einstellung treu zu bleiben, die dem Bedürfnis der Völker und den Erfordernissen des europäischen Zusammenlebens entspricht; trotzdem fühlt sie sich zu der Erklärung verpflichtet, daß sie in etwaigen künftigen Beratungen derartige Sachlagen nicht einfach wird als gegeben annehmen können, die aus einseitigen Entscheidungen hervorgehen, durch die Verpflichtungen internationalen Charakters aufgehoben werden.

entgegengehen. Es sei jedoch anzunehmen, daß die kriegserfahrenen Neuerungen Flandin nicht in die Tat umgesetzt würden. — Der liberale „Star“ sagt: „Frankreich und seine Verbündeten müssen einsehen, daß England niemals der Ansicht war, Deutschland müsse als ein Paria unter den Nationen behandelt werden, den man unter allen Umständen niederhalten müsse. Des sei nicht die Ansicht Englands; denn man könne Deutschland nicht mit Gewalt niederdrücken.“

U. S. A. - Presse erinnert an Japan

New York, 22. März. Die New Yorker Morgenblätter bringen die Überreichung der französischen und der italienischen Note in Berlin und die ablehnende Stellungnahme Deutschlands in großen Schlagzeilen. „New York Times“ und „New York American“ bemerken dazu in Leitartikeln, daß die an Deutschland gerichteten Proteste nicht mehr bedeuteten als die feinerzeit Japan zugegangenen. Der Leitartikel des „New York American“ faßt in Form einer Zuschrift eines amerikanischen Bürgers die Gesamtlage dahin zusammen, daß Deutschland nichts tue, was man von ihm nicht erwartet habe, und daß es nichts tue, was die anderen nicht auch täten. Der Versailler Vertrag sei ein Siegervertrag gewesen, der die Aufgabe gehabt habe, den Besiegten in der Unterwerfung zu halten, aber niemand habe geglaubt, daß Deutschland dauernd in dieser Lage verbleiben werde. Jedermann habe gewußt, daß die Zeit kommen werde, in der Deutschland die Gleichberechtigung unter den Völkern verlangen und erhalten werde.

„Eine neue Überraschung...“

Paris, 22. März. Die Erklärungen, die der englische Außenminister am Donnerstag im englischen Unterhaus abgegeben hat, werden von der Pariser Presse sehr verschiednen ausgelegt. Während einige Blätter, wie beispielsweise der rechtsstehende „Jour“, sie als eine energiegelade und mutige Stellungnahme bezeichnen, spricht Pertinax im „Echo de Paris“ von einer neuen „Überraschung“. Sir John Simon verleihe nichts mehr und nichts weniger, als Frankreich zum Viererpat zurückzuführen, indem er der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Deutschland an der zweiten beabsichtigten Konferenz in Como teilnehme. „Das sei ein unannehmbares Vorgehen, und es sei zu hoffen, daß der französische Außenminister stark genug sei, um dieses Manöver zu durchkreuzen. Man müsse sich fragen, wie es denkbar sei, daß Meinungsverschiedenheiten wieder aufgerollt werden könnten in einem Augenblick, wo der Zusammenschluß aller friedliebenden Völker mehr denn je notwendig sei. Man müsse sich ferner fragen, ob Sir John Simon die beginnende französisch-italienische Freundschaft auf die Probe stellen wolle. Der englische Außenminister habe ferner angekündigt, daß seine Regierung niemals daran gedacht habe, ein Sonderabkommen mit irgendeinem Lande abzuschließen. Dies bedeute entweder, daß England überhaupt kein Abkommen abschließen werde, falls Deutschland die Vor schläge vom 3. Februar ablehne oder aber, daß es sich weigere, mit Frankreich Vereinbarungen abzuschließen. Die Außenpolitiker des „New York“ beschäftigen sich ebenfalls eingehend mit den Ausführungen Sir John Simons im Unterhaus und erklären, daß die von ihm ausgesprochene Hoffnung einer Viererkonferenz den Zweck der in Italien beabsichtigten Zusammenkunft vollkommen ändern werde. Es scheint sich aber nur um einen Versuch zu handeln, die Situation zu handhaben. In gutunterrichteten Kreisen wisse man, daß Sir John Simon der Urheber der englischen Presseauslassungen gegen die von Frankreich geforderte Einberufung des Völkerbundes sei. Der Grund dafür sei gewesen, weil er befürchtete, eine solche Maßnahme werde es Deutschland unmöglich machen, jemals wieder nach Genf zurückzukehren.

Edens Reizeprogramm

London, 22. März.

Nordflügelbewahrer Eden wird Freitagabend nach Paris abreisen; man erwartet, daß die dortigen Dreimächte-Besprechungen den ganzen Sonnabend über dauern werden. Diese Besprechungen sind die ersten seit dem neuen Abschnitt der europäischen Politik, der mit den französisch-italienischen Besprechungen in Rom begonnen hat.

Eden beabsichtigt, am Sonntag früh von Paris nach Amsterdam zu fliegen, wo er von dem englischen Sonderflieger, das Sir John Simon und seine Begleiter nach Berlin bringen soll, an Bord genommen werden wird. Eden wird ebenfalls von Berlin aus nach Moskau und Warschau reisen. In der Nacht vom 3. April wird er Warschau mit der Bahn verlassen und den Vormittag des 4. April auf eine Einladung der tschechoslowakischen Regierung in Prag verbringen. Am Nachmittag desselben Tages wird er mit dem Flugzeug nach London zurückfliegen.

Berlin, 20. März. Der preussische Ministerpräsident hat angeordnet, daß dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsverkehrsminister die ihren Aufgabenbereich in der preussischen Verwaltung entsprechenden Arbeitsgebiete übertragen werden.

Im Zauberkreis der Manege

Von wunderlichen Tieren und Menschen / Wie ich Zirkusmann wurde • Von Herbert Steinmann

Siebente Fortsetzung*)

In der Manege steht Bobby, jetzt ein sehr eleganter, schneidiger Sprechstallmeister. Die Scheinwerfer haben ihn eingefangen. Ein Vächeln liegt auf seinen Lippen, er verbeugt sich, und sein Zittern ist in seiner Stimme.

„Meine sehr verehrten Herrschaften. Wir bedauern es unendlich, daß sich die Fortsetzung unseres Programms, um eine Kleinigkeit verzögert hat. Wir haben aber dafür heute das besondere Vergnügen, Ihnen Miss X, die Dame mit der Maske, vorzustellen, die an Stelle des verstorbenen Mr. Ulls den sensationellen Doppelsalto im Todesauto persönlich vorführen wird. Miss X. — Bitte.“

Das Licht erlischt. Die Scheinwerfer gleiten die steile Bahn empor, auf der der Todeswagen gleich herunterkommen soll. Ganz langsam mit ihrem jungen Vächeln auf den Lippen steigt Ellen die schmale Leiter in der Mitte der Bahn empor.

Oben steht schon Martens auf dem schwanfenden Brett, hebt sie in den Schlitten, schnallt sie fest, ganz behutsam und sicher und klärt ihr Verhaltensregeln an. Unten steht einer im Stallmeisterrock, dem geht das Herz wie ein Hammerwerk, und die Augen lassen nicht von dem schmalen Wagen da oben, hart unter der Zirkuskuppel. Nur manchmal wandern sie zu dem rubigen Gesicht Ulls, der im Seitengang steht, oder zu den nervös zuckenden Lippen Websters, der sich unaufhörlich die Hände reibt.

Am Halbkreis des großen Zirkusrund aber warten die Menschen, starren Tausende von Augen auf die Sensation.

Oben blinzelt eine Taschenlampe auf. „Fertig?“ leiser klingen Bobbys Stimme.

„Fertig!“ kommt es hell von oben. Ueberall flammt das Licht auf. Ein Stöhnen der Erregung geht durch die Zuschauer. Overtüren klappen sich.

Plötzlich — sattend gleitet der Wagen die steile Gleitbahn abwärts. Jetzt rückt er an dem jähren Ende der Bahn, überschlägt sich zum Doppelsalto — irgendwo schreit eine Frau hysterisch auf — — —

Plumm — — — der Wagen landet auf dem Podest — — in letzter Wendung mit den Rufen nach oben, das Mädchen, das darin ist, unter sich begräbend.

Im Publikum grollte es wie vor einem Gewitter. Bobby und Ulls sind als erste auf dem Podest. Hände greifen zu. Finger lösen Rie-

men. Ulls hebt Ellen aus dem Wagen. Sie lebt, ist nicht einmal ohnmächtig.

Er stellt sie auf die Füße. Ihr Gesicht verzieht sich in jähem Schmerz.

„Den Fuß verstaucht — —“ stöhnt sie uns zu. Aber da ist schon der dreifache Tusch der Kapelle. Das Beifallrauschen des Publikums brüllt auf. Immer wieder. Und Ellen lächelt, lächelt, grüßt, dankt, winkt — — bis sie geküßt auf Martens und Ulls aus der Manege hint.

Am Manegenausgang aber wartet einer auf Bobby. Es ist Direktor Bing.

„Kommen Sie bitte mit ins Büro!“ sagt er eilig. Und daß er „Sie“ sagt, durchfährt uns alle wie ein Schlag.

Ich bin wie zerschlagen, als ich in meine Kasse klicke. Es war ein heißer Tag heute — ich falle sofort in tiefen Schlaf.

Stunden vergehen, als ich plötzlich emporschreie. Durch das schmale Wagenfenster kommt das erste kahle Grau des jungen Tages. An meinem Bett sitzt Bobby. Immer noch in der Stallmeisteruniform, blaß und verstört.

„Entlassen?“ Die Frage ist eigentlich ganz überflüssig.

Er nickt nur.

„Und Ellen und Ulls?“

„Sein Gesicht verzieht sich zur Grimasse.“

„Ausgerissen. Webster flucht wie ein Teufel.“

Sie sind beide fort.“



Schwere Straßenkämpfe im New Yorker Negerviertel

In dem New Yorker Negerviertel Harlem kam es am Dienstagabend aus einem geringfügigen Anlaß — ein kleiner Negerjunge hatte ein Stück Zuckerkuchen gestohlen — zu schweren Ausschreitungen und Kämpfen. Mehrere hundert Mann Polizei mußten eingreifen, vermochten jedoch nicht, die durch Kommunisten aufgehetzten Neger zu beruhigen. Zahlreiche Köden wurden geplündert, zwei Personen getötet und etwa 100 verletzt. Unser Bild zeigt eine Straße in dem Negerviertel, das, wenigstens zum Teil, ganz modern ist. Das Gebäude links ist eine Negerhochschule.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69.

Ich begreife. Die beiden haben es gar nicht erst abgewartet, bis der berühmte Paragraf gegen sie angewendet wurde. Sie haben das Schlimmste getan, was ein Artist, ein echter Zirkusmann tun kann: sie sind kontraktbrüchig geworden. Uns Liebe für einander!

Der Tiger greift an . . .

Wenn die Dompfense ein neues Kleid trägt

Nun war Bobby fort. Ich vermisse ihn sehr, aber die Arbeit und die Abwechslungen unseres Herumwanderns ließ mich nicht recht dazu kommen, dem entlassenen Sprechstallmeister nachzutrauern.

Außerdem gab es immer neue Erlebnisse.

Wir waren in eine Stadt gekommen, in der wir einmal nicht aufzubauen brauchten, denn wir bezogen gleich einen festen Bau. Eine Stunde vor der großen Galavorstellung waren wir im Schuß. Bloß noch es im ganzen Zirkus noch ekelhaft nach Farbe. Die Direktion, die uns den Bau überlassen hatte, war mit den kontraktlich übernommenen Ausbesserungsarbeiten nicht fertig geworden. Ueberall liefen noch die Maler in ihren schmutzigen weißen Mänteln herum, mit grohen Pinseln und Töpfen, und Martens sorgte dafür, daß sie wenigstens da fort kamen, wo sie vom Publikum gesehen werden konnten; denn es war schon Einlaß und die Massen strömten auf die Plätze.

Ich war hinten auf dem Sattelplatz. Die erste Nummer war ausnahmsweise Fenny mit ihrem Tiger Sektor. Vom Transportkäfig aus, in dem das Raubtier hauste, war der lange Laufgang bis zu dem in der Manege stehenden Zentralkäfig gebaut worden, und wir mußten mit einem derben Knüttel bewaffnet aufpassen, daß der gute Sektor keine Dummheiten machte. Denn Raubtier bleibt nun einmal Raubtier, wenn Fenny auch tausendmal ihren „Liebling“ für ein vernünftig denkendes Wesen ansah.

Tschingdra-tata-tara-tara.

Die Musik spielt. Jetzt wird es gleich losgehen. Manu, wer flucht denn da im hinteren Manege, ausgang leise aber intensiv. Martens natürlich! Er treibt einen sommersprossigen Kängaling im Malerkittel vor sich her, der Pinsel und blauen Farbstoff schwingt.

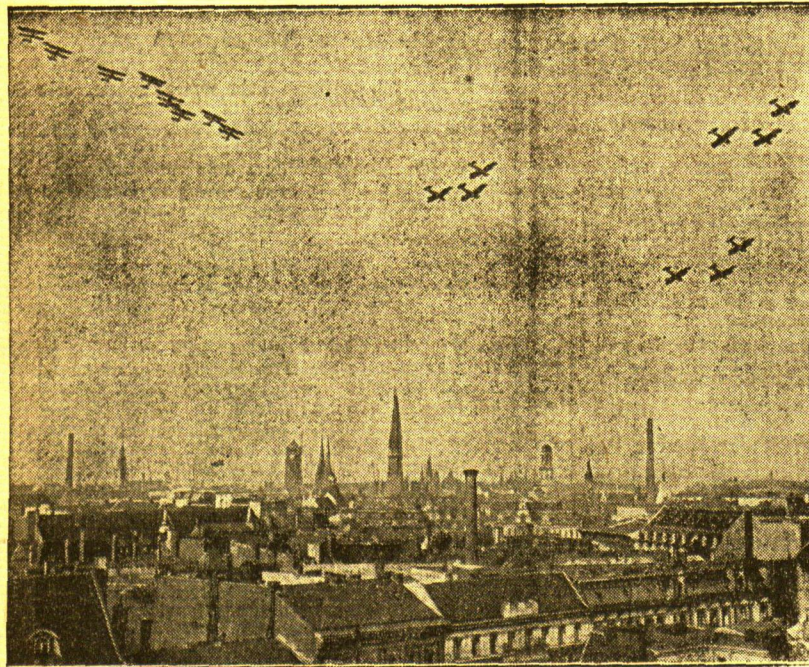
„Adiot — können Sie mit Ihrer verdammten Pinselei nicht aufhören, wenn das Publikum hereinkommt.“

Tatsächlich — der Brave hat still und arbeitsam an der Seitenwand gehockt und da malerische Ornamente gezogen. Nun flieht er, entsetzt über Martens rollende Augen.

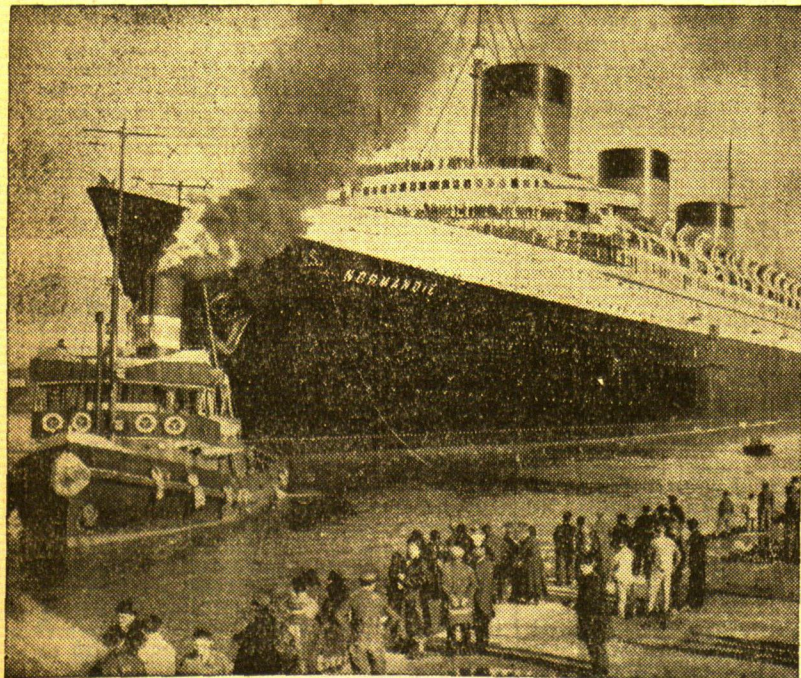
Wir lachen. Fennys tiefes Organ klingt deutlich durch.

Dann ein Schrei — und das Klatschen einer Ohrfeige. Der flüchtende Maler ist mit Fenny zusammengestoßen: die dicke blaue Delfarbe ergießt sich über Fennys Vorführkostüm. Es ist zwar nicht mehr ganz neu — jahrelang trägt sie es schon — aber es ist vollkommen unbrauchbar — zwei Minuten vor dem Auftreten.

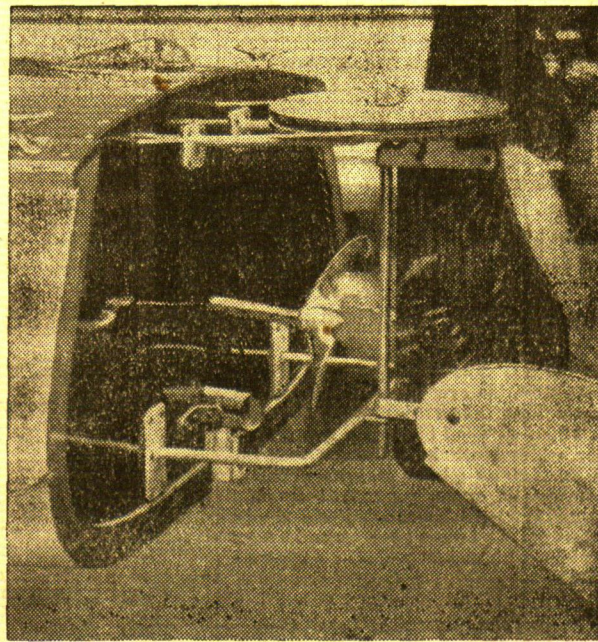
(Wird fortgesetzt.)



Links: Das erste Flugzeuggeschwader über Berlin. Die Reichshauptstadt Berlin machte am Dienstagabend eine erste Verdunkelungsübung, um die Luftschutzmaßnahmen für den Fall eines Fliegerangriffs zu erproben. Am Nachmittag landeten einige Staffeln Flugzeuge der neuen deutschen Luftmacht über der Riesenschau auf. Man sieht auf unserem Bild zwei Staffeln über dem Dächermeer Berlins. — Rechtes Bild: Von der großen Luftschauübung in Berlin, die im Bezirk Kreuzberg durchgeführt wurde: (links) ein „Blindgänger“ — (Mitte, oben) eine Eniglitungskolonie bei der Arbeit — (Mitte, unten) ein Sprengtrichter — (rechts) auch die Schutzpolizei tat Dienst in Gasmasken



Das neue französische Riesenschiff „Normandie“ beginnt in Kürze mit den Probefahrten. Das gewaltige transatlantische Passagierschiff „Normandie“, das nach Angabe der Franzosen das größte Schiff der Welt sein soll, und der Rival der gewaltigen, bisher jedoch noch nicht vollendeten „Queen Mary“ in England ist, wurde nun so weit fertiggestellt, daß es nach einer letzten Bearbeitung im Trockendock seine ersten Probefahrten unternehmen kann.



Ungefährliche Bootsahrt über Untiefen

Eine neue deutsche Erfindung setzt jetzt den Motorbootfahrer mittels eines einfachen Handgriffs instand, bei Annäherung an seichten Flußstellen den im Wasser befindlichen Propellerwellenteil so weit über den Bootskiel zu heben, daß eine Grundberührung vermieden wird.



Henry Ford kaufte Anne Bolneys Geburtshaus

Der amerikanische Millionär Henry Ford kaufte vor einiger Zeit für eine große Summe das Geburtshaus von Anne Bolney, der zweiten Frau des englischen Königs Heinrich VIII., die wegen Untreue auf Befehl des Königs im Tower hingerichtet wurde. Ford plante, das Haus abzubauen, nach Amerika schaffen und dort wieder aufbauen zu lassen. Die künftigen interessierten Kreise Englands protestierten gegen diesen Plan jedoch so scharf, daß die Regierung den Abbruch des Hauses wahrscheinlich nicht genehmigen dürfte. Man sieht hier das Geburtshaus Anne Bolneys in der Nähe von Chelmsford.

...fahrungen meines Rechtsanwalts an und Mitte im
Freispruch.
Der Reihenfolge nach folgt nun Dr. Neumann.
Der Vorsitzende setzt eine Pause von zehn Minu-
ten ein.
Unter allgemeiner Spannung wird nun
das Schlusswort von Dr. Neumann

erwartet. Die Tribunen füllen sich noch mehr. Nach
dem Erscheinen des Gerichts herrscht im Saal völ-
lige Stille. Nachdem der Vorsitzende Dr. Neumann
aufgerufen hat und an ihn die üblichen Fragen ge-
stellt hat, begibt sich dieser zum Rednerpult. Er hat
kein Manuskript zur Hand und spricht frei. Seine
Ausführungen dauern einschließlich der Ueber-
setzung kaum zehn Minuten. Er führt etwa folgen-
des aus:

Als wir vor drei Monaten hierher kamen, durf-
ten wir hoffen, daß in das Dunkel, das die Anklage
gebracht hat, Licht hineinkommen wird. Wir durften
hoffen, daß zunächst einmal die Presse objektiv über
die Prozeßumstände berichten wird. Wir haben uns
aber schwer getäuscht. Unsere Verteidiger haben
nicht nur den Mut aufgebracht, uns gegen die un-
geheuerlichen Strafanträge mit rechtlichen Argu-
menten zu verteidigen, sie mußten auch gegen die
öffentliche Meinung Stellung nehmen, die von
Anfang an gegen uns durch die Presse zum Aus-
druck kam. Ich hoffe indessen, daß die wahren Vor-
gänge in diesem Prozeß doch einmal der Öffent-
lichkeit bekannt werden. Ich habe den Ausführungen
meines Verteidigers, Professor Stankiewicz,
nichts hinzuzufügen. Selbst habe ich Gelegenheit
gehabt, vor und während der Zeugenvernehmung
zu den einzelnen Punkten der Anklage Stellung zu
nehmen, und ich habe diesen Erklärungen nichts
mehr hinzufügen und habe nichts von ihnen ab-
zutrennen. Sollte ich hier während der Gerichts-
verhandlung gelegentlich zu stark gewesen sein, so
bitte ich um Entschuldigung. Ich bitte die Umstände
zu berücksichtigen und nicht zu glauben, daß ich die
Würde dieses hohen Saales verlegen wollte. Ich
bedauere auch, daß ich mich hier mit dem hohen
Gericht nicht in der Sprache des Landes verständ-
igen konnte. Das führte dazu, daß von unseren
Darlegungen vieles verloren ging. Ich muß be-
fürchten, daß alle unsere Worte in diesem Saal ein
leeres Echo bleiben.

Meine Einstellung und die der Partei ist natio-
nalsocialistischer Weltanschauung und wurde wäh-
rend der Untersuchung eingehend aufgeklärt. Es
erläubt sich, noch einmal darauf näher einzugehen,
und alles was darüber zu sagen ist, wäre nur eine
Wiederholung des bereits Gesagten. Ich muß es
auch aus Gründen des Tates ablehnen, auf die
Angriffe des Herrn von Tates zurückzukommen. In
einer Frage kann ich aber nicht vorübergehen. Es
ist hier über die von Titaneu dem Memelgebiet
ausgestreckte Hand gesprochen worden. A. A. Ele-
jewitsch hat dies in sehr einseitiger Darstellung
erwähnt. Ich betone noch einmal, wir sind Bürger
des Memelgebietes und litauische Staatsangehö-
rige. Wir waren bereit und sind auch heute bereit,
in Staatsaufbauenden Geiste mitzuarbeiten. Wir
glauben, und das möchte ich betonen, daß unsere
loyale Einstellung für ein Zusammengehen ein Be-
weis ist, um am Aufbau des litauischen Staates
mitwirken zu können. Ich bitte jedem aufrichtigen
Litauer das Herz und bitte, uns nicht immer wieder
als die Sündenböcke hinzustellen. Ich bitte, mit den
Augen der Ruhe und der Objektivität die uns dar-
gebotene Hand zu betrachten, was sie uns nahm
und was sie uns gab. Wenn diese Hand dem Me-
melgebiet Vertrauen schafft, dann sind auch alle
Sorgen, obgleich kulturelle Unterschiede bestehen,
um das Memelgebiet vorbei. Ich sage das nicht nur
von mir aus, sondern auch nach den Befundungen
des Herrn Staatspräsidenten. Obgleich mancher
von uns eine einzelne Rolle spielte, so sind wir ein
Teil der Memeler Bevölkerung, die wie wir denkt.
Wir glauben alle, daß hier Recht und Gerechtigkeit
herrschen und daß die Worte an dem Giebel dieses
Gebäudes nicht tote Buchstaben, sondern ein leben-
diger Wahrspruch sind. Sollten wir aus einem
Grund, den wir nicht sehen können, doch bestraft
werden, so werden wir den Richterspruch als unser
Schicksal annehmen. Wir haben alles Recht, unsere
heiligsten Güter, unser Volkstum im Herzen zu
tragen. Wir können verstehen, daß aus Gründen
der Staatsraison irgendwelche Vorbeugungsmaß-
nahmen notwendig sind, wir können aber nicht
verstehen die ungeheuerlichen Beschuldigungen,
weil wir uns als Staatsangehöriger und nicht als
staatszerstörender Teil der Bevölkerung betrachten.
Wir sind überzeugt, daß wir nicht als solche hier
gehalten werden, und ich beuge mich dem Gericht
und bitte um Freispruch.

Dann wird der Angeklagte Vertuleit auf-
gerufen. Er erklärt u. a.: Hohes Militärgericht!
Mein Verteidiger, A. A. Tornau, hat die gegen
mich erhobene Anklage und meine Unschuld in voller
Marheit bewiesen. Ich habe in der Partei gewis-
sermaßen eine Referatsfunktion gehabt. Der Führer
Dr. Neumann zu vertreten. An der Organisation
der Partei habe ich nicht teilgenommen, weil ich be-
rühmt sehr stark in Anspruch genommen war. Wir
wurde die Führung von drei Kreditinstitutionen
zur Last gelegt. A. A. Tornau hat schon die Beschul-
digungen zurückgewiesen. Ich will hier nur noch
betonen, daß die Landbankbank Kredite weder
aus dem Auslande, noch aus dem Inlande bekom-
men hatte. Was die „Nararia“ anbetrifft, so ist
diese aus der ersten Lage der Landwirtschaft nach
dem Kriege entstanden. Es war der Landwirtschaft
unmöglich, langfristige Kredite zu erlangen, selbst
nicht für Zinsen bis zu 30 und 50 Prozent. Darum
ist es nicht verwunderlich, daß die litauische
Landwirtschaftsbank, die seit Jahrhunderten mit dem
Memellande verbunden ist, eine Institution
schaffte, die der Landwirtschaft des Memelgebietes
langfristige Kredite verschaffte. Die Gewährung
der Kredite ist vollkommen unpolitisch gewesen. Es
ist schon erwiesen, daß nur 30 Prozent der Kredit-
nehmer Mitglieder der Partei waren. Weiter
möchte ich auf die einzelnen Beschuldigungen näher
nicht eingehen. Es ist hier nicht der Ort für Be-
schuldigungen meinerseits. Trotzdem kann ich nicht
an einer Meyherung des A. A. Tolstichs vorbeie-
hen. Er sprach hier von einer unverkündeten
„Taktik“ der Sowjettisten. Aber auch der andere
Teil soll gehört werden. Ich möchte auf die Taktik
zurückkommen, die bei meiner Voruntersuchung an-
gewandt wurde. Ich wurde vom Untersuchungs-
richter befragt, welche Verwaltungsorgane bei der
Wiederherstellung der Wirtschaft vorhanden sind. Ich
antwortete, mir sei nur so viel bekannt, daß diese
sehr viel Vieh exportierte. Da mir bekannt war,
daß die Sowjet im Kreise Posen viele Mitglieder
hatte, fügte ich hinzu, daß es möglich sei, daß in den

Verwaltungsorganen auch Mitglieder der Sowjet
sein können. Der Untersuchungsrichter schrieb
darauf ins Protokoll: „Die Wiederherstellungs-
organisationen protegierte die Mitglieder der Sowjet.“
Ich wies den Untersuchungsrichter darauf hin, daß
das nicht richtig sei; er erklärte mir, das sei nicht
wichtig. Als ich doch darauf bestand, daß ich nicht
wisse, welchen Wert diese Aussage weiterhin haben
könne, machte er am Ende des Protokolls eine
Fühnote. Solche Fälle sind mehrere gewesen, wo
die Tatsachen vom Untersuchungsrichter auf den
Kopf gestellt wurden. Das ist doch eine besondere
Taktik. In das Protokoll sind auch Dinne aufge-
nommen worden, die völlig aus der Luft
gegriffen sind. So heißt es, ich stände in
Verbindung mit der Organisation der Kriegs-
veteranen in Deutschland. Die Sache war
aber so: Ich wohnte mit einem Kriminalbe-
amten Vertuleit in einem Hause — mit dem Na-
men Vertuleit habe ich immer Pech gehabt —, und
dieser bekam aus Deutschland Briefe und darunter
auch solche vom Kriegsveteranen-Verband. Diese
wurden mir ausgehoben. Weiter: Auf meinem

Schreibtisch stand ein kleines Häubchen. Dies wurde
als eine Hitzefähne dargestellt, und da mein Zim-
mer an der Straßenseite gegenüber dem Deutschen
Konsulat lag, konstruierte man gleich, ich stände mit
dem Konsulat in Verbindung. Mir wurde ferner
zur Last gelegt, mich mit der Errichtung von Ar-
beitslagern beschäftigt zu haben. Durch Zeugen-
ausagen ist hier erwiesen worden, wer diese Ar-
beitslager errichtete.

Abschließend möchte ich sagen, daß das Abrollen
dieses Prozesses nicht meine Ueberzeugung erschüt-
tert hat, daß ich zu Unrecht zur Verantwortung ge-
zogen wurde und daß ich zu Unrecht ein Jahr im
Zuchthaus saß. Ich brauche nicht besonders zu er-
wähnen, was dies Jahr für mich bedeutet. Ich
glaube aber, daß wenn dies zu einer Verständi-
gung zwischen Litauen und dem Memelgebiet nö-
tig war, so ist dieses Opfer nicht zu groß gewesen.
Ich bitte um Freispruch.

Damit schließt die Donnerstag-Sitzung. Die
Verhandlung wird auf Freitag 11 1/2 Uhr verlag.

Woolworth-Erbin läßt sich scheiden

London, 22. März.
Die „Liebesromanze“ der Miss Barbara Sutton,
die etwa fünfzig Millionen Dollar von
dem Kettenladen-Gründer Woolworth geerbt hat,
und deren Heirat mit dem aus Georgien stammenden
Fürsten Alexis Mdivani vor zwei Jahren
wöchentlich die Sensation der amerikanischen und
englischen Blätter war, hat ein schnelles Ende ge-
funden. Die Fürstin hält sich zur Zeit in London
auf, während ihr Mann sich auf „Urlaub“ in Span-
ien befindet. Noch vor wenigen Tagen stritt sie
glatt ab, daß irgend etwas in ihrer Ehe nicht stinme,
aber heute überraschte sie die Londoner Presse mit
dem Geständnis, sie werde sich scheiden lassen, weil
sie in ihrer Ehe nicht das erträumte Glück gefun-
den habe.

Sie hat von London aus mit ihrem Mann tele-
phoniert, der auch in die Scheidung einwilligt und
dies dröhnend bestätigte; hierbei muß ihm ein sehr
gutes finanzielles Angebot gemacht worden sein,
denn er dankte ihr vielmals für die „schwarze
Regelung“. Frau Barbara fährt am Sonntag
mit der „Bremen“ nach New York und von dort
gleich nach dem amerikanischen Scheidungsparadies
New York, wo derartige Angelegenheiten sehr kurz
und schmerzlos erledigt werden.

Die Heirat war erst im Juni 1933 in Paris ge-



Eine Millionenerbin, die das Glück nicht fand
Die Erbin der Woolworth-Millionen, Barbara Sutton,
hat von London aus Scheidung gegen ihren
Gatten, den Fürsten Mdivani, beantragt, weil sie,
wie sie erklärt, nicht das erträumte Glück in dieser
Ehe gefunden habe.

Englischer Herzog unter Betrugsanklage

London, 22. März.
Vor dem Londoner Westminster-Polizeigericht
wurde am Montag ein sehr vornehmer Angeklagter
vorgestellt, nämlich der Herzog von Manchester,
der sich unter der Anklage des Betruges zu
verantworten hatte. Der Herzog von Manchester
ist den englischen Gerichten kein Unbekannter. Er
hatte sich schon wegen unzulässiger Dekrete vor allen
möglichen Gerichten zu verteidigen und war immer
der Mittelpunkt des englischen Gesellschafts-Kla-
sches. Abgesehen von zwei großen Kontursprossen
— im Jahre 1916 schuldete er seinen Gläubigern
2 1/2 Millionen Pfund Sterling, denen als einziges
Aktivum einige Juwelen im Werte von 1600 Schil-
lingen gegenüberstanden — gab es eine Unzahl von
Privatklagen und Kriminalprozessen. Jetzt hat er
sich wegen Betruges an zwei Danten zu verantwor-
ten, denen er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen
3000 Dollar herausgelockt haben soll.

Der Herzog von Manchester ist einer der aben-
teuerlichsten englischen Adligen. Er hat schon die
Rolle eines Schiffskapitäns, eines Buchmachers und
eines Anstellers in Kanada gespielt. Seine erste
Frau war die Tochter des amerikanischen Multi-
millionärs R. M. Merriam aus Cincinnati. Schon
kurz nach dieser Hochzeit gab es einen großen Skan-
dal. Der Herzog hatte seiner jungen Frau drei
prachtvolle Perlenketten als Hochzeitsgeschenk über-
geben, für die er einen hohen Betrag von seinem
Schwiegerpapa einkassierte. Die Herzogin wurde
für alle großen Reden mit diesen Ketten photo-
graphiert. Schon nach kurzer Zeit stellte es sich her-
aus, daß es Imitationen waren. Der Herzog
hatte wohl den hohen Geldbetrag für dieses Ge-
schenk einkassiert. Unglücklicherweise vermaß er auch
noch, die Imitationen zu bezahlen.

Der zweite Sohn des Herzogs von Manchester,
Lord Edward Montagu, ist das getreue
Ebenbild seines Vaters. Er war seiner Familie
schon so auf die Nerven gefallen, daß man ihn nach
Amerika schicken wollte. Er nahm auch prompt das
Reisegeld und einen Beipfennig für den Anfang,
verließ aber alles in England und tauchte dann

schloßen worden, die Ehe hat also noch keine zwei
Jahre vorgehalten. Vor kurzem erreichte die Fürstin
Sensation mit ihrem Debüt als Juristin, und erst
jetzt versteht man so ganz den Sinn eines ihrer
Reden, das den Refrain hat: „Ich will mich nicht
sorgen, obgleich wir scheiden müssen“. Prinz
Mdivani war schon einmal verheiratet, ebenfalls
mit einer sehr reichen Amerikanerin, Miss van
Allen, einer Großkette des Multimillionärs John
Jacob Astor. Auch diese Ehe hatte nur achtzehn
Monate gedauert, bis sie geschieden wurde.

Schwere Gasexplosion in Breslau — 1 Tote, zahlreiche Verletzte

Breslau, 22. März. Im Keller eines hiesigen
Hauses ereignete sich Donnerstag früh eine starke
Gasexplosion, wobei die Kellerdecke in der
ganzen Ausdehnung des Gebäudes einstürzte.
Die Bewohner der beiden im Erdgeschoß gelege-
nen Wohnungen wurden durch die Trümmer ver-
schüttet. Die sofort alarmierte Feuerwehr befreite
fünf Personen und ein Kind, die sämtlich mehr oder
weniger schwere Verletzungen davongetragen ha-
ben, aus den Trümmern und brachte sie in das
Krankenhaus. Eine Frau starb bald nach ihrer
Einführung. Von den übrigen Bewohnern des
Grundstückes haben einige leichtere Verletzungen
durch Splitter davongetragen. Ein Straßenpassant
wurde durch umherfliegende Mauerstücke leicht ver-
letzt. Die furchtbare Gewalt der Explosion geht
auch daraus hervor, daß teilweise die Trümmer
bis in die gegenüberliegenden Woh-
nungen geschleudert wurden. Die Ent-
stehungsurache der Katastrophe ist wahrscheinlich
darauf zurückzuführen, daß durch einen Gas-
rohrbruch auf der Straße Gas ausströmte und
sich im Keller angesammelt hat. Als der Haus-
meister sein Fahrrad im Keller holte, um zur Ar-
beit zu fahren, schaltete er die automatische Trep-
penbeleuchtung ein. Dabei wurde vermut-
lich durch Funkenbildung die Explosion hervorgeru-
fen. Der Hausmeister wurde in den Keller ge-
schleudert, konnte sich dann aber selbst in Sicherheit
bringen und blieb unverletzt.

46 Gepäckstücke — unbezahlte Rechnungen

Warschau, 22. März. Zwei Angehörige des be-
rühmten polnischen Magnatenhauses der Radzi-
will wurden durch die italienische Polizei beim
polnischen Justizministerium verhaftet. Der eine der
beiden Fürsten schuldet einem römischen Schneider
seit sechs Jahren 5650 Lire für die Anfertigung
zweier Abendanzüge, eines Smoking, eines Sport-
anzugs und dreier Abendmäntel. Der andere hat
im Frühjahr 1933 mit fünf Begleitern vier Tage
in einem venezianischen Hotel gewohnt und sich
dann seine 46 Gepäckstücke auf Kosten des Ho-
tels auf seine österreichischen Güter schicken lassen,
ohne jedoch die beigefügte Sotelrechnung zu be-
gleiten.

Bande internationaler Taschendiebe verhaftet

Berlin, 22. März.
Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt im Zu-
sammenhang mit den Nachener Kriminalbehörden
gelungen, eine dreiföpfige, von einem Polen ge-
führte Kolonne von internationalen Taschendieben
auszuheben, deren Mitglieder sämtlich mit gefälsch-
ten Pässen nach längerem „Gastspiel“ in Paris nach
Deutschland gekommen waren und in Berlin eine
„umfangreiche Tätigkeit“ entfaltet hatten.

Am 17. März erreichte dem Bandenhauptling
sein Schicksal. In einem großen Theater der Ber-
liner Innenstadt bemerkte ein Besucher den Her-
berber, wie ihm seine Geldtasche aus dem Rock ver-
schwindend wurde. Geistesgegenwärtig faßte er
zu und ließ den Dieb nicht mehr los. Dieser aber
reichte blitzschnell seine Beute an einen wartenden
Komplizen weiter, dem es gelang, im Gedränge zu
entkommen. Der Festgenommene wurde von der
Kriminalpolizei als der 23jährige Pole namens Ro-
senberg entlarvt; er konnte bald einwandfrei über-
führt werden. Die Beamten des Landeskriminal-
polizeiamtes stellen fest, daß sich die Diebstahls-
bande der Verbrecher nach auswärts gewandt hatten, da
ihnen der Berliner Boden zu heiß geworden war.
Nunmehr wurden alle Grenzbehörden in Kenntnis
gesetzt, und Dienstag gelang es der Kriminalpolizei
inachen, die beiden Helfershelfer des Rosenbergs,
die aus Argentinien und Chile stammen, beim Ver-
such, die belgische Grenze zu überschreiten, festzu-
nehmen.

Rekordleistungen deutscher Schwimmer

Bei dem Olympia-Prüfungs-Schwimmen in
Düsseldorf wurden von den deutschen Schwimmern
einige hervorragende internationale Schwimmlei-
stungen erzielt. Es wurden bei diesem Wett-
schwimmen ein Weltrekord, drei Europarekord
und fünf deutsche Rekord aufgestellt. Die hervor-
ragendsten Ergebnisse waren folgende: Sietas-
Hamburg verbesserte im 200 Meter-Brustschwimmen
mit 2:42,4 Min. den bisher von Cartouet-Grant-
reich mit 2:42,6 Min. gehaltenen Weltrekord;
derselbe Schwimmer verbesserte auch seinen eigenen
deutschen Rekord im 100 Meter-Brustschwimmen
von 1:14 auf 1:13,8 Min. Ein Versuch von
Sietas, auch den Weltrekord im 200 Yard-Brust-
schwimmen neu festzusetzen, mißglückte mit 1/10 Sek.
Nachdem Fischer-Bremen in den Vorkämpfen
seinen deutschen Rekord im 100-Meter-Fraul-
schwimmen von 58,8 auf 58,6 Sek. gestellt hatte, ver-
besserte er diesen Rekord am nächsten Tage auf
58,2 Sek. und verdrängte die vor langen Jahren
von Barany-Ungarn mit 58,4 Sek. aufgestellte
Europa-Bestleistung aus der Rekordtabelle. Einen
weiteren Europa-Rekord stellte Marta Genenger-
Krefeld im 200 Meter-Brustschwimmen mit
3:00,8 Min. auf; sie verbesserte damit den bis-
herigen Rekord der Dänin Jakobsen um 2,6 Sek.
und blieb nur 0,4 Sek. unter dem Weltrekord der
Japanerin Miyehata.

Ruß — Biß — Ohrfeige

Wien, 22. März. Eine originelle Entscheidung
hat dieser Tage ein Wiener Gericht gefällt. Ange-
klagt war ein gewisser Gustav S. wegen Mißhan-
dlung seiner geschiedenen Gattin Hermine. Der noch
immer in seine Gattin verliebte Mann hatte seiner
einstigen Frau im Hausflur aufgelaufen und sie
nach wenigen Worten abgefaßt. Frau Hermine, die
ihrem Gatten gar nicht so gut gesinnt war, wußte
sich nicht anders zu helfen, als daß sie Gustav kräf-
tig in die Rippe biß. Infolge des Schmerzes schlug
die Bärtigkeit des Mannes in Wut um und Gus-
tav verfehlte der Gattin eine schallende Ohrfeige.
Hermine erlitt dabei eine Verletzung des Trommel-
fells. Während gegen Gustav die Anklage erhoben
wurde, ging Hermine leer aus, da das Gericht der
Anicht war, daß der Biß eine erlaubte Notwehr
gegen unerwünschte Kräfte darstelle. Auch der ver-
liebte Gustav kam mit einem strengen Verweis da-
von.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	22. 3. Ankauf	22. 3. Verkauf
New York 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.85	28.60
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Zürich 1 Schw. Frs.	1.93	1.94,5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.05,5
Prag 1 Kr.	0.24,90	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.46	1.47,5
Mailand 1 Lire	0.49,50	0.50
Paris 1 Fr.	0.39,30	0.39,50

Berliner Butternotierungen

Berlin, 22. März 1935

Auf Grund der Butternotierungen und der ge-
gebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nach-
stehende Bezeichnungen und Preise (in Mark):

Deutsche Markenbutter	1.30
Deutsche feine Molkebutter	1.27
Deutsche Molkebutter	1.23
Deutsche Landbutter	1.18
Deutsche Kochbutter	1.10

Weiterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 23. März
Mäßige bis frische Winde aus westlichen Rich-
tungen, bewölkt, vereinzelt Regenschauer, ansteigende
Temperaturen.
Temperaturen in Memel am 22. März
5 Uhr + 22, 8 Uhr + 22, 10 Uhr + 2,6

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 22. März

Das gestern südlich von Island liegende Tiefdruck-
gebiet ist heute früh nördlich von Schottland er-
schienen und erstreckt seinen Einfluß bereits nach
Mittelkandinavien und dem Ostseegebiet, wo es
strichweise zu Schnee und Regenschauern kommt. Die
warme Westluft, die jetzt auch nach Osten überweht,
wird über unserem Gebiet ansteigende Temperaturen
hervorrufen.

Beob. Stelle	Baro- meter	Richtung und Stärke	Wetter	Tem- perat.	Seegang	Sicht- weite n. See
Memel	1016,4	SSO. 2	bed.	+ 0,6	2	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1013,0	SSW. 1	heiter	+ 5,0	—	8
Riga	1017,3	SSO. 2	bed.	+ 1,0	5	1
Libau	1015,8	SSO. 3	Schnee	0,0	7	4
Haparanda	1010,1	still	—	- 20,0	7	1/10
Ostersund	1001,9	SO. 2	—	- 4,0	5	1/10
Wishy	1011,5	S. 4	Regen	+ 2,0	3	8
Stockholm	1008,8	S. 4	Schnee	+ 1,0	5	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	A. freigelegt	
202	J. C. Jacobsen Jacobsen	Königs- berg	Stückgut	Ed. K. K. K.	
Ausgehende Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	A. frei	
190	Ausm. S.D. Zembart	Riga	Lehr	Sandels	
191	Iris S.D.	Riga	Lehr	R. Meyhoefer	
192	Baltalinn S.D. Buhner	London	Bacon	U. B. C.	
193	Fink S.D. Beck	Rotterdam	Getreide	R. Meyhoefer	

Pegelstand: 0,36 — Wind: S. 2, — — m aus.

Weiß Zähne: Chlorodont

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel
Dampboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und
verantwortlich für Politik, Handel und Postboten
Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo sämtlich
in Memel.

Frau Hauptmann sucht das Lindbergh-Baby

Nach dem Geständnis eines Gangsters soll das Kind am Leben sein...

New York, 22. März.

Die Frau des wegen der Entführung des Lindbergh-Babys zum Tode verurteilten Hauptmanns, wie am Donnerstag in New York bekannt wurde, in Detroit. Sie will dort das Kind suchen, das in einem kürzlich aus Pontiac (Michigan) in New York eingetroffenen anonymen Briefe als angebliches Lindbergh-Baby bezeichnet wurde. Dieser Brief spricht von einem angeblichen Geständnis, das der Entführer des Kindes kurz vor seinem Tode einem Detroit-Gangster abgelegt habe. Dieser Gangster selbst sei im Dezember vorigen Jahres von anderen Gangstern in Detroit ermordet worden. In dem angeblichen Geständnis heißt es: „Das Lindbergh-Kind wurde in der Entführungsnacht nach Brooklyn gebracht. Gleichzeitig wurde die Leiche eines anderen Kindes, das auf dem Friedhof im New Yorker Vorort Bronx begraben worden war, in der Nähe des Landhauses des Oberst Lindbergh zurückgelassen, nachdem man der Leiche die Kleider des Lindbergh-Kindes angezogen hatte.“ Dies sei geschehen, so heißt es in dem angeblichen Geständnis weiter, um dem Oberst Lindbergh einen Schreck einzujagen, weil bekannt gewesen sei, daß er das Vögelchen gekennzeichneter hatte. Der Entführer habe das Kind Lindberghs später nach Detroit gebracht und es dort in einem Kino zurückgelassen. Es sei dann von den Behörden in einem Waisenhaus untergebracht worden.

Die New Yorker Polizei erklärte hierzu, sie haben keinen Zweifel daran, daß die in New York gefundene Leiche tatsächlich die Leiche des Kindes Lindberghs gewesen sei.

Mississippi-Dämme mit Dynamit gesprengt

New York, 22. März. Wie aus Greenwood (Mississippi) gemeldet wird, mußten die Uferdämme im nördlichen Überschwemmungsgebiet des Mississippi von Nationalgarde besetzt werden. Die Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, da an zwei Stellen bewaffnete Dammwächter von einer Menschenmenge überwältigt worden waren, die darauf die Dämme mit Dynamit sprengte, um die Überschwemmung zur Rettung ihrer eigenen Felder auf fremdes Gebiet abzulenken.

Für 10 Millionen Dollar Ernteschaden

New York, 22. März. Der Sandsturm, der, wie bereits gemeldet, die Staaten Kansas, Oklahoma und Nebraska heimgesucht hat, wird als der schwerste seit Menschengedenken bezeichnet. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen den Erntestod gefunden haben. Die Einwohner sind überall angewiesen worden, in ihren Häusern zu verbleiben und Haustüren und Fenster mit nassen Tüchern zu verhängen. Der staatliche Statistiker von Oklahoma schätzte den der Weizenerte in Oklahoma zugefügten Schaden auf 10 Millionen Dollar. Weizenfachverständige in Nebraska erklärten, infolge der Sturmverwüstungen werde eine fast völlige Neuaussaat des Winterweizens notwendig sein.

4000 jährige Maya-Stadt wird wieder hergestellt

Tegucigalpa (Honduras), 22. März. Bei Ausgrabungen und Altertumsforschungen, die der Wissenschaftler Stromvit im Auftrag des Carnegie-Institutes in Copan vornimmt, hat es sich bestätigt, daß diese Stadt schon vor etwa 4000 Jahren ein bedeutender Mittelpunkt der Maya-Kultur gewesen ist. Die von Stromvit im Jahre 1895 gemachten Entdeckungen haben sich in all ihren Einzelheiten als richtig herausgestellt. Im bedeutendsten ist der Fund mehrerer menschlicher Skelette, denen Stromvit ein Alter von etwa 8000

Jahren zuschreibt und die nach der Stellung, in der sie aufgefunden wurden, den Schluß zulassen, daß die alte Maya-Stadt bereits lange vor der Ankunft der Spanier durch ein Erdbeben zerstört und dann von den Ueberlebenden verlassen wurde. Stromvit hat jetzt in unterirdischen Galerien beim Begräbnis des Schuttes Gegenstände aus Stein, Steingut und Gold aufgefunden. Man rechnet damit, daß man bei weiterem Fortschreiten der Arbeiten neue Steinwerkzeuge, Reliefs, Pyramiden und andere Bauwerke auf dem Ruinenfeld entdeckt, das eine wesentlich größere Ausdehnung hat, als man zuerst vermutete. Die Regierung von Honduras hat das Fotografieren der Ausgrabungen streng verboten. Die Ausgrabungs- und Forschungsarbeiten sollen weitergeführt werden, bis Copan in seiner alten Form wieder hergestellt ist und als Denkmal der alten Maya-Kultur gegeliet werden kann.

Die „Galapagos-Kaiserin“ lebt?

In einem luxuriösen ausgestatteten Heim auf der Floreana-Insel

St. Paul (Minnesota), 22. März.

Die „Kaiserin der Galapagos-Inseln“, die österreichische Baronin Wagner-Bonsquet, deren geheimnisvolles Verschwinden die Weltöffentlichkeit in Aufregung versetzte, soll sich, wie „United Press“ meldet, noch am Leben befinden. Die Baronin soll auf Floreana, einem Eiland des Galapagos-Archipels, in einer luxuriös eingerichteten Hütte ihre „Südküsten-Residenz“ aufgeschlagen haben.

Diese erstaunliche Tatsache, die den Schleier um das Geheimnis der Galapagos-Inseln zu heben scheint, wurde den Einwohnern von St. Paul durch einen in der Zeitung „Daily News“ veröffentlichten Brief mitgeteilt. Die Briefschreiberin, Margaret Davis, ist Mitglied der Expedition, die von Gouverneur Pinchot nach Galapagos ausgerückt wurde, um das Geheimnis, das über dem Leben der Europäer auf diesen Inseln lag, aufzuklären. Die Expeditionsteilnehmer seien Mitte Februar in der „Postbox“ von Floreana gelandet. Pinchot, der selbst und mehrere andere Touristen hätten sich zu einer Erkundungsfahrt durch die Insel aufgemacht. Plötzlich hätten sie eine Hütte entdeckt, hätten jedoch nicht sofort weiter vordringen können, da sich ihnen eine leichtbekleidete Frau entgegensteht

mit entsehelter Pistole entgegengetreten habe. In dieser Frau hätten sie schließlich die Baronin Wagner-Bonsquet erkannt. Nach längeren Verhandlungen habe die Baronin Gouverneur Pinchot und die männlichen Expeditionsteilnehmer gezwungen, umzukehren. Wenn sie das nicht täten, würde sie sie niederschicken. Die Baronin hätte sich dann in ihre Hütte zurückgezogen und sich dort eingeschlossen. Nach langem Warten habe sie ihr, der Briefschreiberin, jedoch erlaubt, die Behandlung zu betreten. Der Eindruck sei überwältigend gewesen. Niemand hatte es für möglich gehalten, auf diesen einsamen Inseln so wunderbare altfranzösische Möbel zu finden, wie sie die österreichische Baronin besaß. In der Mitte eines großen Raumes habe ein breites, von einem auf vier Pfosten ruhendes Baldachin überdachtes Bett gestanden. Bei ihrem Rundgang durch die Hütte habe sie 24 schwere Kisten entdeckt. „Ich öffnete sie“, so schreibt Margaret Davis zum Schluß, „und fand in ihnen eine große Menge schöner Wäsche. Jedes Stück trug das Monogramm der Baronin, E. W., und eine Krone. Daraus schloß ich mit Sicherheit, daß wir tatsächlich die verschundene „Kaiserin der Galapagos-Inseln“ gefunden hatten.“

Berecherjagd nach der Südküsten-Insel

Melbourne, 22. März. Die Polizei des nördlichen Australien hat ihre erste Berecherjagd mit dem Flugzeug hinter sich. Die Beamten hatten einen Betrüger verfolgt, dessen Spur sich in Darwin verlor. Als die Beamten erfuhr, daß der Gesuchte sich auf eine 250 Kilometer entfernte Südküsten-Insel geflüchtet hatte, weil er offenbar glaubte, das Meer sei der sicherste Schutzwall für ihn, mieteten sie ein Flugzeug und waren in knapp anderthalb Stunden an Ort und Stelle. Die Eingeborenen der Insel so weitabgelegenen Insel Bathurst umkreisten die Maschine, als ob sie ein böser Geist sei. Die Polizeibeamten aber

konnten ihren Mann fassen. Als sie ihn im Flugzeug sicher untergebracht hatten, stiegen sie den Missionaren der Insel einen Besuch ab, wobei es Känguruh-Steak mit Eiern gab. Es waren noch nicht 3½ Stunden verstrichen, als die Beamten mit ihrem Gefangenem wohlbehalten wieder in Darwin eingetroffen waren.

Sagen, 22. März. Ein Motorradfahrer aus Jerslohn fuhr am Donnerstag in eine marschierende Reichwehrgesellschaft hinein. Hierbei wurden drei Soldaten zum Teil schwer verletzt. Der Motorradfahrer selbst erlitt keinen Schaden.

Jan Kiepuras Bruder als Tenor in Hamburg

Hamburg, 22. März. Jan Kiepura kam nach Hamburg, um die für den Vorabend Schmelting-Damas errichtete Banquet-Halle auf ihre akustischen Verhältnisse hin zu prüfen, da er hier vor seiner Abreise nach Amerika ein Konzert vor 25000 Besuchern zu geben beabsichtigt. In der Sporthalle langten abwechselnd Jan Kiepura und ein anderer Tenor, der dem anwesenden Generalintendanten Strohm auffiel. Es war ein Bruder Jan Kiepuras, Wladislaw Kiepura, der erst kurze Zeit an der Oper tätig ist und unter dem Künstlernamen Wladislaw Ladis bis jetzt als Tenor an der Staatsoper Oper verpflichtet war. Der Generalintendant lud den Sänger zu einem Vorlesung in die Staatsoper ein, das wenige Stunden später stattfand. Im Anschluß daran wurde der Sänger für die Zeit vom 1. April 1935 bis zum Spielende 1935 an die Hamburgische Staatsoper fest verpflichtet.

Schüler gründen eine Diebesbande

Berlin, 22. März. Von der Schöneberger Kriminalpolizei wurden am Mittwoch fünf Jungen im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren festgenommen, die eine Diebesbande gegründet hatten. In den letzten fünf bis sechs Wochen durchstreiften die Bengel, anstatt zur Schule zu gehen, alle Stadt-gegenen Groß-Berlins und machten sich an unversicherten parkenden Autos heran, um daraus alles Erreichbare und Wertvolle zu entwenden. Vorzugsweise stahlen die hoffnungslosen Burschen Zigaretten, die sie an Kraftwagenführer für 50 Pfennige das Stück verkauften. Ein Teil der Diebesbande konnte wieder herbeigeschafft und den Gefährlichen ausgedrängt werden. Die jugendlichen Täuschlinge dürften voraussichtlich einer Fürsorgeanstalt übergeben werden.

Leichtentuch fesselt Banfräuber

Paris, 22. März. In Reims fuhr ein Mann vor einer Bank in einer Autotage vor und trug dem Fahrer auf, den Motor nicht abzusetzen, da er sofort weiterfahren werde. Dann ging er in die Bank, hielt dem Kassierer einen Revolver vor den Kopf und forderte die Kasse. Der Kassierer widerstand sich und bekam einen Schlag ins Bein. Als andere Beamte herbeieilten, ergriff der Räuber ohne Beute die Flucht; er wollte ins Auto steigen, aber der Chauffeur, durch die Silberfaser aufmerksam geworden, rief ihn vom Trittbrett und fuhr davon. Der Räuber floh zu Fuß, auf einige Passanten, die ihm nachsahen, gab er Schüsse ab. In demselben Moment kam ihm ein Angehöriger eines Wehrdienstinstituts entgegen, der ein großes Leichtentuch trug. Er entfaltete das Tuch, warf es dem Räuber über und wickelte ihn von Kopf bis zu den Füßen dicht ein. Dann trug man den so Gefesselten in dem Leichtentuch zur nächsten Polizeiwache.

Koskoff, 22. März. In Koskoff ist im Einwohnermeldeamt am 3. März der Neugeborene Hans-Jochen Marott, Sohn des Kürschnergemeinlichen Hans Marott, als 100.000. Einwohner eingetragen. Damit ist Koskoff Großstadt geworden. Der Rat wird dem 100.000. Einwohner eine besondere Förderung angedeihen lassen; er gibt als Patengeschenk ein Sparfassenbuch über 500 Reichsmark und die gesamte Säuglingsausstattung.

Nach einem arbeitsreichen, mühevollen Leben verschied am 21. d. Mts. nach langem, schweren, mit Geduld getragenen Leiden, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Emma Moosler

geb. Schimkus
im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Ottile Moosler

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. März, nachm. 3 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Verwandte und Bekannte, die der Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind freundlichst eingeladen Ruhe sanft! Nach all den Leiden, die du hier erfahren hast. Und geniesse höhere Freuden, nach der Erde Lebenslast.

(3530)

Suche eine

Pflegestätte

für 1/2 Jahre altes Kind, aber im Stab. bezieht. Angeb. um. 3661 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Soda-Syphons

(garantiert ohne Zugsack) aus Whisky, Kognak, Romke empfiehlt (3350)

„ESPERO“

Wolff & Engelmann
Libauer Straße 28
Tel. 942
Falls im Laden nicht erhältlich, liefern wir auf Anford. freitags Haus.

Unterricht

Wer erteilt Gitarren-Unterricht? Angeb. u. 3660 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7. Stier-Altmeisen
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Marke „Hanomag“ Vierzylinder, ca. 28000 Kilometer gefahren, geringer Benzinverbrauch, billig a. verk. Befichtigung Sonnabend, den 23. März Grüne Straße 8.

Küchen-Einrichtung

Arbeitsfläche, Glasgränze, Korbseife etc. billigst.
Fotogr. Ehrhardt, Libauer Str. 20b

Gebrauchte Möbel

und ein fast neues Damenfahrrad billig zu verkaufen.
Hoppe
Lottentstraße 2-10

Für die Einsegnung

Bachschmähel in vielen Arten von Lit 33 an

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kindertwagen

zu verkaufen. Zu ertragen a. d. Schall. dieses Blattes.

Gelegenheitskauf!

Moderne Sealfacke (neu) für Vitas 160 zu verkaufen
Fels & Metier
Marktstr. 30.

Kaufgesuche

Spiraldrabt

für Kofettrohre und alten Schraubstock zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3667 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Rl. Grundstück

von Selbstkäufer gel. Angeb. m. Preisang. unter 3668 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

6000 Lit
a. 1. Stelle auf Stad. grundst. zu vergeben. Zu ertragen an den Schallten dies. Blatt.

5-6000 Lit

auf Stadgrundstück erstl. gel. gel. Schnellig
Libauer Straße 30 (Vd)

Heiraten

Nette Dame m. Vermögen möchte die Bekanntschaft eines Herrn machen
zwecks Heirat
Gef. Sucht. m. Bild unter 3659 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Die Hauptziehung der Staatslotterie

nämlich der V. Klasse in welcher die grössten Gewinne von Lit 80 000, 20 000, 10 000 usw., sowie zwei Prämien von je 60 000 Lit gezogen werden, beginnt am 5. April d. Js. Erneuerung der Lose bis zum 2. April. Neue Lose 1/4 50.—, 1/2 25.—, 3/4 12.50 Lit verkaufen:

Generalagentur, Libauer Str. 13
Lankowsky, Polangenstr. 41
Brosius, Börsenstraße 7
Jul. v. Niemierski, Börsenstraße Nr. 1-4
Zimmel, Libauer Straße 19
Bücher- u. Zeitungs-Börse, Libauer Straße 14
Buchhandl. „Spaudos Fondas“, Libauer Straße 30
Buchhandlung Karvells u. Rinkevičius, Simon-Dach-Str. 1
Stadtbahnhof, Winterhafen 17
Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49
Lietuvos Eksportas, Mühlenstr.
Banken
sowie verschiedene andere Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. — Versand durch die Post überall hin gegen Vorweisung des Betrages mit Porto durch

Generalagentur der Staatslotterie in Memel, Libauer Str. 13

Gutgehende

Gastwirtschaft

(3494)
mit Kolonialwaren im größeren Kirchdorf zu verpachten. Angebote unter 3655 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3494)

Vermietungen

Möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit an zwei Frauen, zum 1. 4. 35 zu vermieten.
Gr. Sandstr. 3

Hilfe für die Ueberschwemmten!

Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Gehbedrängte in bitterer Not geratenen Vollsingen sind bei uns ferner eingegangen:

J. C. 20 Lit, Ungenannt 5 Lit, Fr. L. Appelbagen 10 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Capitol

Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Sylvia Sidney

in ihrer brillanten Doppelrolle in dem amüsanten, deutschsprachigen Tonfilm

30 Tage Prinzessin

Eine spannende und hochaktuelle Angelegenheit um folgende beiden Fragen: 1. Ist die Prinzessin eine Schwindlerin oder ist die Schauspielerin eine Prinzessin? Ist die 50-Millionen-Anleihe ein Riesenscandal oder versuchen ungeratene Warner das Publikum zu betrügen?

Lachen — Freuen — Genossen

Dazu der neue Sowjet-Großfilm

Drei Freunde

Eine Handlung aus dem modernen Räterussland

Musik von J. Dunajewski, dem Komponisten d. „Geiger von Abrau“

Regie: Timoschenko

Herrliche Naturaufnahmen und wundervolle, echt russische Musik! U. a.

Sowjet-Romanzen, gesungen von der weit über Rußlands Grenzen hinaus bekannten Sängerin Wera Po'onskaja.

Sonnabend 2 1/2 Uhr

Sondervorstellung

Joan Crawford in dem deutschsprachigen Spitzenfilm

„Ich tanze nur für dich“

Beiprogramm — Tonwoche

Unten 1 Lit, oben 1.50 Lit

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche mit 1. 4. zu vermieten. 1. Aufwarterin gesucht
Thomasstr. 3-5, 2 Treppen.

2-Zimmer-Wohn.

zu verm. Zu ertr. b. Markendorf
Präsident-Emetona-Allee 14, Eingang Rogartenstraße

Möbl. Wohn-u. Schlafzimmer

mit eig. Eingang zu vermieten. Angeb. u. 3603 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Apollo

Täglich

Liebe, Tod und Teufel

Käthe von Nagy — Beiprogramm

Kammer

Täglich

Frühjahrsparade

Franziska Gaal — Beiprogramm

Apollo

Sonnabend und Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellungen

unt. 1.— Lit, ob. 1.50 Lit

Der Herr ohne Wohnung

Thimig, Hörbiger, Slezak
Beiprogramm

Kammer

Sonnabend 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellung

unt. 1.— Lit, ob. 1.50 Lit

Kinder 50 Cent

Ferien vom Ich

Dazu den herrlichen Micky-Mausfilm in natürlichen Farben

Der Lenz ist da

Beiprogramm

Sep. Zimmer

an zwei Leute oder als Einzelzimmer vom 1. 4. oder 15. 4. zu vermieten.
Gaber
Epiphanyer Straße 3
1 Treppe.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Neue Straße 4

Mietsgesuche

Größere 3-Zimm.-Wohn. zum 1. 4. gesucht. Sofortige Angeb. u. 3665 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Klein-Anzeigen

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene

Memeler Dampfboot